

Michael Opielka

# Soziales Klima

Der Konflikt um die Nachhaltigkeit  
des Sozialen

**BELTZ** JUVENTA

Michael Opielka  
Soziales Klima



Michael Opielka

# Soziales Klima

Der Konflikt um die Nachhaltigkeit  
des Sozialen

**BELTZ** JUVENTA

Hinweise zum Autor finden Sie auf Seite 182.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/ Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:  
ISBN 978-3-7799-7505-2 Print  
ISBN 978-3-7799-7506-9 E-Book (PDF)

1. Auflage 2023

© 2023 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter:  
[www.beltz.de](http://www.beltz.de)

---

# Inhalt

1	Ökologisch sehen	7
2	Sozialpolitik und Klimapolitik	13
3	Soziologie der ökosozialen Frage	22
4	Vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit	42
5	Natur und Gesellschaft	59
6	Anthropozän, Corona und Endlichkeit	66
7	Schlechtes Klima	75
8	Gemeinschaft und sozialer Zusammenhalt	88
9	Nachhaltigkeit und soziale Digitalisierung	114
10	Grundeinkommen als sozialer Klimaschutz	130
11	Ökologischer Klassenkampf	145
12	Ökologie, Wissensgesellschaft, Garantismus	151
13	Alles wird gut	167
	Literatur	169
	Nachweise und Danksagung	181
	Der Autor	182



---

# 1 Ökologisch sehen

Der Sozialstaat hat in den Jahrzehnten der Ökologie die Ökologie erfolgreich vermieden. Die Grenzen des Wachstums, die der *Club of Rome* 1972 mit Szenariomodellen belegte, waren für die Apologeten des Sozialen sozial uninteressant, Arbeitsplätze waren wichtiger als Nistplätze. Die Klimakrise hat dieses Desinteresse unterminiert. Zunehmend tauchen auch die Sozialwissenschaften im Feld der Nachhaltigkeitsforschung auf und wollen Sozialpolitikerinnen nicht nur als Privatpersonen das Klima schützen. Dieser Essay *Soziales Klima* durchmisst das Feld der Sozialen Nachhaltigkeit mit den Mitteln einer ganzheitlichen, an Hegel und Parsons informierten Soziologie. Es hatte Gründe, warum der Sozialstaat und seine Verteidiger, von der Sozialen Arbeit über das Bildungswesen bis zu Gesundheit und Pflege, die Wachstumsfrage vermeiden. Der Sozialstaat, wie wir ihn kennen, ist ein Zähmungsversuch des Kapitalismus, Gøsta Esping-Andersen nannte ihn den Wohlfahrtskapitalismus. Kapitalismus lässt sich nicht begrenzen, immer neue Lebensfelder können zu Waren transformiert werden. Die Lösung des Essays ist der menschenrechtsbasierte Garantismus, eine vierte Formation neben Liberalismus, Sozialismus und Konservatismus.

Lösungen genießen bei vielen Intellektuellen wenig Kredit.<sup>1</sup> Deshalb beginnen nach der Lösung die Konflikte. Denn der kritische Blick ist zwar unangenehm, doch unverzichtbar. Den Essay durchzieht eine erkenntnistheoretische Perspektive nach dem Verhältnis von Natur und Gesellschaft und nach der Rolle der Technik, um mehr Nachhaltigkeit zu erreichen. Auch am Beispiel der Digitalisierung sozialer Gemeinschaften

---

1 sehr differenziert zu Lösungen: Meininger u.a. 2023

in einer älter werdenden Gesellschaft lassen sich die großen Fragen konkret diskutieren.

Ohne Narrative gibt es keine gesellschaftliche Veränderung. Ich will anschaulich sein. Für dich als Leserin und Leser, aber auch für mich selbst. Das Buch ist ein Essay. Das entlastet. Ein Versuch. Michel de Montaigne soll damit begonnen haben, Francis Bacon, Walter Benjamin später, Theodor Adorno schrieb einen Aufsatz über den Essay als Form, „für seine Affinität zur offenen geistigen Erfahrung hat er mit dem Mangel an jener Sicherheit zu zahlen, welchen die Norm des etablierten Denkens wie den Tod fürchtet.“<sup>2</sup> Ein Wagnis, abwägend, subjektiv auf jeden Fall, parlierend bisweilen, methodisch streng, gedankenreich und präzise, aber dialektisch, hin und her, nicht so förmlich, leicht zu lesen, wenn man gerne liest. Vielleicht ist der Essay vorlesbar, wenn einer gut liest oder eine, die Fußnoten überlesen, sie dürfen da sein, es ist ja nichts ausgedacht, einfach dahingeschrieben. Das Thema ist ernst.

Das Thema dieses Essays ist nicht die Klimakrise im Allgemeinen. Es ist das Soziale Klima, der Zusammenhang zwischen dem organisierten Sozialen, dem Wohlfahrtsstaat mit seiner Sozialpolitik, und dem Klima. Sicher, da ist ein Wortspiel im Spiel, das realistisch werden lässt und Hoffnung macht. Das Soziale Klima ist auch das lange Wetter zwischen uns, zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft. Vertragen wir uns, vertrauen wir uns, lieben wir uns, zumindest als lebenswürdige und liebesfähige Menschen. Der Sozialstaat ist nach wie vor im Klimadiskurs nur randständig oder meist gar nicht vorhanden. Greta Thunberg, die junge Aktivistin mit eigener Stiftung, veröffentlichte *Das Klimabuch von Greta Thunberg*, verständlich und mit allen Mitteln moderner Medialität aufbereitet, fünfzig globale Autorinnen und Autoren steuern kurze Texte bei. Doch der Sozialstaat kommt nicht vor.<sup>3</sup> Dreißig Prozent der Wirtschafts-

---

2 Adorno 1972/1958, S. 72

3 Thunberg 2022 bereitet die Klimakrise sehr breit auf, die Beiträge auch von der Vielzahl an hervorragenden Wissenschaftlerinnen und Wissen-

kraft der Industrieländer kommen nicht vor. Darum dieses kleine Buch. Nicht so perfekt gemacht. Dazu braucht es ein teures Team.

Hier geht es kleiner zu. Dafür schon lange. 1987 gründete ich das ISÖ, das Institut für Sozialökologie.<sup>4</sup> Zu den Gründungsmitgliedern gehörte André Gorz, den man für seinen Brückenschlag zwischen Sozialismus, Existenzialismus und Ökologie nicht genug rühmen kann.<sup>5</sup> Doch das ISÖ war bis heute nur eine kleine Erfolgsgeschichte. Das lag auch am Thema. Lange Zeit interessierte sich niemand dafür. Sozialpolitik und Umweltpolitik waren auch als Forschungsfelder disparat, fast keine Schnittstellen. Die Vorstellung, dass auf eine „ökosoziale Frage“<sup>6</sup> eine Antwort gehört, die Sozialpolitik ökologisch denkt, war selbst im akademischen Milieu selten. Das hat sich ein wenig geändert, wie dieser Essay zeigen wird. Das Problembewusstsein zumindest wächst, es scheint zunehmend klar, dass eine Klimawende ohne soziale Fundierung nicht gelingt.

---

schaftlern ohne Jargon. „Klimagerechtigkeit“ wird in einer Reihe von Beiträgen thematisiert, ohne den Sozialstaat als zentralen Organisator moderner öffentlicher Gerechtigkeit zu erwähnen. Ähnlich kommt auch im zweiten lesenswerten Populärbuch von Maja Göpel „Wir können auch anders“ der Sozialstaat nicht vor, was noch mehr verwundert, denn sie tritt als kritische Ökonomin an. Immerhin nimmt sie über die zitierte Literatur die Eigenständigkeit sozialer gegenüber ökologischen Tipping Points wahr (Göpel 2022, S. 319). Die Reihe des Nichtvorkommens der Sozialpolitik in der Nachhaltigkeitsliteratur ist imposant, selbst dort, wo der gesamtgesellschaftliche Wandel beschworen wird (Schneidewind 2018).

4 <https://www.isoe.org/institut/profil/>. Wir besuchten André Gorz und seine Frau Christine im Sommer 1987 in Vosnon, im Frühjahr 1988 Murray Bookchin und sein „Institute for Social Ecology“ in Vermont. Gorz aus eher sozialistisch-existenzialistischer Perspektive (er war Mitarbeiter von Jean-Paul Sartre) und Bookchin aus libertär-anarchistischer Perspektive gehörten seit den 1970er Jahren zu den Vordenkern der Sozialen Nachhaltigkeit.

5 Opielka 1990

6 Opielka 1985

Der Abschied aus den fossilen Energien und eine Politik der Biodiversität kosten im Übergang viel. Freilich sind die Übergangskosten schwer zu kalkulieren, sie verblassen geradezu gegenüber den Kosten, die Kriege und Kriegsangst erzeugen. In diesen Zeiten, zwischen Ukraine-Überfall und noch lange nicht absehbarem Frieden, zwischen Rechtspopulismus und eiferndem Klimaaktivismus samt woker Identitätspolitik, sozusagen zwischen den Stühlen der Zeitgeschichte ein Buch über das Drama der Sozialen Nachhaltigkeit zu schreiben, ist riskant. Kaum geschrieben, kann es veraltet sein. Wer liest schon die Tageszeitung der letzten Woche. So versuche ich etwas tiefer zu dringen, bisweilen schwieriges Terrain zu begehen und mit dir Fragen zu diskutieren, die mich wirklich bewegen. Das Du passt nicht zum traditionellen Essay. Aber es passt zur Zukunft, wir müssen näher rücken. Ich weiß, es kann sein, dass dir diese persönliche Ansprache nicht gefällt, sie wirkt vielleicht zu locker, zu amerikanisch oder zu afrikanisch, nichts für uns nüchterne Deutsche. Dann lese über sie hinweg, sie kommt immer wieder vor in diesem Buch, aber nicht dauernd. Irgendwann, wenn der Fortschritt weiter fort schritt, wird zumindest die elektronische Fassung dieses Buches an dieser Stelle die Option ohne Du anbieten, für die, die die kühle Wissenschaft bevorzugen. Jetzt nimm sie mit Du bitte hin, auch der Lektor war anfangs skeptisch. Vielleicht gewöhnst du dich daran und sie gefällt dir sogar. Noch einmal Adorno: „Die leise Nachgiebigkeit der Gedankenführung des Essayisten zwingt ihn zu größerer Intensität als der des diskursiven Gedankens, weil der Essay nicht gleich diesem blind, automatisiert verfährt, sondern in jedem Augenblick auf sich selber reflektieren muss.“<sup>7</sup>

Am Anfang auch dieses Essays standen Fragen, eigene und Fragen von Nahen. Eine Freundin zeigt plötzlich Klimaangst, keine Reise wäre berechtigt, drei kleine Kinder, was hinterlässt sie ihnen, wie unverantwortlich ist sie selbst, sind wir. Der

---

7 Adorno 1972, S. 82

---

Freund, seine drei Kinder sind erwachsen, sieht den Kapitalismus als Hauptschuldigen, lobt Ulrike Herrmann und ihr *Ende des Kapitalismus*<sup>8</sup>, sie habe doch recht, Profitzwang, Wachstumszwang, da helfe nur Degrowth, die britische Kriegswirtschaft hat das doch auch geschafft, den Kindern will er nichts von seinem Pessimismus verraten, sie sind selbst schlau. Die Tochter, drei Kinder, meine Enkelinnen und Enkel, verteidigt den Veganismus und überhaupt das individuelle Handeln im Angesicht der Klimakrise. Fleischkonsum ist Flächenverbrauch und vor allem bei Massentierhaltung Misshandlung von Tieren. Ich stimme ihr zu und plädiere zugleich für Politik. Zehn, vielleicht zwanzig Prozent Gerechte gegen die erdrückende Mehrheit der Gleichgültigen, wie soll individuell die Welt gerettet werden. Aber ohne Bewusstseinswandel kein Politikwandel, wendet sie ein und sie hat recht. Können wir vor all dem Apfelbäumchen pflanzen, uns auf die Zukunft freuen, nicht nur naiv, sondern satt vom Baum von Erkenntnis und ethischer Freiheit? Wir können das, auch wenn die Menschheit das Pariser 1,5-Grad-Ziel zu verpassen droht, wenn die Polkappen schmelzen und die Permafrostböden auftauen. Es wird schwer, aber ein Soziales Klima wird dem Klima helfen. Das will dieser Essay zeigen.

Ich gehe dabei so vor. Im nächsten Kapitel 2 diskutiere ich das Verhältnis von Sozial- und Klimapolitik, bleibe also zunächst auf der politischen, allgemeinen und aktuellen Ebene. Kapitel 3 und 4 erweitern diese Perspektive auf die Soziologie und stellen vier Zugänge zu Sozialer Nachhaltigkeit vor. Kapitel 5 blickt grundsätzlicher auf das Verhältnis von Natur und Gesellschaft. Kapitel 6 erweitert den Blick auf ein weites Verständnis religiöser Sinnkonzepte. In Kapitel 7 wird saurer Wein ausgeschenkt, hier geht es um das schlechte Klima und seine Vertretungen. Kapitel 8 versucht sich am guten Klima, am sozialen Zusammenhalt und auch an seiner Theorie. In Kapitel 9 wird untersucht, ob Digitalisierung bei einer sozialen

Klimawende helfen kann. Kapitel 10 vermutet, dass ein Grundeinkommen ein wesentliches Element einer sozialen Klimapolitik bildet. In Kapitel 11 wird die Entstehung einer ökologischen Klasse beobachtet und in Kapitel 12 die Existenz der Wissensgesellschaft, die womöglich der Ökologie nutzt. Kapitel 13 strahlt Optimismus aus.

*Siegburg und Jena im Februar 2023*

---

## 2 Sozialpolitik und Klimapolitik

Der bisher selbst der Fachöffentlichkeit wenig bekannten Verbindung von Sozial- und Klimapolitik möchte ich mit drei Fragen auf die Spur kommen: Inwieweit verstärkt sich Exklusion durch soziale Ungleichheit und Klimakrise? Warum ist für beide Politikfelder *Internalisierung* zugleich Programm und Problem? Wohin führen Interdisziplinarität und Transformation?<sup>9</sup>

### **Exklusion durch soziale Ungleichheit und Klimakrise**

Institutionalisierte Sozialpolitik begann in den 1840er, spätestens den 1880er Jahren mit der politisch-normativen Reflexion auf soziale Ungleichheit und der auf Erfahrung und Reflexion folgenden politischen Aktion.<sup>10</sup> Etwa 100 Jahre später wiederholte sich dies für das Feld der Institutionalisierung der Umweltpolitik: Reflexion und Aktion.<sup>11</sup> Beiden Politikfeldern ist gemeinsam, dass in ihrem Zentrum eine *Kritik der Externalisierung* steht. Für die Sozialpolitik bedeutet das, dass der kapitalistische Produktionsprozess seine sozialen Folgekosten nach Möglichkeit auf Dritte auslagert, die sich nicht wehren können, vorzugsweise auf schlecht Organisierte: Behinderte, Migrierte, Frauen und überhaupt Arme, zudem auf künftige Generationen und den globalen Süden. In der Umweltpolitik tauchen diese sogenannten prekären Gruppen als unfreiwillige Empfänger der ökologischen Folgekosten ebenfalls auf, hier kommt als weiterer Lastenträger die Natur selbst dazu,

---

9 Bach/Opielka 2022

10 Opielka 2008 mit weiteren Nachweisen

11 Opielka 2017, 2022

Ozonloch, Artensterben und, aktuell besonders drängend, die Klimakrise.

Für das Feld der sozialen Ungleichheit und Exklusion durch Kapitalismus und sozialen Wandel verfügen wir über gewaltige Daten, für Deutschland ist der *Datenreport* einschlägig, den das Statistische Bundesamt mit dem SOEP und anderen Partnern verantwortet, der Untertitel lautet in der aktuellen Ausgabe von 2021 *Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Eine politisch drängendere Variante liefert der *Sozialatlas 2022* der Heinrich-Böll-Stiftung.<sup>12</sup> Obwohl zumindest der Datenreport ein Teilkapitel zu „Umwelt“ enthält, die grüne Böll-Stiftung verzichtet darauf erstaunlicherweise, ist die Datenlage für soziale Exklusion durch die Klimakrise deutlich dürftiger. So bedauert Katharina Bohnenberger in einem Überblicksbeitrag zur „Klimasozialpolitik“ für das DIFIS, das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung, die „vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit, die aus sozialpolitischer Perspektive auf die sozialen Auswirkungen der Klimakrise“ in Deutschland gelegt wird.<sup>13</sup> Immerhin würden zumindest die sozialen Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen erforscht, allerdings „vor allem Preis- und Marktlösungen“, zudem herrsche „ein recht enges Verständnis von Verteilungs- und Teilhabefragen in quantifizierbaren, monetären Größen vor“<sup>14</sup>. Das Austrian Panel on Climate Change (APCC)<sup>15</sup>, eine beeindruckende Initiative unter anderem der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Anlehnung an das IPCC, das Intergovernmental Panel on Climate Change, erarbeitet, während dies hier geschrieben wird, den „Special Report 22“ „Strukturen für ein klimafreundliches Leben“<sup>16</sup>, an dem ich gutachterlich für die Bereiche Ungleichheit

---

12 Destatis u.a. 2021, Heinrich-Böll-Stiftung 2022

13 Bohnenberger 2022, S. 10

14 ebd., S. 8

15 <https://ccca.ac.at/wissenstransfer/apcc>

16 Er wurde unterdessen veröffentlicht:

<https://klimafreundlichesleben.apcc-sr.ccca.ac.at/>

und Sozialstaat mitwirken konnte. Das APCC resümiert eine Literaturfülle mit ähnlichem Ergebnis. Interessant ist dabei zweierlei: zum einen die Konzentration auf die Gebiete Mobilität und Wohnen, die zusammen zwar 57% der Emissionen ausmachen, immerhin 43% fallen damit jedoch mit ihrer Ungleichheitswirkung aus dem Radar.<sup>17</sup> Zum anderen fällt auf, dass trotz der ökonomischen Fokussierung auf Einkommens- und Vermögenseffekte das Problem des „Rebound-Effekt“ kaum reflektiert wird. Dabei könnte an zahlreichen Beispielen gezeigt werden, dass Energie- oder Emissionseinsparungen durch Mehrverbräuche konterkariert werden, und zwar vor allem in der Mittel- und Oberschicht. Denn dort kann viel mehr in Status- und Freizeitkonsum investiert werden, weil die Mittel vorhanden sind, mehr Wohnraum, weitere Reisen, schwerere SUVs.

Exklusion durch soziale Ungleichheit und Klimakrise beinhaltet, dass der sogenannte ökologische Fußabdruck der sozialen Unterschicht signifikant unter dem Fußabdruck der Mittel- und vor allem der Oberschicht liegt. Oxfam und Greenpeace haben neben anderen Studien vorgelegt, wonach global mehr als die Hälfte der Treibhausgase zwischen 1990 und 2015 den reichsten 10% der Haushalte, dem reichsten 1% immerhin 15% der Emissionen, der ärmeren Hälfte der Bevölkerung jedoch nur 7% zugerechnet werden können.<sup>18</sup> In einem weniger ungleichen Land wie Deutschland ist diese Spreizung geringer. Wie das Beispiel der „Gelbwesten“ zeigte, können Gefühle von Neid und Abgehängt-Sein durch rechts- wie linkspopulistische Agitation auch und spektakulär bei denen mobilisiert werden, die gesamtgesellschaftlich betrachtet eher unschuldig sind. Da Nachhaltigkeit nicht nur Emissionsminderung, sondern auch den Kampf gegen die abnehmende Biodiversität erfordert, werden Umsteuerungen der Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik nötig, die ebenfalls als Gleichheits-

---

17 Essletzbichler u.a. 2022, Kap. 17.3

18 Nabernegg 2021, S. 50

problem gedeutet werden können, wie das Recht auf ein tägliches Schnitzel oder die Thüringer Wurst. Etwas weniger anschaulich könnte man zusammenfassen: Exklusion durch Externalisierung von Folgekosten scheint die düstere Signatur unserer Zeit und fordert Sozial- wie Klimapolitik heraus.

### **Internalisierung als Programm und Problem**

Wenn Externalisierung der Anlass für Sozial- wie Klimapolitik ist, dann ist Internalisierung das Programm zur Lösung. Aus der weit mehr als hundertjährigen Geschichte der Sozialpolitik wissen wir allerdings, dass es kein eindeutiges Programm dafür gibt. Der Sozialpolitikforscher Gösta Esping-Andersen hat für die Deutung dieser Programme die Unterscheidung in drei Typen des Wohlfahrtsregime vorgeschlagen: liberal, sozialdemokratisch und konservativ. Ich habe diese Typologie aus soziologischer Sicht um das garantistische, menschenrechtsbasierte Regime als vierten Typus ergänzt.<sup>19</sup> Die derzeitige bundesdeutsche Ampel-Koalition als liberaler, sozialdemokratischer und – wenn man so will – garantistischer Welfare-Mix in einem konservativen, also korporatistischem und statusorientierten Wohlfahrtsregime – denn das ist Deutschland nach wie vor in großen Teilen – muss damit alle vier Himmelsrichtungen der Sozialpolitik integrieren. Auf dem Feld der Umwelt- und Klimapolitik existieren erst zaghafte Regime-Überlegungen, was es nicht erleichtert, die diversen Programme der Internalisierung zu sortieren und zu verstehen.<sup>20</sup>

Die schon erwähnte Katharina Bohnenberger hat die Bemühungen zur Rekombination von Sozial- und Umweltpolitik anhand der Literatur nachgezeichnet, in Deutschland be-

---

19 Opielka 2008, 2022

20 Zimmermann/Graziano 2020

ginnend 1985 mit dem Buch „Die öko-soziale Frage“<sup>21</sup>. Inspiriert vom österreichischen Sammelband „Klimasoziale Politik“<sup>22</sup> hat sie den Begriff „Klimasozialpolitik“ für dieses große Programm der Internalisierung vorgeschlagen. Ich selbst habe zuletzt den Begriff „Soziale Nachhaltigkeit“ favorisiert<sup>23</sup>, man wird sehen, was bleibt. Ob eine ökosozialistische Utopie, wie sie die österreichischen AutorInnen und deutsche Sozialwissenschaftler wie Klaus Dörrie<sup>24</sup> beschwingt, gesamtgesellschaftlich konsensfähig ist, mag man bezweifeln. Die Idee der Sozialen Nachhaltigkeit setzt in explizitem Bezug auf die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN (Sustainable Development Goals, SDG) eher auf einen Öko-Welfare-Mix.

Freilich liegt hier auch das Problem, das ein Bündnis zukunftsöffener Sozialpolitik- und Klimaforschenden lösen muss: Wie genau kann eine so ausdifferenzierte moderne Gesellschaft im Mehr-Ebenen-System – bis hin zu EU und UN – gesteuert werden? Die Steuerungs-Idee der UN und auch der EU im „Green Deal“ sind Benchmarking und Best Practice, also keine Zentral-, sondern Dezentralsteuerung durch sorgsames Monitoring via Datenerhebung und evaluative Diskurse in ganz verschiedenen Formaten, die Regierungen, intergouvernementale Institutionen (z. B. WHO, ILO, UNEP) und NGOs zusammenbringen. Sozialpolitisch einschlägige Probleme sind zwei: das Verhältnis von Geld- und Sachleistungen bzw. Infrastrukturen und das Verhältnis von Marktsteuerung zu Staats- und Gemeinschaftssteuerung.

Beide Probleme kumulieren im Ampel-Koalitionsprogramm Klimageld bzw. Energiegeld oder Klimaprämie, also einer universellen Pro-Kopf-Rückerstattung möglichst der gesamten CO<sub>2</sub>-Steuern, zumindest der von den Haushalten di-

---

21 Bohnenberger 2022, S. 27, Opielka 1985

22 Die Armutskonferenz u.a. 2021

23 Opielka 2017

24 Dörrie 2022

rekt aufgebracht.<sup>25</sup> So befürchten einige Autoren kontrafaktisch, dass ein Klimageld regressiv wirkt und damit externalisiert, nicht internalisiert.<sup>26</sup> Sofern dies datengestützt als Irrtum eingesehen wird, bezweifelt man die Marktsteuerung durch ein solches Abgabensystem und will den Staat als aktiven Akteur für Infrastrukturen stärken. Ähnlich sieht es auf dem Feld des Wohnens aus, das als sozialpolitisch unterbeleuchtet gilt, klimapolitisch freilich als hoch relevant. Der Kompromiss zwischen Wirtschafts- und Klimaministerium sowie Bau- und Justizministerium vom April 2022 über die Verteilung der Mehrkosten der CO<sub>2</sub>-Besteuerung zwischen Mietern und Vermietern – nämlich als abhängige Variable der Energieeffizienz des jeweiligen Gebäudes – zeigt, wozu Vernunft in unserem Spannungsfeld fähig ist.<sup>27</sup>

## **Interdisziplinarität und Transformation**

In den ersten beiden Fragenrunden – nach Externalisierung und Exklusion und nach Internalisierung und ihren Problemen – werden einige Verbindungslinien zwischen Sozial- und Klimapolitik deutlich geworden sein. Ich möchte die Frage nach dem Wohin dieser Verbindung unter zwei Gesichtspunkten fortführen, nämlich Interdisziplinarität und Transformation.

Den ersten Punkt, die Interdisziplinarität, möchte ich an dieser Stelle nur kurz diskutieren. Gemeint ist nämlich nicht nur wissenschaftliche, sondern auch politische Interdisziplinarität, eine Kooperation zwischen Politikfeldern. Für Parlamentarierinnen oder Leitungsstäbe von Staatskanzleien oder Bundeskanzleramt ist letzteres vertraut. Für FachpolitikerIn-

---

25 Stede/Bach u.a. 2020, Färber/Wieland 2022

26 Erstaunlicherweise die APCC-AutorInnen: Essletzlichler u.a. 2022, Schneider u.a. 2022

27 Kohlendioxidkostenaufteilungsgesetz – CO<sub>2</sub>KostAufG v. 5.12.2022

nen allerdings nicht immer, für Verbände noch weniger. Eine Verbindung von Klima- und Sozialpolitik erfordert freilich neue Akteurskonstellationen aus beiden Politikfeldern, auf allen politischen Ebenen. Daher ist die durch das BMAS geförderte Gründung des DIFIS zu begrüßen. Das DIFIS soll beide Dimensionen der Interdisziplinarität nutzen und gestalten und damit ihrem Gegenteil entgegenwirken, einem gemüthlichen Beharren auf Versäulung und Partikularismus.

Die zweite Zukunftsaufgabe, die Transformation Deutschlands in Richtung Klimaneutralität und sozialer Gerechtigkeit, findet im Koalitionsvertrag der Ampel durchaus Niederschlag, zumal, wenn man die Landesregierungen einbezieht, die sich ebenfalls Nachhaltigkeit und etwas Soziales auf die Fahnen schreiben. Das Problem ist das Etwas. Ich möchte es für beide Politikfelder zumindest andiskutieren. Die übergreifende Signatur dabei lautet, nicht erst, aber auch motiviert durch den Ukraine-Überfall: *Resilienz*.<sup>28</sup> Klima- und Sozialpolitik müssen resilient gestaltet und das heißt in unserer Terminologie auf Internalisierung gestellt werden.

Für die Klimapolitik bedeutet Resilienz eine „Great Transformation“, wie es der WBGU einmal in Erinnerung an Karl Polanyi postulierte.<sup>29</sup> Einerseits müssen Institutionen nachhaltig umgebaut werden, was durch starke Lobbyisten bekämpft wird. In Demokratien setzt dieser Umbau Legitimität voraus. Klimapolitik wird damit auch zur Lebensweisenpolitik, zur Politik kultureller Praktiken, vom Wenigerfleischkonsum zum achtsamen Reisen.<sup>30</sup> Das *Environment and Climate Change Committee* des britischen Oberhauses, des *House of Lords*, hat dazu einen hervorragenden Bericht vorgelegt.<sup>31</sup> Wir sprechen nämlich, wenn wir von Deutschland und seinem Sozialen Klima sprechen, von Europa und der Welt.

---

28 Renn 2014, S. 502ff.

29 WBGU 2011

30 Nullmeier 2022

31 House of Lords 2022

Nachhaltigkeit als Identitätspolitik ökologischer Besserwisserei, als Propaganda von Postgrowth oder gar Degrowth, evoziert jedoch Gegenidentitätspolitik bis hin zu „Klimarasismus“<sup>32</sup>, spaltet die Gesellschaft und verhindert Resilienz. Andererseits drängt die Zeit. Die Erde erhitzt sich, viel zu viel an Artenvielfalt geht verloren. Womöglich erweist sich in diesem, wie es die Politikwissenschaft nennt, „wicked problem“ die Sozialpolitik nicht als Problem, sondern als Lösung. Wicked problems sind Probleme mit vielen voneinander abhängigen Faktoren, die eine Lösung unmöglich erscheinen lassen. Da die Faktoren oft unvollständig, beweglich und schwer zu definieren sind, erfordert die Lösung der wicked problems ein tiefes Verständnis der beteiligten Akteure und einen innovativen Ansatz.

Ein solch innovativer Ansatz ist vielleicht eine garantistische Sozialpolitik. Garantismus bedeutet, dass Sozialpolitik ordentliche Minima garantiert, nicht jedoch die Beibehaltung des Lebensstandards in erwerbslosen Phasen. Zentrale Instrumente einer garantistischen Sozialpolitik sind, die Schweiz ist hier durchaus vorbildlich, Bürgerversicherungen sowie rationale Formen von Bürgergeld und Grundeinkommen, die sowohl Menschen in prekären Lebenslagen zugutekommen, als Teilhabegeld, wie Interessierten am lebenslangen Lernen, als Bafög für alle.<sup>33</sup> Eine garantistische Sozialpolitik reduziert die Erwerbsarbeits- und Statuszentrierung des deutschen bismarckschen Sozialstaats. Sie wird ein Klimageld als eine Art partielles Grundeinkommen in das Bürgergeld integrieren, solange es noch relevante Emissionen gibt. Danach wird das Klimageld mit den CO<sub>2</sub>-Steuern überflüssig. Eine garantistische Sozialpolitik passt zur Klimapolitik, weil sie vom Status abieht und auf das allgemein Menschliche hinsieht.

Ob eine Transformation in die hier beschriebene Richtung in Deutschland (und anderswo) möglich ist, mögen viele be-

---

32 Quendt u.a. 2022

33 Opielka/Strengmann-Kuhn 2022

---

zweifeln, wir sollten das Gegenteil tun. Wenn die Bevölkerung gefragt wird, dann bejaht sie seit Jahrzehnten alle Grundelemente einer garantistischen Sozialpolitik, nur die Eliten bremsen. Ihre Privilegien könnten schwinden. Das wird so sein. Aber es ist nicht schlimm. Viele davon werden bleiben, so schnell kriecht der Lobbyismus nicht zu Kreuze. Doch alle werden gewinnen, wenn unsere Welt lebenswert wird und bleibt. Dieser Essay ist Teil der Großen Erzählung, wonach alle durch Nachhaltigkeit gewinnen. Große Erzählungen oder Narrative werden in jüngster Zeit für die Zukunftsgestaltung wiederentdeckt. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Robert J. Shiller spricht von einer „Narrativen Wirtschaft“<sup>34</sup> und vermutlich gilt das für die ganze Gesellschaft. Wir können nur wollen, was wir kennen. Timur Kuran und Cass R. Sunstein haben schon vor mehr als zwei Jahrzehnten auf die „availability cascades“ hingewiesen, Kaskaden der Zugänglichkeit, die wesentlich über die Risikoregulation moderner, medial vermittelter Gesellschaften entscheiden.<sup>35</sup> Das macht eine Transformation zu Sozialer Nachhaltigkeit nicht einfach, aber einfacher, wenn man weiß, dass und wie sie gehen kann.

---

34 Shiller 2020

35 Kuran/Sunstein 1999

### 3 Soziologie der ökosozialen Frage

Mit den im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten *Sustainable Development Goals (SDGs)* der *Agenda 2030* wurden erstmals soziale und ökologische Nachhaltigkeitsziele systematisch auf der Ebene der Weltgesellschaft verknüpft. In den Diskursen zu ökologischer Transformation und Nachhaltigkeit wird der Wohlfahrtsstaat als zentrale Regulierungsform moderner Gesellschaften neben der kapitalistisch verfassten Marktwirtschaft gleichwohl bisher gemieden.<sup>36</sup> Für die Soziologie ist nicht erst seit Max Weber die Sozialpolitik von hervorragender Bedeutung. Nach Weber hat Sozialpolitik ihren Ausgangspunkt in der Kritik von Prozessen und Resultaten formaler Rationalisierung, prototypisch im modernen Kapitalismus. Diese Kritik mündet in ethischen Forderungen nach korrigierenden Interventionen und wird damit Gegenstand einer Institutionalisierung, deren Rationalitätskriterium die Befriedigung individueller Bedarfe ist.<sup>37</sup> Sozialpolitik wurde zum dominanten Regulativ moderner, vor allem demokratisch verfasster Gesellschaften.<sup>38</sup> Mit der nun offensichtlichen Gesellschaftsrelevanz des Konflikts um Nachhaltigkeit und der Etablierung von Umweltpolitik stellen sich aus Sicht der Soziologie der Sozialpolitik neue Fragen: Was ist der Forschungsstand zum Verhältnis von Wohlfahrtsregime und Umweltregime? Sind wechselseitige Steigerungen oder Blockaden zu beobachten? Welche Rolle spielen dabei welche Normative?

Hat möglicherweise der konzeptionelle, erkenntnistheoretische Rahmen des zeitgenössischen Nachhaltigkeitsdiskurses systematisch eine Beschäftigung mit Sozialpolitik verhindert?

---

36 z. B. WBGU 2016, Dixon-Declève u.a. 2022

37 Weber 1988

38 Opielka 2008

Mithilfe einer Unterscheidung Sozialer Nachhaltigkeit in vier Konzeptionen möchte ich das Begriffsfeld erschließen und deutlich machen, warum Sozialpolitik im Nachhaltigkeitsdiskurs und in den Überlegungen zu einer Postwachstumsgesellschaft mitgedacht werden muss.<sup>39</sup>

Ich gehe davon aus, dass der Wohlfahrtsstaat selbst keineswegs nur (über das Argument der Arbeitsplatzsicherung) ein Treiber für (auch) stoffliches Wirtschaftswachstum ist, sondern zugleich ein Organisator für systemische Nachhaltigkeit sein kann, wenn seine *Binnenlogik* auf Soziale Nachhaltigkeit ausgerichtet wird. Die Diskurse zu Nachhaltigkeit und Sozialpolitik haben eine zentrale Gemeinsamkeit: ihren Fokus auf den Wert der Gerechtigkeit. Eine weitere Gemeinsamkeit ist innerhalb der Spannung zwischen Externalisierung und Internalisierung von Problemen der Fokus auf letztere: Sowohl Sozialpolitik wie Nachhaltigkeit wollen vorhandene Konflikte nicht auf – zudem möglichst schwache – Dritte externalisieren, sondern innerhalb der jeweils verantwortlichen Systeme lösen.

Die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 21. Oktober 2015, kurz vor dem Pariser Klimagipfel (COP 21), angenommene Resolution „Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development“<sup>40</sup> hat mit den „Sustainable Development Goals“ (SDG) eine Strategie skizziert, die genau das leisten könnte: einerseits die systematische Verknüpfung von Klima und Wohlfahrt, von Umwelt- und Sozialpolitik, andererseits die anwendungsorientierte Differenzierung in ein komplexes Set von Unterzielen und die Bestimmung relevanter Indikatoren für eine zeitliche Einhaltung. Mindestens 10 der 17 Ziele der SDG-Strategie Agenda 2030 sind sozialpolitische Ziele (wie Abschaffung von Armut, Chancengleichheit, soziale Stabilität und Integration).<sup>41</sup> Mit den SDGs ist Soziale Nachhaltigkeit, so die optimistische Les-

---

39 hierzu zuerst und ausführlicher Opielka 2017

40 UN 2015

41 Opielka 2017, McGuinn et al. 2020

art, zu einem wesentlichen Bestimmungsfaktor globaler Sozialpolitik geworden.

Lässt sich das Verhältnis von Soziologie und Nachhaltigkeit auf eine einfache Formel bringen? Ich will es versuchen: Soziologie, Sozialpolitik und Sozialreform managen seit dem späten 19. Jahrhundert Ambivalenzen und Externalisierungen der kapitalistischen Entwicklung. Nachhaltigkeitsforschung, Umweltpolitik und Ökologisierung managen seit dem späten 20. Jahrhundert die Ambivalenzen und Externalisierungen der industrialistischen Entwicklung. Beide Grundströmungen Sozialer Nachhaltigkeit basieren auf der Rekombinierung und Mobilisierung ökonomischer, politischer, kultureller und ethischer Präferenzen von Akteuren, sie zielen auf Internalisierung und die Internalisierungsgesellschaft.

Wir werden im Folgenden sehen, ob diese Formel greift und hält. Dafür werde ich mehrere Durchgänge versuchen. Einige sind anschaulicher, andere abstrakter bis hin zur Epistemik des Verhältnisses von Natur und Gesellschaft. Denn darum geht es ja: Kann die Menschheit im 21. Jahrhundert ein gutes Verhältnis zur Natur entwickeln, und zwar zur äußeren Natur, der sogenannten Umwelt, und zu ihrer inneren Natur, unseren Körpern und unseren Seelen? Es geht nicht nur um die Klimakrise und um Biodiversität, zwei der gewaltigsten Herausforderungen der Nachhaltigkeitspolitik. Es geht auch um die Beherrschung der inneren Natur durch Psychotechniken, Propaganda, Genmanipulation, Transhumanismus und schlichten Terror und Krieg. Der Wohlfahrtsstaat ist nicht für alles verantwortlich. Aber er trägt zur Funktionalität und Legitimität moderner Gesellschaft zentral bei, weder Putin in Russland, Xi in China noch die Herrscher in Nordkorea oder Iran können heute auf soziale Sicherung verzichten, auf ein Gesundheitswesen, Renten oder Instrumente zur Eindämmung von Armut.<sup>42</sup> Darum müs-

---

42 für die Soziale Arbeit exemplarisch der von Pfaff u.a. 2022 herausgegebene Sammelband, der, recht typisch für die bisherige Literatur, auf Sozi-

---

sen wir als Erstes verstehen. Dabei helfen Soziologie und Soziale Nachhaltigkeit.

## Nachhaltigkeit im Kapitalismus

Klimawandel und Kapitalismus sind globale Phänomene. Doch *sie unterscheiden sich* in zweierlei Hinsicht markant, vordergründig *historisch*: Der Klimawandel erscheint seit den 1970er Jahren auf der politischen Agenda, der Kapitalismus seit den 1840er Jahren. Die ökologische Frage als *Gattungsfrage* beschäftigt die Menschheit nun bald 50 Jahre, die soziale Frage als *Klassenfrage* seit gut 170 Jahren. Was sehr lange währt, deutet auf Stabilität, Bedeutung für gesellschaftliche Akteure und auf Institutionalisierung. Vielen erscheint die ökologische Frage noch immer herbeigeredet, der Klimawandel eine Konstruktion, die sogenannten Klimaleugner sind vor allem im rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Milieu zahlreich. Ähnlich hielten und halten auch viele die soziale Frage für längst gelöst, den Kapitalismus für siegreich. Die meisten sehen aber in beiden Fragen hohe Relevanz, ahnen auch einen Zusammenhang, doch klar ist er nicht. Das hat mit dem zweiten, gravierenden Unterschied zwischen Klimawandel und Kapitalismus zu tun: Sie unterscheiden sich auch *analytisch*.

Das seit den 1990er Jahren in öffentlichen Diskursen zirkulierende sogenannte „Dreieck der Nachhaltigkeit“ wirkt auf den ersten Blick intuitiv überzeugend. Es unterscheidet ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit – je nach Stakeholder-Interesse werden drei sich verstärkende oder sich gegenseitig bremsende „Säulen“ konzipiert. So beschreibt 1998 die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ Nachhaltigkeit zum

---

alpolitik verzichtet und den Nachhaltigkeitsdiskurs eher alarmistisch („sozialökologischer Kollaps“) als analytisch transferiert

ersten Mal als dauerhaft zukunftsfähige Entwicklung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension menschlicher Existenz.<sup>43</sup> Diese „drei Säulen“ der Nachhaltigkeit stehen, so heißt es seitdem häufig und zugleich kontrovers<sup>44</sup>, miteinander in Wechselwirkung und bedürften langfristig einer ausgewogenen Koordination.<sup>45</sup>

Das Dreisäulen- oder Dreiecksmodell der Nachhaltigkeit hat eine gewisse Parallele zum in der Nachhaltigkeitsdebatte ebenfalls präsenten Modell der drei Prozesse „Effizienz – Konsistenz – Suffizienz“, das auf unternehmerische Nachhaltigkeitsstrategien abzielt, sinnvollerweise aber für alle stoffbezogenen Nachhaltigkeitsstrategien gelten kann. Joseph Huber hatte schon in den 1990er Jahren „Konsistenz vor Effizienz vor Suffizienz“ und eine „Gesamtstrategie der abgestuften Präferenzen“ gefordert. Man müsse „zuerst und vor allem versuchen, die ökologische Angepasstheit der Stoffströme durch veränderte Stoffstromqualitäten zu verbessern (Konsistenz), um dann, auch aus ökonomischen Gründen, die Ressourcenproduktivität dieser Stoffströme optimal zu steigern (Effizienz), und wo beide Arten von Änderungen in ihrem Zusammenwirken an Grenzen geraten, da müssen wir uns eben zufrieden geben (Suffizienz).“<sup>46</sup>

Die Parallele zwischen Dreisäulen- und Dreiprozessmodell der Nachhaltigkeit könnte folgende sein: ökologische Nachhaltigkeit und Konsistenz, ökonomische Nachhaltigkeit und Effizienz, Soziale Nachhaltigkeit und Suffizienz. Doch der Stolperstein ist unübersehbar. Ein Verständnis von Sozialer

---

43 Deutscher Bundestag 1998

44 Grunwald/Kopfmüller 2012

45 McGuinn et al. 2020 argumentieren, dass die noch in den 1980er Jahren nachgeordnete „soziale“ Säule der Nachhaltigkeit unterdessen gleiches Gewicht erlangt hat: „Between 2001 and 2018, social sustainability becomes the most highly ranked element and is considered an independent sustainability rather than solely part of sustainable development.“ (S. 22)

46 Huber 1995, S. 157. Ortwin Renn (2014, S. 502ff.) spricht statt von Konsistenz von „Resilienz“.

Nachhaltigkeit, das sich bislang vor allem auf Ungleichheit und Gerechtigkeit bezieht, hat wenig mit Suffizienz zu tun. Andererseits öffnet sich gerade hier die Tür zur Verbindung der Diskurse mit Postwachstum, Degrowth und Sozialer Nachhaltigkeit, wie die Diskussion um eine sozial gerechte Gestaltung der Energiewende zeigt.

Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit finden sich als einigendes Deutungsmuster im Anschluss an die UN-Konferenz von Rio de Janeiro 1992 (United Nations Conference on Environment and Development, UNCED), deren Abschlusserklärung ein solches Dreieck jedoch nicht beinhaltet.<sup>47</sup> Deutungsmuster sind in der Regel implizit und vorbewusst. Hier ist das eingangs erwähnte analytische Problem im Dreieck eingebaut: In einer kapitalistisch verfassten Weltwirtschaft meint wirtschaftliche Nachhaltigkeit, dass die Funktionsimperative des Wirtschaftssystems nicht gefährdet werden dürfen. Ihre Protagonisten im Nachhaltigkeitsdiskurs sind Arbeitgeber, Unternehmerverbände, Wirtschaftsflügel. Soziale Nachhaltigkeit meint im Nachhaltigkeitsdreieck die andere Seite im Antagonismus der Klassen: Hier positionieren sich weltweit Gewerkschaften und NGOs, die sich der Repräsentanz der Kapitallosen und der Ausgeschlossenen verpflichten. Wenn also, wie in praktisch allen relevanten Nachhaltigkeitsdiskursen, eine Homöostase, ein Gleichgewicht dieses Dreiecks beschworen wird, dann wird der Klassenantagonismus in die Figur der Nachhaltigkeit eingebaut und gleichzeitig in einen zweiten Antagonismus gespannt, nämlich zur „reinen“ ökologischen Frage.

Damit beruht das Dreieck der Nachhaltigkeit auf einem doppelten Widerspruch: zuerst zwischen sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit (Klassenantagonismus) und dann auch noch zwischen diesem Spannungsverhältnis und der

---

47 Abschlusserklärung 1992:

<http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>,

die Erklärung der Stockholm-Konferenz 1972 enthält dies ebenso wenig:

<http://www.un-documents.net/aconf48-14r1.pdf>

ökologischen Nachhaltigkeit im engeren Sinn. Antagonismen oder Ambivalenzen neigen dazu, die Akteure zu lähmen. Eine doppelte Ambivalenz im Drei-Säulen-Konzept der Nachhaltigkeit birgt damit verschärftes Stillstandsrisiko. Am Beispiel der Klimapolitik lässt sich das gut demonstrieren: Gewerkschaften und Regionalpolitiker kämpfen Seite an Seite mit Energiekonzernen für ein Weiterbestehen der fossilen Energieerzeugung durch Braunkohle und gegen Dekarbonisierung. Stephan Lessenich hat das Verwirrungspotenzial der Spätmoderne auf den nachhaltigkeitsrelevanten Begriff der „Externalisierungsgesellschaft“ gebracht. In dieser leben die Leute „nach absoluten Maßstäben (...) über den Verhältnissen anderer“<sup>48</sup>. Klimawandel und Kapitalismus verschmelzen im sozialen Wegschau. Eine babylonische Verwirrung aus Volkskapitalismus und Volksklimawandel scheint sämtliche Akteure irrelevant zu machen, die dann auch nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Klimawandel im Kapitalismus wird zu einem wunderlichen Narrativ, einer Kulturfigur, die nur als „Ressource der Imagination“<sup>49</sup> noch politisch nutzbar werden kann. Ist der Wandel von der Logik der Externalisierung in eine Logik der Internalisierung, des Sich-ehrlich-Machens überhaupt denkbar, ein Pfad in Richtung „Internalisierungsgesellschaft“ erkennbar?

Hier kann ein Dokument helfen, sowohl das Konzept Sozialer Nachhaltigkeit zu schärfen als auch die Möglichkeiten und Grenzen politischer Klimaschutzmaßnahmen näher zu bestimmen. Es handelt sich um ein Diskussionspapier der „Commission for Social Development“ des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen (kurz: ECOSOC<sup>50</sup>) mit

---

48 Lessenich 2015, S. 24, ausführlich Lessenich 2016

49 Hulme 2014, S. 333

50 ECOSOC versteht sich unterdessen als zentrale Plattform für Nachhaltigkeitsdiskurse („the United Nations’ central platform for reflection, debate, and innovative thinking on sustainable development“), sie verantwortet das Monitoring der SDGs (UN ECOSOC 2016): <https://www.un.org/ecosoc>

dem Titel „Emerging Issues: The Social Drivers of Sustainable Development“.<sup>51</sup> Dessen Argumentationsschwerpunkt liegt zunächst auf dem organisierten Klassenkompromiss, der sich an der dominanten Wertschätzung von Erwerbsarbeit ausrichtet. Dies entspricht dem Grundimpuls von ECOSOC, der sich in der (tripartiten) Dreifach-Konstruktion der UN-Unterorganisation ILO noch zuspitzt (Regierungen – Gewerkschaften – Arbeitgeber). Seit den 1980er Jahren haben nun nach Auffassung des ECOSOC drei politische Diskurse die alte Lohnarbeitszentrierung aufgeweicht: der Diskurs um *Frauenarbeit* seit den 1980er Jahren, der zeigt, dass gleiche Zahlung für gleiche Leistung ebenso wenig durchgesetzt ist wie eine sichtbare Bewertung der Familien- bzw. Hausarbeit. Die Wahrnehmung und Anerkennung der *informellen Ökonomie* seit den 1990er Jahren – durch die Selbstartikulation des Globalen Südens und die Relevanzbeobachtung der Subsistenzökonomie; die Diskussion über eine Erweiterung des BIP um nichtmonetäre Wohlfahrtsleistungen gehört ebenfalls hierher. Schließlich seit den 2000er Jahren aufgrund der Beobachtung von „jobless growth“ und im Anschluss an die Finanzkrise eine Infragestellung von *Wirtschaftswachstum* an sich, dessen ökologische Folgen zunächst eine geringe Rolle spielten.

Das Dreieck der Nachhaltigkeit („the three pillars of sustainable development“) wird zu Beginn des Papiers in spezifischer Formulierung aufgerufen: „sustainable development, enabled by the integration of economic growth, social justice and environmental stewardship“. Die drei Dimensionen sollen gleichrangiger („more equal“) behandelt werden als bisher: „Indeed, the interpretation of sustainable development has tended to focus on environmental sustainability while neglecting the social dimension.“ Was aber ist diese „social dimension“? Könnte sie mehr oder etwas anderes sein als „social justice“, als der Fokus auf Ungleichheit und deren Behebung?

---

51 UN ECOSOC 2014

Das ECOSOC-Dokument deutet das an. Als „social drivers for sustainable development“ wird eine bemerkenswerte Reihe von Handlungsfeldern angeführt und kombiniert. Von der Förderung der informellen Ökonomie über eine universalistische Sozialpolitik einschließlich eines Grundeinkommens („transformative social policy“), eine „grüne Ökonomie“, über Partizipation und Empowerment bis hin zu einer generell sozialen und solidarischen Ökonomie; eine Treiberliste, die noch vor wenigen Jahren im gewerkschaftsbezogenen Kontext undenkbar gewesen wäre.

Vor dem Hintergrund dieser Diskursentwicklung wird der nächste Schritt auf eine Verallgemeinerung von Sozialer Nachhaltigkeit in der internationalen Politik hin nachvollziehbar, wie er mit den SDGs im Jahr 2015 gelang. ECOSOC wurde mit der Überwachung und seine Statistik-Kommission mit der Indikatoren-Entwicklung beauftragt.<sup>52</sup>

Das ist die optimistische Lesart der globalen und intergouvernementalen Nachhaltigkeitsbewegung. Die andere Lesart ist skeptisch. Was können die Vereinten Nationen schon erreichen, haben sie doch kein Schwert, keine Sanktionen, keine Exekutive, selbst dort, wo es um Krieg und Frieden geht, blockiert mehr als gerne eine der fünf Überbleibsel-Vetomächte des Zweiten Weltkriegs im Sicherheitsrat. Die Entscheidung zwischen den beiden Lesarten, der optimistischen und der pessimistischen, prägt zumindest die Kontroverse zwischen den „Globalisten“ und den „Nationalisten“, die hinter dem Aufschwung des Rechtspopulismus in den letzten Jahren steht. Wozu internationale Vereinbarungen, am Ende hilft nur der Nationalstaat. Diese Bewegung der Renationalisierung, die beispielsweise den Brexit ermöglichte, hat einen rationalen Kern. Noch immer ist der Nationalstaat der Ort des Wohlfahrtsstaates, des sozialen Ausgleichs, möglicher Umverteilung, denn nur der Nationalstaat verfügt als Teil seiner Souveränität über die Steuerhoheit, die Fiskalautorität. Wer den

---

52 Opielka 2017, S. 87ff., zuletzt United Nations 2022

Wohlfahrtsstaat stärken will, kann zugleich ohne weiteres Nachdenken internationale Vereinbarungen geringschätzen. Unter den Vertretern eines zeitgenössischen Nationalismus, einer Renationalisierung, finden sich daher nicht nur wirtschafts- oder neoliberale Kräfte, sondern auch Strömungen eines National-Sozialismus, zumindest aber eines sozialen Populismus. Lassen wir diese kurze Reflexion auf die Kontroverse zwischen einer optimistischen und einer pessimistischen Lesart globaler Sozialer Nachhaltigkeit, wofür die SDGs stehen, zunächst auf sich beruhen. Sie ist rein wissenschaftlich nicht zu entscheiden. Wie so oft im sozialen Leben müssen Reformen ergriffen werden, will Zukunft gestaltet sein und ist damit auch ein Kampf, ein Kampf um Soziale Nachhaltigkeit.

## Fakten und Fiktionen

Kann sich eine soziologische Perspektive mit dem Kampf für eine bessere Zukunft gemeinmachen? Ich komme in diesem Essay immer wieder auf diese Frage zurück. Sie lässt sich ähnlich auch als Frage nach der „Wertfreiheit“ von Wissenschaft und der „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ stellen, so der Titel eines berühmten Aufsatzes von Max Weber aus dem Jahr 1904.<sup>53</sup> Mich persönlich hat diese Frage von Beginn meines bildungsbiographischen und beruflichen Welt Denkens geführt. Von einem lange unbewussten „Gerechtigkeitstrieb“ geleitet, wollte ich Rechtsanwalt werden und die Gedrückten flammend aufrichten. Zwei Semester intensives Jurastudium als Arbeiterkind umgeben von Juristenkindern hatten daran Zweifel geschürt, kirchliche und säkulare Jugendarbeit nach dem Zivildienst und ein Studium der Sozialpädagogik entzündeten Zukunftswillen. Das Tübinger Studium lenkte oder ich lenkte, so genau ist das nicht immer zu entscheiden, meine Aufmerksamkeit auf An-

---

53 Weber 1988a

ton Semjonowitsch Makarenko, den berühmtesten sowjetischen und ukrainischen Pädagogen, auf die Psychiatrie des Nationalsozialismus oder auf die Kollektiverziehung des Kibbuz. Zu all dem schrieb ich meine studentischen Arbeiten, die Utopie sollte eine realistische sein, eine konkrete, noch lebte Ernst Bloch am Neckar, die linken Herzen schlugen heftig. Die Freunde waren links und radikal, doch ihre utopische Praxis war blass oder angsterregend, sie liebten Kritik, doch nicht die Konkrektion, die komme später, sagten sie, doch ich kannte dank Ostverwandtschaft die DDR, Polen, die Tschechoslowakei, das alles war mir keine gute Zukunft. Als die Grünen gegründet wurden, war ich dabei, konzentrierte mich auf die Sozialpolitik, das ist alles lange her. Die Zukunftslust wurde konkreter, ein Ausdruck war der Band „Die öko-soziale Frage“, den ich jung herausgab.<sup>54</sup> Ökosoziale Reformen waren mein Wunsch, das Grundeinkommen eine davon. Vielleicht wuschen mir schon damals Klügere den Kopf, zeigten mir, dass wishful thinking und thankful wishing nicht dasselbe sind, womöglich habe ich es verdrängt, sehe mich aber selbst im Spiegel meiner Studierenden, die etwas wollen, was es noch nicht gibt. Es war meine soziologische Promotion, die viel zu lange dauerte, weil sie neben dem Gelderwerb zurückstehen musste, die mich nachdenklich machte. Hier stieß ich tiefer auf die hohen Denker der Soziologie und die Zukunft wurde zum Problem.<sup>55</sup> Dies führte zur Zukunftsforschung, zur Leitung eines Zukunftsforschungsinstituts und zur Überzeugung, dass man ohne Überzeugungen niemand überzeugt. Ich könnte noch mehr von meinem Werdegang berichten, so passt auch meine Habilitation über die Soziologie der Werte in diese Problementwicklung. Auch ohne Reflexivität und Transparenz tauchen individuelle und fast immer kollektiv gerahmte Werte in der Wissenschaft auf, nur wird dann so getan, als wäre man objektiv.

---

54 Opielka 1985

55 Opielka 2006

---

Der persönliche Rückblick soll den Ausblick auf das Allgemeine erleichtern. Menschen pendeln zwischen Fakten und Visionen. Sie sehen die Tatsachen, aber oft gefallen sie ihnen nicht, sie wollen es besser. Da man als Soziologe für alles Soziale zuständig gilt, trifft die Reformfrage die Disziplin im Kern. Soll sie nur erheben, analysieren, deuten oder zusätzlich, nicht alternativ, das ist klar, das Soziale gestalten? Mit dieser Frage hatte der Abschnitt begonnen, sie ist nicht schwer zu beantworten. In einer ausdifferenzierten Gesellschaft gehören wir über Rollen stets mehreren Subsystemen an, wir sind politische Bürgerinnen, Wirtschaftsbürger, Familienmitglieder, Kirchgänger oder Parteifreunde. Als Wissenschaftler<sup>56</sup> handeln wir im Subsystem Wissenschaft in konkreten Institutionen des Wissenschaftssystems, in Hochschulen, Instituten, Akademien, Fachgesellschaften. Hier müssen wir die Gesellschaft, einschließlich der Wissenschaft selbst, reflektieren, das ist unser Handeln, nicht das politische oder wirtschaftliche. Nun wirst du vielleicht fragen, ob das nicht systemtheoretische Erbsenzählerei sei, ob man zwischen den Rollen denn wirklich so klar trennen könne. Es ist nicht einfach, aber es geht. Dieser Essay will auch das zeigen. Dabei scheitert man, wird kritisiert und korrigiert sich. Der Diskurs, der Austausch und die Schärfung des Arguments sind der Sprechmodus der Wissenschaft, nicht die flammende Rede vor Parlament oder Gericht. Der Kampf um Soziale Nachhaltigkeit ist in der Wissenschaft damit ein argumentativer Kampf.

Neben einer wissenssoziologischen Reflexion des Verhältnisses von Fakten und Fiktionen legt das Streben nach Sozialer Nachhaltigkeit weitere Zugänge nahe. Im Fortgang des Buches werde ich mich auf die Soziologien der Sozialpolitik, der Gemeinschaft und der Digitalisierung beziehen und damit auf den Beitrag von Wohlfahrtsstaatlichkeit, gesellschaftlichem Zusammenhalt und neuen Technologien für ein Soziales

---

56 Eine Anmerkung zur gendergerechten Sprache: Ich bemühe mich um sie, möchte aber auch flüssig schreiben.

Klima. Am Ende dieses ersten allgemeinen Nachdenkens über sozialwissenschaftliche Antworten auf die ökosoziale Frage möchte ich zwei Ansätze herausgreifen, die ich mangels eigener ökonomischer Kompetenz nicht wirklich vertiefen kann, die mir aber relevant erscheinen, den wirtschaftssoziologischen Ansatz von Jens Beckert und den verhaltensökonomischen Blick von Nora Szech.

Jens Beckert, Soziologe und Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln, veröffentlichte vor einigen Jahren das Buch *Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus*<sup>57</sup>, das Erwartungen der Zukunftsforschung irritiert. Er erinnert an die systematische Zukunftsorientierung des Kapitalismus, dessen Erwartungsmanagement alle Akteure durchdringt, und untersucht deren machtvolle Funktionsweise in Bereichen wie Geld, Innovation und Konsum. Fiktionale Erwartungen, so Beckert, sind der Treibstoff der Ökonomie, können diese aber auch in tiefe Krisen stürzen, wenn sie als hohle Narrative entlarvt werden. Dann platzt eine Blase nach der anderen. So überzeugend ich Beckert nicht erst in dieser Arbeit fand, so sehr bedauerte ich, dass das für Gesellschaftsforschung zuständige Max-Planck-Institut Wirtschaft und Kapitalismus ohne tiefere Verbindung mit Klimakrise und Nachhaltigkeit konzipiert. Wie überhaupt die etablierte Sozialforschung und ihre Generalistin Soziologie systematisch das Feld der Nachhaltigkeit mieden, man schaue nur auf das größte deutsche Sozialforschungsinstitut WZB, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung in Berlin, das bis heute viele Forschungsschwerpunkte, aber keinen auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit aufweist.<sup>58</sup> Jens Beckert hat die Lücke nun wahr- und ernstgenommen und in der Wochenzeitung *Die Zeit* einen grundlegenden Beitrag veröffentlicht. Bemerkenswert ist die

---

57 Beckert 2018

58 <https://www.wzb.eu/de/das-wzb>, siehe dazu schon die Kritik in Opielka 1990.

redaktionelle Einführung: „Über lange Zeit wussten die Sozialwissenschaften mit dem Klimawandel wenig anzufangen, schließlich verstehen sie nicht die Natur als ihr Thema, sondern die Gesellschaft. Und so hat auch das angesehene Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln zum Klima bisher wenig zu sagen gehabt. Jetzt aber hat sich Jens Beckert, 55, Soziologe und Direktor an diesem Institut, erstmals grundsätzlich darüber Gedanken gemacht, warum Gesellschaften zu langsam auf die Verheerungen reagieren.“<sup>59</sup> Nun, dass ich der Redaktion zustimme, wenn sie etwas beobachtet, was auch ich beobachte, muss nicht verwundern. Die Wiederholung dient als Unterstrich. Wir haben ein Problem, ein großes.

Seinen Beitrag *Warum reagieren wir zu langsam auf den Klimawandel?* müsste ich ohne Kürzung zitieren, was nicht geht, das wäre ein Nachdruck. Die zentralen Argumente muss ich aber zusammenfassen, damit deutlich wird, warum das Problem so groß und unsere Vorschläge vermutlich so berechtigt sind, um dem soziologischen Pessimismus nüchtern zu begegnen. Beckerts Ausgangspunkt ist bitter: „Die Klimakrise ist innerhalb der Strukturen von Gesellschaften, die kapitalistisch, demokratisch und konsumistisch sind, unlösbar.“ Nur wenn man das annehme, könne man ermessen, „welche Hebel vielleicht das Schlimmste noch abwenden können.“ Ich rekonstruiere gleich seine wirtschaftssoziologische Argumentation, doch es sei erlaubt, den Ausgangspunkt genauer zu beleuchten. Denn träfe er zu, dann wäre die Klimakrise in kommunistischen, autoritären und subsistenzorientierten Gesellschaften lösbar. Beckert verfolgt diesen Gedanken nicht, denn die Empirie könnte mit den historischen Beispielen DDR und Sowjetsystem oder den aktuellen Fällen China und Kuba kaum beruhigen. Die Anzahl ökologischer Autoren, meist Männer, die auf linksautoritäre Lösungen setzen, ist erheblich, ihre Gefolgschaft schmal. Gehen wir zurück zur Beckert-Kritik am Hauptstrom. Er bringt drei Argumente. Kern des Kapitalis-

---

59 Beckert 2022, die weiteren Zitate entstammen dem Text.

mus sind Märkte und Märkte reagieren nur auf Preise. Die Strategie der marktregulierenden CO<sub>2</sub>-Bepreisung sei mäßig erfolgreich und bringe auch die Unterschichten gegen die Ökologie auf, da Zertifikate und Importsteuern als Konsumsteuern wirken und so besonders untere Einkommensschichten belasten. Aber auch ein ethisches Konsumverhalten ändere an der Naturignoranz der Märkte wenig, vor allem fehle Transparenz, ich komme weiter unten auf dieses Thema zurück. Das zweite Argument von Becker wendet sich den Grenzen staatlichen Handelns in Demokratien zu und erinnert an widersprechende Erwartungen an die Politik, die beispielsweise mehr Wohnraum und zugleich weniger Bodenversiegelung organisieren soll. Zurecht betont er kulturelle Grenzen: „In einer individualisierten Kultur lassen sich Gebote der Mäßigung nicht durchsetzen.“ In globaler Hinsicht drohen Nebenfolgen. Die Energiewende im Norden wird fossile Energien für den Süden verbilligen und ihren Verbrauch erhöhen: „Da sich die Länder ihren Verbleib in Armut nicht vorschreiben lassen und die Industrieländer selbst nicht auf eine *no growth*-Strategie umsteigen oder die Länder des Südens für den Schutz ihrer natürlichen Ressourcen hinreichend entschädigen, werden die CO<sub>2</sub>-Emissionen weiter steigen.“ Auch die Leute, der demokratische Souverän, sind Gefangene von Dilemmata: „Beschränkung steht im Widerspruch zu einem ökonomischen System, das auf Konsum als Motor baut, und einem politischen System, das den Konsum der Bevölkerung als Steuergrundlage benötigt.“

Beckert lässt sich zunächst dennoch nicht entmutigen und nennt drei Ansatzpunkte mit Relevanz für die und der Sozialwissenschaften. Als erstes will er ein „moralisches Ökosystem“ stärken, das Nachhaltigkeit will, Druck auf Entscheidungsträger ausübt und soziale Bewegungen speist. So entstehen „positive Zukunftsbilder“, sozusagen weitere und alternative „Visionen“ im Sinne des andernorts analysierten Kapitalismus. Zweitens fordert er politisch „Weiterentwicklungen des Rechtssystems“, mit denen „die Rechtsfiktion der Natur als ju-

ristischer Person geschaffen werden“ kann, bei Unternehmen habe man das schon geübt. Schließlich und drittens können auch Märkte so reguliert werden, dass sich Ökologie lohnt und zugleich soziale Umverteilung erfolgt. Das klingt alles sehr vernünftig, wenn auch abstrakt, und dennoch wird Beckert traurig: „Doch was auch immer man anführen mag, der Pessimismus lässt sich nicht ausräumen. (...) Dass unsere Gesellschaften noch rechtzeitig aus ihrer Lage herausfinden, ist Wunschenken.“ Damit endet sein Text. Wir müssen in den Abgrund schauen, um aus ihm herauszufinden. Verleugnung hilft nicht. Aber warum lässt sich aus soziologischer Sicht der Pessimismus nicht ausräumen? „Wunschenken“ hat einen schlechten Ruf, „Visionen“ irgendwie wohl auch. Müssen wir uns mit solchen doch recht subjektiven Gefühlen begnügen?

Vielleicht hat das Subjektive doch etwas Objektives. Schauen wir uns die angekündigte zweite Perspektive der Verhaltensökonomie an. Sie ist ein recht neuer Forschungszweig, ein prominenter Vertreter und Experte des sogenannten „Nudging“, der systematisierten Verhaltensanreize, Richard H. Thaler, erhielt 2017 den Nobelpreis für Wirtschaft.<sup>60</sup> Die Verhaltensforschung zu Differenzen zwischen ökonomischen Modellen und Realität hat schon frühere Wirtschaftsnobelpreise induziert: Reinhard Selten 1994, Daniel Kahneman 2002, Elinor Ostrom 2009, Robert J. Shiller 2013 und Angus Deaton 2015. Man muss dafür nicht zwingend Ökonomin oder Ökonom sein, wie der Psychologe Kahneman zeigt, auch Soziologen könnten eine Chance haben, Gary S. Becker (Nobelpreis 1992) war auch Soziologe, und die Literaturnobelpreisträgerin von 1996, Wislawa Szymborska, hat zumindest Soziologie studiert. Verlassen wir das Feld der Selbstbehauptung der Soziologie und schauen mit Nora Szech auf die Sache. Sie lehrt Politische Ökonomie am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

---

60 <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2017/heft/11/bei-trag/richard-h-thaler-wirtschaftsnobelpreistraeger-2017.html>

und veröffentlichte mit Armin Falk in *Science* den viel diskutierten Aufsatz *Morals and Markets*.<sup>61</sup> Sie untersuchten im Verhaltenslabor, wie Marktbedingungen die Bereitschaft der Leute beeinflussen, Labormäuse zu töten oder nicht zu töten. Die Möglichkeit, dass Marktinteraktionen moralische Werte untergraben können, ist eine seit langem bestehende, aber umstrittene Hypothese in den Sozialwissenschaften, der Ethik und der Philosophie. Bisher sind, so Falk und Szech, empirische Beweise für den Verfall moralischer Werte durch Marktinteraktionen rar. Beide präsentierten nun kontrollierte experimentelle Beweise dafür, auf welche Weise die Marktinteraktion verändert, wie menschliche Probanden Schäden bewerten, die Dritten zugefügt werden. Im Experiment entscheiden die Probanden, ob sie entweder das Leben einer Maus retten oder Geld erhalten. Falk und Szech verglichen individuelle Entscheidungen mit Entscheidungen auf einem bilateralen und einem multilateralen Markt, also einem Markt mit nur zwei oder mit mehr als zwei Teilnehmern. In beiden Märkten ist die Bereitschaft, die Maus zu töten, wesentlich höher als bei Einzelentscheidungen. Darüber hinaus verschlechtern sich auf dem multilateralen Markt die Preise für das Leben enorm. Im Gegensatz dazu sind die Unterschiede zwischen beiden Institutionen bei moralisch neutralen Konsumententscheidungen gering. Es verwundert nicht, dass dem Mainstream der neoklassischen Wirtschaftslehre solche Ergebnisse Unbehagen bereiteten. Falk und Szech antworteten verschiedentlich und überzeugend auf entsprechende Einwände.<sup>62</sup> Gibt diese empirische Grundlagenforschung auch etwas für unsere Frage nach dem Sozialen Klima her? In einem neueren Forschungsbericht mit Jannis Engel greift Nora Szech direkt die Spannung zwischen ökologischen und sozialen Präferenzen im ethischen Konsum auf. Schauen wir ihn uns an.

---

61 Falk/Szech 2013

62 Falk/Szech 2015

Sie untersuchen in *A little good is good enough: Ethical consumption, cheap excuses, and moral selflicensing*<sup>63</sup> die Rolle „billiger Ausreden“ bei der Produktwahl. Wenn die Leute das Gefühl haben, dass sie einen ethischen Aspekt erfüllen, kümmern sie sich möglicherweise weniger um andere ethische Aspekte innerhalb der Produktauswahl. Die Wahl eines Produkts, das einen ethischen Aspekt erfüllt, kann dann ausreichen, um ein hohes moralisches Selbstverständnis der Leute aufrechtzuerhalten, und macht es leichter, andere ethisch relevante Aspekte zu ignorieren, um die sie sich sonst mehr kümmern würden. Die Verwendung billiger Ausreden könnte so den Effekt der „statischen moralischen Selbstlizenzierung“ haben, und das würde die Logik der bekannten Dynamik moralischer Selbstlizenzierung erweitern. Die von Nora Szech geleitete experimentelle Studie liefert nun empirische Belege dafür, dass es genau so ist. Im Experiment wurden Kaufentscheidungen für ein ökologisch produziertes Handtuch mit den Entscheidungen für sozial fair produzierte Handtücher verglichen und kombiniert, jeweils unterlegt durch entsprechende, allgemein anerkannte Zertifizierungen. Die Wahl zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit fällt dabei zugunsten der ökologischen aus. Man darf vermuten, dass gesundheitliche Nützlichkeitskalküle dabei eine Rolle spielen. Darüber hinaus schwappen Wirkungen auf ethisch Unverbundenes zu einem späteren Zeitpunkt über. Hier fügte Szech bei den Probanden die Wahl ein, einen Teil des Testerlöses an Flüchtlinge in einem benachbarten Flüchtlingslager abzugeben. Dieser Schritt des Experiments zeigte, dass statische moralische Selbstlizenzierung und dynamische moralische Selbstlizenzierung nebeneinander existieren können, man zehrt also gerne von kleinen guten Taten. Es ist jedoch entscheidend, dass die Leute Raum brauchen, damit sie die ethische Verbesserung zumindest teilweise auf sich selbst zurückführen können.

---

63 Engel/Szech 2020

Beide Forschungen von Nora Szech können zeigen, dass die von Jens Beckert ins Feld geführte Skepsis, Marktentscheidungen könnten zugleich ökologische und soziale Umsteuerungen bewirken, nicht grundlos ist. Wir Durchschnittlichen, die Heiligen unter uns ausgenommen, sind ethisch durchaus träge und begnügen uns mit bescheidenem Weihrauch zur eigenen Ehre. Wenn wir ein Soziales Klima erreichen wollen, dürfen wir daher nicht zu sehr auf die mikroökonomischen und mikrosoziologischen Entscheidungen blicken. Wir müssen Institutionen in den Blick nehmen, also die aggregierte Kollektivität. Das ist kein ganz neuer Gedanke. In seinem berühmten „soziologischen“ Aufsatz *Massenpsychologie und Ich-Analyse* aus dem Jahr 1921 hat Sigmund Freud, wie Étienne Balibar überzeugend interpretiert, auf das „Moment des Transindividuellen“<sup>64</sup> hingewiesen, das alle relevante soziale Ordnung ausmacht: „Die Gesellschaft, von der Freud spricht, ist keine Zusammensetzung aus Einzelnen, sondern aus Beziehungen“<sup>65</sup>, mit den Polen Regression und Repression, denn die Masse war historisch vor dem Individuum. Folgen wir Freud und selbst nur mit dieser Andeutung, dann ist auch das Streben nach Sozialer Nachhaltigkeit ohne Ambivalenz nicht zu haben, weder im Einzelnen noch in der Masse der Gesellschaft. Damit ist keine Lässigkeit gemeint, aber doch ein Loslassen des Eindeutigen.

Zugleich wollen wir hier auch genau sein, die schwebende Tonart der Essayform dazu nutzen, Ambivalenz selbst zu repräsentieren, also das zu sein, wovon gesprochen wird. Der Politikwissenschaftler Philipp Lepenies brach für den Nachhaltigkeitsdiskurs eine Lanze für das, was Beckert bezweifelt, dass es ging, nämlich Verzicht, Verbote, Unterlassen. Neu ist das nämlich nicht, wie die Frühzeit des Kapitalismus zeigt: „Hinter der Vorstellung, sein Leben auf Konsumverzicht statt *money-making* auszurichten, steckte der Plan für eine gesell-

---

64 Balibar 2022, S. 970

65 ebd., S. 983

schaftliche Transformation. Mit ihr wollte man versuchen, negative Affekte zu kontrollieren und die Menschen zu zivilisieren.<sup>66</sup> Norbert Elias hatte das als Prozess der Zivilisation analysiert, Sigmund Freud als Kulturentwicklung durch Sublimierung. Warum, so Lepenies, soll das nicht auch im Prozess der nächsten Stufe der Kulturentwicklung zu Nachhaltigkeit gelingen. Dazu muss allerdings der Neoliberalismus auch geistig überwunden werden: „Eine Konsumfixierung mit fehlender Affektkontrolle, die Hyperindividualisierung, die fehlende Gemeinwohlorientierung sowie die digital verstärkte absichtliche Affektstimulierung – all dies sind Effekte des Neoliberalismus.“<sup>67</sup> Wir werden weiter unten sehen, dass „der Kapitalismus“ schon zu unübersichtlichen Amalgamen führt, einige sprechen gar vom „Community-Kapitalismus“.<sup>68</sup> Verbote und Verzichte gehören aber selbstverständlich zur Zivilisation, das ist ein wichtiger Hinweis. Einfacher und gelassener sind Motivationen und Begeisterung. Wir müssen also genauer werden und unterscheiden.

---

66 Lepenies 2022, S. 251 (kursiv i.O.)

67 Lepenies 2022, S. 264f.

68 Dyk/Taubner 2021

## 4 Vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit

Es erscheint hilfreich, den Begriff Soziale Nachhaltigkeit klarer zu definieren. Er sollte insbesondere nicht mehr auf den ökonomischen Kontext reduziert werden.<sup>69</sup> Ratsam wäre darüber hinaus eine sozialwissenschaftlich integrative, zunächst soziologische, im Weiteren transdisziplinäre Perspektive, die vor allem auch an politische Steuerung, an Governance angeschlossen ist. Diese Anschlussfähigkeit bietet das in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung verwendete Konzept des „Welfare Regime“, das vor allem durch die Arbeiten von Gøsta Esping-Andersen bekannt wurde.<sup>70</sup> In jüngerer Zeit wurde es auch auf seine Anwendbarkeit in der Umwelt- bzw.

---

69 So noch und repräsentativ im Jahrbuch Ökologische Ökonomik 2007. Soziologisch erweitert bereits bei Littig/Grießler 2005, allerdings fehlt ein systematischer Bezug auf Wohlfahrtsstaatlichkeit.

70 Esping-Andersen 1990, zur anschließenden Diskussion in der Wohlfahrtsforschung Arts/Gelissen 2002; Esping-Andersen kann sich auf eine Diskussion in der politikwissenschaftlichen Theorie Internationaler Beziehungen stützen (ohne sie explizit zu erwähnen). Die Regimetheorie von Robert O. Keohane und Stephen Krasner – deutsche Vertreter sind unter anderen Volker Rittberger oder Michael Zürn – entstand um 1980 als Weiterentwicklung der Interdependenztheorie. Internationale Regime sind kooperative Institutionen, die durch informelle und formelle, rechtliche und nichtverrechtlichte Strukturen gekennzeichnet sind und Konflikte zwischen Nationalstaaten bearbeiten. Vier Kennzeichen internationaler Regime werden unterschieden: Prinzipien (gemeinsame Grundannahmen), Normen (allgemeine Verhaltensstandards), Regeln (spezifische Verhaltensvorschriften) und Verfahren (konkrete, gemeinsam verabredete Prozeduren) (Hasenclever u.a. 2000). Esping-Andersen übertrug diese Überlegungen auf die Wohlfahrtsstaatsanalyse selbst, sein Regimebegriff gilt nicht überstaatlichen, sondern innerstaatlichen Institutionengeflechten.

Nachhaltigkeitspolitik überprüft.<sup>71</sup> Im ersten Differenzierungsschritt werden die regimetheoretischen Überlegungen daher noch zurückhaltend eingesetzt.

Gleichwohl, jede Unterscheidung braucht einen Referenzpunkt, einen analytischen Rahmen. Das weite Feld der in den letzten Jahren entstandenen Nachhaltigkeitswissenschaften, der Sustainability Sciences<sup>72</sup>, ergibt aus sich selbst heraus oder als eine Art Mainstreaming zumindest bisher kein klares Bild. Wenn ich im Folgenden vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit unterscheide, so steht dahinter eine soziologische Theorie, die ich weiter unten andeuten werde.<sup>73</sup> Jetzt soll die Unterscheidung aus sich heraus plausibel sein:

1. Ein *enges* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als „Soziale Umverteilung“: Hier wird „das Soziale“ als eine von „drei Säulen“ der Nachhaltigkeit konzipiert, als Konfliktreduktion und Umverteilung, antagonistisch zur (eher wirtschaftsliberal gedeuteten) ökonomischen Nachhaltigkeit und als Begleitung der ökologischen Nachhaltigkeit, die im Zentrum dieser Konzeption steht.<sup>74</sup> In dieser Perspektive wird eher von *sozialdemokratisch-sozialistischer* Politik bzw. einem solchen Regime ausgegangen und damit von der Genese der dritten „sozialen“ Säule als gewerkschaftlich-linkem, politischem Programm gegen eine Dominanz der „wirtschaftlichen“ (Kapital-)Säule. Das diskursive Verständnis von „sozial“ entspricht damit der

---

71 Gough 2016, zumindest als Policy-Vergleich Koch/Mont 2016, dazu auch Opielka 2017, S. 74ff., aktuell Zimmermann/Graziano 2020

72 die enorme Fülle internationaler Veröffentlichungen zu Sustainability Sciences als neuer Disziplin in Fachzeitschriften: Kates et al. 2001, Betencourt/Kaur 2011, Clark/Harley 2020

73 Es handelt sich um eine sozialökologische, handlungs-systemtheoretische Theorie der Gesellschaft im Anschluss an Talcott Parsons, mit Hegel dialektisch dynamisiert, dazu ausführlich Opielka 2006, für die Sozialpolitik Opielka 2008, neuerdings Opielka 2019a.

74 exemplarisch: Senghaas-Knobloch 2009, ähnlich auch Jahrbuch 2007, abgeschwächt Littig/Grießler 2005

heute häufigen Verwendung von „sozial“ im Sinne einer vertikalen Verteilungsgerechtigkeit.<sup>75</sup>

2. Ein *internales* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als Nachhaltigkeit des Sozialen: Diese Konzeption hat mit Ökologie und dem heute üblichen Konzept von Nachhaltigkeit (Sustainability) zunächst wenig zu tun. Sie bezieht sich primär auf das Soziale selbst, auf den Erhalt und die Reproduktion der gemeinschaftlichen Kernsysteme einer Gesellschaft. Dieses Verständnis kommt einem konservativen Politik- bzw. Regimeprinzip nahe, wie ihn beispielsweise die ordoliberalen Freiburger Schule der Ökonomie vertritt.<sup>76</sup> Es geht um eine nachhaltige Vermögenskultur, beispielsweise durch die Förderung von Familienunternehmen oder vermehrte Stiftungsgründungen oder um „good governance“, um die langfristige Stabilität von Institutionen. Die Brücke zur Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt schlägt diese Konzeption über die Gemeingüter, die sogenannten „Commons“. Luft, Artenvielfalt, Wasser und Naturschönheiten sind durch Egoismen und Kurzzeitdenken bedroht, der Blick auf das Gemeinschaftliche in einer konkreten kleineren Gesellschaft bis hin zur Weltgesellschaft schließt die Ökologie des Sozialen ein, von der Natur bis zum geistigen Welterbe. In diesen eher *konservativen* Diskursen wird mit dem Begriff der „Sozialen Nachhaltigkeit“ versucht, eine Transformation von Institutionen oder Umverteilungsprozesse zu vermeiden und stattdessen, ohne die Gesellschaft zu verändern, institutions-immanent, eben internal, die Natur zu schützen.<sup>77</sup>

---

75 In einer klassischen Studie hat Eckart Pankoke die deutsche Verwendungsgeschichte und damit auch die Veränderung des Bedeutungsgehaltes von „sozial“ nachgezeichnet (Pankoke 1970).

76 Manow 2001, Roques 2021

77 Zimmer (2015) geht bis an die äußerste Grenze der Denkmöglichkeiten einer konservativen Partei, wie auch das Vorwort des damaligen Vorsit-

3. Ein *skeptisches* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als Nachhaltigkeit ökonomischer Funktionalitäten. Hier geht es – dem internalen Verständnis nahe, jedoch mit Emphase auf Marktsteuerung – um Generationengerechtigkeit, beispielsweise in der Verteilung der Finanzierungslasten der Rentenversicherung zwischen Jung und Alt, finanzpolitisch um die Begrenzung von Staatsschulden („schwarze Null“) und auch um die Verhinderung einer wachsenden Nachfrage nach öffentlichen Investitionen in die Förderung von Nachhaltigkeit über die Aufnahme neuer (staatlicher) Schulden. Soziale Nachhaltigkeit wird in diesem *liberalen* Politik- bzw. Regimetypp skeptisch, vielfach mit Abneigung und negativ konzipiert, als positives Konzept ist es in diesen Diskursen bisher kaum zu finden.
4. Schließlich findet sich auch ein *weites* Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit, in dem das „Soziale“, dem englischen Sprachgebrauch folgend, als das „Gesellschaftliche“ verstanden wird: Soziale Nachhaltigkeit wird hier als gesellschaftliches Projekt, als Transformationsprojekt konzipiert. In dieser Arena werden Diskussionen über die Postwachstumsgesellschaft, über „Green Growth“ und „Degrowth“ geführt. Soziale Nachhaltigkeit wird im *garantistischen* Politik- bzw. Regimetypp als Dachkonzept für die Nachhaltigkeitsdiskussion entwickelt. Der Begriff „Garantismus“ bedarf einer Erläuterung: Die klassischen Politiklegitimationen liberal/sozialistisch/konservativ – also Mitte/Links/Rechts – wurden in den letzten Jahrzehnten durch eine globale Agenda sozialer Grundrechte herausgefordert, die sich nicht umstandslos dieser Trias unterordnen lässt. Es gibt starke Argumente dafür, dass Demokratien eine evolutionäre Dynamik hin zu sozialen Grundrechten entfalten, die durch geeignete Politikstrukturen

wie direkte Demokratie gestützt werden.<sup>78</sup> Der Regimetyp „Garantismus“ trägt dieser Dynamik Rechnung. Die im Wesentlichen menschenrechtliche Fundierung des garantistischen Regimetyps<sup>79</sup> markiert ein starkes Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit, den Gegenpol zum skeptischen, liberalen Verständnis. Das Tableau der Sustainable Development Goals (SDG) und das Votum für einen „holistischen“<sup>80</sup> Politikwechsel seitens der UN stehen für ein weites Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit.

In *Abbildung 1* werden die vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit in die systematische Darstellung der Wohlfahrtsregime eingefügt. Damit ist ausdrücklich noch keine Analyse umweltpolitischer Regime verbunden. Eine der Analyse von Wohlfahrtsregimen vergleichbare Theorie liegt noch nicht vor.

Alle vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit beinhalten wesentliche und zukunftsfähige Gesichtspunkte. So politisch-normativ sie auch konstruiert sind, sie sind zugleich analytische Konzeptionen zur Untersuchung der Steuerungsleistungen sozialer Systeme.<sup>81</sup> Das *enge* Verständnis legt den Fokus auf jene sozioökonomische Konfliktlage, die Thomas Piketty als Prozess weltweiter Dominanz von Kapitalrenditen über

---

78 Die zunehmend bürgerrechtliche Fundierung der Sozialpolitik der Schweiz führte in der Sozialpolitikforschung zu ihrer Einordnung als „weicher Garantismus“ (Carigiet/Opielka 2006).

79 Opielka 2008

80 „The SDGs are a universal agenda of sustainable development, calling on all nations to pursue a holistic strategy that combines economic development, social inclusion and environmental sustainability.“ (Bertelsmann/SDSN 2016, S. 8)

81 Die empirisch fundierten Theorien zur Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten im internationalen Vergleich (Macht-Ressourcen, Funktionalismus, Institutionalismus usw., vgl. Esping-Andersen 1990) auf die Entstehung von Umweltregimen anzuwenden, könnte zu erheblichen Einsichten führen.

Arbeitnehmereinkommen auslegt.<sup>82</sup> Sie inszeniert sich in den Diskussionen um Energiepreise oder (Braun-)Kohleabbau, wonach Klimaschutzmaßnahmen sozial ungleich wirken und vorhandene Benachteiligungen zu verschärfen drohen.

Abbildung 1 Typen des Wohlfahrtsregime und Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit

	Typen des Wohlfahrtsregimes			
	<i>liberal</i>	<i>sozialdemo- kratisch</i>	<i>konservativ</i>	<i>garantistisch</i>
Steuerung/ Governance:				
Markt	<b>zentral</b>	marginal	marginal	mittel
Staat	marginal	<b>zentral</b>	subsidiär	subsidiär
Familie/Gemein- schaft	marginal	marginal	<b>zentral</b>	mittel
Menschen-/ Grundrechte	mittel-hoch	mittel	marginal	<b>zentral</b>
Dominante Form sozialstaatlicher Solidarität	individualis- tisch	lohnarbeits- zentriert	kommunita- ristisch- etatistisch	Bürgerstatus, universalis- tisch
Vollbeschäfti- gungsgarantie	schwach	stark	mittel	mittel
Dominante Form der sozialstaatli- chen Steuerung	Markt	Staat	Moral	Ethik
Konzeptionen Sozialer Nach- haltigkeit	skeptisch	eng	internal	weit
Empirische Beispiele in der Sozialpolitik	USA	Schweden	Deutschland, Italien	Schweiz („weicher G.“)

Quelle: Opielka 2008, S. 35, gekürzt und um die Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit erweitert

Das *internale* Verständnis wiederum zählt schwerpunktmäßig auf gemeinschaftliche Gestaltungsoptionen, auf mentale Veränderungen (Verhalten, Konsum) und technische Innovationen<sup>83</sup>, institutionelle Veränderungen sind dieser politisch eher konservativen Fraktion unrecht.<sup>84</sup> Das *skeptische* (liberale) Verständnis will gleichfalls institutionelle Änderungen meiden und setzt im Wesentlichen auf technologische Lösungen des Nachhaltigkeitsproblems. Das *weite* (garantistische) Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit schließlich könnte insgesamt zu einem Leitbild des Nachhaltigkeitsdiskurses werden. In dem es das Soziale, das Gesellschaftliche und Institutionelle einer Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft betont, ohne sich damit zu begnügen, wird deutlich gemacht, dass eine primär technologische oder ökonomische Strategie den systemischen Charakter der sozial-ökologischen Problemstellung verfehlt.

Ein weites Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit zielt auf eine umfassende Reorganisation von Politik, wie sie im 20. Jahrhundert mit der Idee des Wohlfahrtsstaates und der Etablierung verschiedener Formen eines „Wohlfahrtsregimes“ weltweit erfolgreich gelang.<sup>85</sup> Es bleibt zu hoffen, dass es der Nachhaltigkeitsbewegung, wie zuvor der Arbeiterbewegung, gelingt, neue Institutionen zu fordern und zu fördern, die den sozialen Ausgleichsimpuls des Sozialstaats systematisch zu einer Art „Öko-Wohlfahrtsregime“ weiterentwickeln.

Worum geht es thematisch, wenn von einem *weiten* Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit die Rede ist? Ändert sich die Wahrnehmung von Problemen und, mehr noch, lassen sich

---

83 Zimmer 2015

84 Das regimetheoretisch konservative, internale Verständnis hat in seiner „kommunitaristischen“, gemeinschaftlich-empathischen Dimension auch eine linke bzw. linksliberale Ausprägung und Geschichte (Opielka 2006).

85 Opielka 2008, im Anschluss an die Arbeiten von Gøsta Esping-Andersen, zu einer frühen Positionierung der Sozialpolitik im ökologischen Diskurs vgl. Opielka 1985

durch diese Perspektive analytische Überlegungen für die Forschung entwickeln? So erkennt der deutsche Wissenschaftsrat in einem Positionspapier die Notwendigkeit an, „große gesellschaftliche Herausforderungen“ zu adressieren, worunter von wissenschaftspolitischen Akteuren vor allem der Klimawandel, die globale Erwärmung und saubere Energie verstanden würden.<sup>86</sup> Der Fokus Soziale Nachhaltigkeit erlaubt eine zusätzliche Parallele: Vermutlich erfüllen die transformativen Nachhaltigkeitswissenschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts eine ähnliche Funktion wie die Sozialwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nicht nur die Soziologie begriff sich damals als Medium der Sozialreform und Antwort auf die soziale Frage als Klassenfrage.<sup>87</sup> Das Ergebnis war der Wohlfahrtsstaat. Ein gutes Jahrhundert später wird die ökosoziale Frage, wenn es gut geht, mit einem globalen „Öko-Wohlfahrtsregime“ beantwortet.

Zum Abschluss dieser Überlegungen, die sich einer soziologisch fundierten Begriffsbildung widmen und in der These gipfeln, dass nur ein „weites“ Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit den gesellschaftlichen Herausforderungen angemessen begegnet, soll ein Blick auf alternative Begriffskonzeptionen geworfen werden. Armin Grunwald unterschied in *Nachhaltigkeit verstehen*<sup>88</sup> „starke“ und „schwache“ Nachhaltigkeit, zum anderen „integrative“ und „starke“ Nachhaltigkeit.

Unter „starker“ Nachhaltigkeit wird ein Ansatz<sup>89</sup> verstanden, der nicht von einer wechselseitigen Ersetzbarkeit von Ressourcen und Kapital ausgeht. Demgegenüber vertreten die Ansätze „schwacher“ Nachhaltigkeit genau diese Substituierbarkeit – Technik kann beispielsweise Natur ersetzen.<sup>90</sup> Während die Ansätze schwacher Nachhaltigkeit vor allem in der

---

86 Wissenschaftsrat 2015, S. 15

87 Kaufmann 2014

88 Grunwald 2016

89 Häufig bleibt unklar, ob es sich um Theorien, d.h. Wissenschaft, oder um politische u.a. Handlungsperspektiven handelt.

90 Grunwald 2016, S. 121ff.

neoklassischen Ökonomie vertreten sind, sind es eher Philosophen, die sich, an Prinzipien orientiert, auf Rechtfertigungsdiskurse einlassen, und deren starke Nachhaltigkeitsannahmen auch nicht durch Operationalisierungsfragen getrübt werden.

Der Konflikt zwischen „schwachen“ und „starken“ Ansätzen im Nachhaltigkeitsdiskurs lässt sich mit der oben erläuterten Vierertypologie dechiffrieren: Schwache Ansätze entsprechen dem eher skeptischen Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit. Wer auf Markt und Wirtschaft fokussiert ist, muss schon aus erkenntnistheoretischen Gründen davon überzeugt sein, dass sich im Grunde alle sozialen Phänomene auf Markt- und damit auf Austauschrelationen reduzieren lassen. Starke Ansätze finden wir bei den drei anderen Konzepten Sozialer Nachhaltigkeit – je nachdem, welche politischen Zusatzannahmen (eher sozialistisch, konservativ oder garantistisch) vorherrschen.

Bemerkenswerter und theoretisch anspruchsvoller ist das „integrative“ Konzept nachhaltiger Entwicklung, das Grundwald selbst bevorzugt. Es besteht aus drei inhaltlichen Elementen: intra- und intergenerative Gerechtigkeit, globale Orientierung und anthropozentrischer Ansatz.<sup>91</sup> Alle drei Elemente sind für die vorliegende Konzeption relevant, auch wenn hier mit der Regimetheorie ein anderer, nämlich historisch-systematischer Zugang gewählt wird. Der hier vertretene Ansatz der Wohlfahrtsregimetheorie konstituiert sich sowohl steuerungs- wie gerechtigkeitstheoretisch.

Das Problem ist allerdings, dass die drei althergebrachten Regimekonzepte – liberal, sozialistisch, konservativ – für intergenerationale Gerechtigkeitsprobleme nur sehr partikulare Antworten finden. Liberale denken in Nutzenkalkülen, Sozialisten in Klassenutopien, Konservative in Gemeinschaftspartikularismen. Aus jedem Regimeansatz lässt sich damit nur begrenzt ein intergenerationales Gerechtigkeitsdenken destil-

---

91 ebd., S. 94

lieren. Nur der garantistische Ansatz – der implizit den Sustainable Development Goals der UN zugrunde liegt – scheint substanziell universalistisch angelegt. Damit ist auch das Element der globalen Orientierung ausgemacht: Es gelten analoge Kriterien, Nachhaltigkeit muss global gedacht und verfolgt werden.

### **Wie normativ ist Soziale Nachhaltigkeit?**

In einem Bericht über aktuelle Versuche, eine „Soziologie der Nachhaltigkeit“ zu fundieren, beobachtet Anna Henkel „die unter Normativitätsgesichtspunkten soziologische Skepsis gegenüber Nachhaltigkeit“.<sup>92</sup> Es mag für Nicht-SoziologInnen hilfreich sein, zu erfahren, dass diese soziologische Skepsis schon immer auch der Sozialpolitik galt, die als „Sozialreform“ als (katheder-)sozialistisch, jedenfalls – als Wissenschaft – als nicht nur angewandte und darin minderwertige, sondern auch als normativ geprägte und damit schmutzige kleine Schwester der Soziologie betrachtet wurde, ähnlich wie die Soziale Arbeit. Auch hier hat Max Weber schon vor knapp einem Jahrhundert in seinem Aufsatz über „die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“<sup>93</sup> das Nötige gesagt. Normen und Werte können und müssen selbstverständlich selbst Gegenstand soziologischer Forschung sein, und zwar nicht nur, wie in der Einstellungsforschung, als Residuen im subjektiven Bewusstsein der Leute, sondern auch als zentrales Element institutioneller Ordnung, wie es die soziologische Bewegung des „Neoinstitutionalismus“ zutreffend markiert.<sup>94</sup> Eine soziologische „Skepsis“ gegenüber Sozialer Nachhaltigkeit oder Nachhaltigkeit im Allgemeinen ist daher so wenig angebracht wie gegenüber Wirtschaft, Politik, Eu-

---

92 Henkel 2017, S. 308

93 Weber 1988a

94 Opielka 2007

ropa oder Familie. Das sind alles gesellschaftliche Phänomene, die einen mehr strukturell-institutionell, die anderen mehr handlungsbezogen. Sie können selbstverständlich normativ besetzt werden, man kann zum Beispiel Europa hassen oder lieben, das ändert nichts daran, dass es existiert, und sei es als Idee. Ein ganzheitlicher und das heißt immer auch: zugleich handlungs- wie systemtheoretischer, empirischer wie theoretischer Blick auf Soziale Nachhaltigkeit steht gerade der Soziologie nicht nur zu. Ohne den soziologischen Fokus, ohne die Expertise einer Disziplin, die stets das Ganze der Gesellschaft denken und verstehen will, verkümmert die Diskussion um Nachhaltigkeit.

Eine Soziologie der Nachhaltigkeit stellt leicht fest, dass eine Entgegensetzung von Normativität und Faktizität noch nie relevant war, vielmehr deren Durchdringung typisch. Gerade die Sustainable Development Goals (SDG) demonstrieren dies vorzüglich, sollen sie doch als Ziele, als Normative steuernd wirken<sup>95</sup>, was angesichts der Komplexität der sozialen und ökologischen Zielsetzungen und ihrer Interaktionen<sup>96</sup> äußerst anspruchsvoll ist. Ob die SDGs ein Governance-Potenzial besitzen und welche Intentionen politische und andere Akteure leiten, die sich Nachhaltigkeit bzw. Soziale Nachhaltigkeit auf die Fahne schreiben, das bleibt ohne Forschung nicht evident. Die Soziologie hat Nachhaltigkeit als Forschungsthema identifiziert, der Klimawandel wird als gesellschaftliches und nicht mehr primär naturwissenschaftliches Problem erkannt.<sup>97</sup> Nun steht an, die originären Forschungsfelder der Soziologie, vor allem die Sozialpolitik, damit bekannt zu machen.

---

95 Kani/Biermann 2017

96 ICSU 2017

97 Dunlap/Brulle 2017

---

## Einige konkrete Elemente einer nachhaltigen Sozialpolitik

Meine Überlegungen konzentrierten sich bisher auf grundlegende Fragen einer an Sozialer Nachhaltigkeit orientierten Sozialpolitik. Die aktuelle Zuspitzung von Nachhaltigkeit auf Klimaschutz und Klimapolitik, die Problemstellungen wie Biodiversität oder Ressourcenendlichkeit nicht verdrängen darf, soll nun anhand einiger Elemente nachhaltiger Sozialpolitik konkretisiert werden.

Als zentrales Regulativ zur Reduzierung der Nutzung fossiler Energie hat sich unterdessen die Einführung und Ausweitung der *CO<sub>2</sub>-Bepreisung* durchgesetzt. Die sozialpolitische Relevanz dieser Verbrauchsabgabe ist evident. Sie erhöht mit absehbar stark steigender Tendenz die Kosten für Mobilität und Wohnen, darüber hinaus für zahlreiche weitere stoffliche Konsumgüter. Die damit verbundenen Verteilungskonflikte haben Protestbewegungen („Gelbwesten“) sowie rechts- wie linkspopulistische Akteure mobilisiert. Einige Wohlfahrtsstaaten haben daher Regulationsmodelle entwickelt, CO<sub>2</sub>-Abgaben ganz oder in relevantem Umfang an die Bürgerinnen und Bürger pauschaliert zu erstatten, um die Lenkungswirkung der Abgaben zu erhalten und gleichzeitig sozialökonomische Verwerfungen zu vermeiden. Während in Deutschland über ein sogenanntes *Energiegeld* im parteipolitischen Wettbewerb diskutiert wird, in den Koalitionsvertrag der „Ampel“ fand es als *Klimageld* zumindest Eingang, haben einige Staaten wie die Schweiz bereits geeignete Instrumente implementiert.<sup>98</sup> Seit 2008 erhebt in der Schweiz der Bund auf fossile Brennstoffe wie Heizöl oder Erdgas eine CO<sub>2</sub>-Abgabe. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) sorgt für die Verteilung der Umweltabgaben an alle Versicherten, und zwar via Krankenversicherer. Im Jahr 2021 wurden 87 Franken aus den Erträgen der Umweltabgaben (CO<sub>2</sub>-Abgabe und VOC-Abgabe)

---

98 Deutscher Bundestag 2018

zurückgezahlt, insgesamt also 753 Mio. Franken. Sozialpolitisch interessant ist die öffentliche Begründung für dieses Instrument: „Die Verteilung über die Krankenversicherer ist der einfachste Weg für die Rückverteilung. Sie verfügen über das aktuellste Register der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz, da die Grundversicherung für alle obligatorisch ist.“<sup>99</sup> Das sozialpolitische System der („garantistischen“) Bürgerversicherung erweist sich damit als sowohl technisch wie legitimativ geeignet, nachhaltige Lenkungsabgaben sozial abzufedern. Eine damit vergleichbare Struktur fehlt in Deutschland, da die Sozialversicherungen im konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaat nicht alle Bürgerinnen und Bürger erfassen, zugleich jedoch für relevante Bevölkerungsgruppen (v.a. Rentnerinnen und Rentner) keine Verpflichtung zur Abgabe einer Einkommenssteuererklärung besteht.<sup>100</sup>

Vor diesem Hintergrund überrascht, dass ein führender Sozialpolitikforscher wie Frank Nullmeier, stellvertretender Direktor des in 2021 gegründeten „Deutschen Instituts für Sozialpolitikforschung (DIFIS)“, zur „Annäherung“ der Politikfelder Sozialpolitik und Klimapolitik die „Schaffung einer Ökosozialversicherung als sechster Säule des deutschen Sozialversicherungssystems“<sup>101</sup> anregt. Die Details dieses Vorschlags sind recht kompliziert, so diskutiert Nullmeier noch die Varianten einer „Klimaschutzfolgenversicherung“ und einer „ökologischen Schadensversicherung“. Die grundsätzliche Frage lautet freilich, ob das System der erwerbsarbeitsorientierten Sozialversicherung für die Lösung universeller, alle Bürgerinnen und Bürger betreffende Problemstellungen geeignet erscheint. Nicht nur in Deutschland, aber aufgrund sei-

---

99 <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/fachinformationen/verminderungsmassnahmen/co2-abgabe/rueckverteilung/umweltabgabe-rueckverteilung-2021.html>

100 Die derzeitige Ampel-Koalition plant, auch aufgrund der Vorarbeiten infolge des „Grundrentenzuschlags“ die Entwicklung eines entsprechenden Mechanismus bei der Finanzverwaltung.

101 Nullmeier 2021, S. 122

ner „bismarckschen“ Tradition in besonderem Maße<sup>102</sup>, werden erwerbsbezogene Sozialversicherungen als Klassenkompromiss verteidigt. Die Vorstellung, vom Schweizer System der Bürgerversicherung bei Krankheit und Rente zu lernen, stößt nach wie vor auf reformistisch-zurückhaltende Skepsis. Nullmeier deutet zwar an, dass auch die deutschen Sozialversicherungen in Richtung Bürgerversicherung entwickelt werden könnten, doch es bleibt bei Andeutungen. Den ersten Versuch, eine grundlegende Reform der deutschen Sozialstaatsarchitektur unter Einbeziehung der Idee eines Grundeinkommens zu reflektieren und mikroökonomisch zu simulieren, bildete das „Zukunftslabor Schleswig-Holstein“ der sogenannten Jamaika-Koalition des nördlichen Bundeslandes.<sup>103</sup> Ich komme auf das Zukunftslabor weiter unten in diesem Essay ausführlicher zu sprechen.

Der diskutierte Beitrag von Nullmeier ist in einem Band erschienen, der sich lesenswert einer nachhaltigen Ausrichtung der Sozialpolitik widmet.<sup>104</sup> In einem weiteren Beitrag entwickelt Katharina Bohnenberger, die sich in einem anderen Text noch sehr stark für eine Erwerbszentrierung der Sozialpolitik und gegen die Idee des Grundeinkommens positionierte<sup>105</sup>, unter Vermeidung dieser „garantistischen“ Problemstellung sechs Kriterien einer nachhaltigen Sozialpolitik: Bedürfnisdeckung, Teilhabe und Verteilung, Einhaltung ökologischer Grenzen, freie Wahl des Lebensstils, ökonomische Machbarkeit und Wachstumsunabhängigkeit sowie Anreize zur Transformation.<sup>106</sup> Philippe Van Parijs, der vielleicht prominenteste zeitgenössische Proponent der Idee des Grundeinkommens, setzt sich kritisch mit der Frage auseinander, ob die gravierenden Folge-

---

102 Nullmeier/Rüb 1993

103 Opielka 2019, Opielka/Peter 2020

104 Rodenhäuser u.a. 2021, siehe auch das „International Research & Policy Network on Sustainable Welfare“: <https://www.researchgate.net/project/International-Research-Policy-Network-on-Sustainable-Welfare>

105 Bohnenberger/Fritz 2020

106 Bohnenberger 2021

kosten der Covid-19-Pandemie die Chancen für die Durchsetzung einer Grundeinkommensreform weltweit mindern. Er wendet sich gegen eine sozialpolitische Haltung des wishful thinking und findet starke Argumente, warum gerade eine universelle und verlässliche Sicherung des Existenzminimums die Chancen für ökologische Lenkung erhöht.<sup>107</sup>

Die Corona-Pandemie spielt auch im Beitrag von Nullmeier eine Rolle. Nullmeier problematisiert die nicht nur in Deutschland prägende „polizeirechtliche Verfasstheit des Infektionsschutzes“<sup>108</sup> und plädiert nachdrücklich dafür, den Infektionsschutz in das Sozialversicherungsrecht und damit in die Sozialpolitik zu überführen. Er sieht zurecht eine Verbindung von Infektionsschutz und Klimaschutz „als Politiken zur Sicherung gegen ‚sozionaturale‘, also gerade auf der engen Verknüpfung von Gesellschaft und Natur beruhende Risiken“.<sup>109</sup> Meine Zweifel, ob das System erwerbsbezogener Sozialversicherungen für diese Risikobewältigung aufgrund seines fehlenden Universalismus geeignet erscheint, werden für das Feld der Gesundheitspolitik jedoch eher verstärkt.

## **Nachhaltige Sozialpolitik**

Die Sozialpolitikforschung scheint gut beraten, komparative und evaluative Projekte zu verstärken, die die Leistungsfähigkeit universalistischer und eher partikularistischer Sozialsysteme politikrelevant und indikatorengestützt untersuchen. Die Popularität und Relevanz der Sustainable Development Goals und ihrer Implementation könnte die Community der Sozialpolitikforschung stärken und die von Hans Achinger vor längerer Zeit vorgebrachte Forderung, „Sozialpolitik als

---

107 Parijs 2021

108 Nullmeier 2021, S. 115

109 ebd., S. 110

---

Gesellschaftspolitik<sup>110</sup> zu verstehen, auf komplexerem Niveau einlösen. Der Zusammenhang von Umwelt- und aktuell insbesondere Klimapolitik und Sozialpolitik, den ich unter das konzeptionelle Dach „Soziale Nachhaltigkeit“ zu navigieren versuche, ist aus Sicht beider Forschungs- und Policy-Traditionen überraschend wenig bearbeitet. Ich will daher mit einigen Fragen einen Ausblick wagen:<sup>111</sup>

- Wie kann der in der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte auftretende Gegensatz zwischen „grünem Wachstum“ und „Postwachstum“ produktiv diskutiert werden?
- Gibt es jenseits der Pro-Kopf-Rückerstattung der Einnahmen aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung oder einer Verwendung zur Senkung der EEG-Umlage andere wesentliche Instrumente der Verknüpfung von Klima-/Umwelt- und Sozialpolitik?
- Welche Personen und Institutionen müssen zusammengebracht werden, um eine hinreichend spezifizierte Diskussionsagenda zu entwickeln?
- Welche thematischen Schwerpunktsetzungen sollten vorrangig den Zusammenhang zwischen Klima-/Umweltpolitik und Sozialpolitik in allen wichtigen Teilfeldern ausloten?
- Aus welchen exekutiven und administrativen Kontexten der Bundespolitik und ggf. der Länderpolitiken in Deutschland, in vergleichbaren Kontexten in der Schweiz und Österreich und generell in der EU liegen erfolgreiche wie kritische Erfahrungen zur Schnittstelle Klima-/Umwelt- und Sozialpolitik vor?

---

110 Achinger 1979

111 Diesen Fragen ging das ISÖ in Kooperation mit dem DIW Berlin im Auftrag des DIFIS – Deutsches Sozialpolitikforschung nach (Bach/Opielka 2022).

- Bestehen solche Erfahrungen (auch) in der Kooperation von nachgeordneten Behörden und Forschungseinrichtungen?
- Inwieweit kann die (beschleunigte) Digitalisierung solche Schnittstellen auf der Ebene von Empirie, Entscheidung und Evaluation optimieren?

Wir landen bei einem Aufruf zur Forschung. Dies ist durchaus üblich. Für ein derartig schwerwiegendes Jahrhundertthema allerdings auch unerfreulich. Gerade in der absehbaren postpandemischen Phase dürften die gewaltigen Belastungen der öffentlichen Haushalte durch coronabedingte Defizite die Spielräume einer inklusiven Sozialpolitik massiv einengen. Einer auf die Umverteilung von Wachstumsgewinnen orientierten Sozialpolitik wird damit weitgehend der Boden entzogen. Zugleich maximiert die globalisierte und finanzwirtschaftlich fokussierte Ökonomie Einkommen und vor allem Vermögen der sehr Wohlhabenden. Ein universalistisches Engerschnallen der Gürtel wird daher nur unter massiver populistischer Mobilisierung mit wahrscheinlichen Kollateraleffekten auf prekäre Gruppen möglich sein. Soziale Nachhaltigkeit erweist sich voraussichtlich als ein „wicked problem“, als ein verwickeltes Problem, das neue Arenen der Problemstellung und -lösung erfordert. Ich plädiere für einen gemischten Universalismus, den ich „Garantismus“ nenne, der sozialpolitisch den Fokus auf Teilhabe legt und dazu moderne digitale und intelligente Pfade identifiziert.

## 5 Natur und Gesellschaft

Schon als Schüler und Student sah ich, dass es zwischen Natur und Sozialem eine Differenz gibt, jede und jeder sieht das. Das ist eine Blume und das ist ein Buch. Mit den Büchern und der Bildung kamen die Irritationen. Es ging schon früh bei mir selbst los, bewusst in der Pubertät. Wie viel Natur bin ich selbst, wie viel Unwillkürlichkeit, Triebhaftigkeit, auch Endlichkeit. Fragen ohne klare Antwort. Schon früh die Ahnung, dass die Natur bedroht sein kann, die ersten Antiatomproteste, Waldsterben, die Gründung der Grünen. Dann das Gegenteil, die Beobachtung, dass die Natur gewaltig ist, uns Gewalt antun kann, Vulkane, der Asteroideneinschlag vor 66 Millionen Jahren, der die Dinosaurier und 75% der Arten auslöschte. Man muss nicht alles wissen, man kann sich mit dem Wissen in den engen Grenzen seiner Ausbildung, seines Schicksals begnügen. Man kann nicht alles wissen und doch wissen wollen, als Kind die Jahrbücher *Der gute Kamerad* und *Das neue Universum* gelesen, die Zeitschrift *Kosmos*, was für eine unendliche Welt. Wer viel weiß, weiß von vielem wenig, aber doch das. Fertig mit dem Studium und doch weiter studiert, einer Leidenschaft gefolgt, der Ethnologie. Jetzt zog Klarheit ein. Natur und Kultur, das ist das Problem, damit beschäftigten sich die Menschen von Anfang an. Höhlenzeichnungen. Werkzeuge, Schrift, Religionen, Staaten. Haben Tiere Kultur, wenigstens Primaten? Solche Fragen. Soziales haben sie, das ist für die Soziobiologie keine Frage. Ab wann wird Soziales zu Kultur? Hängt es an Freiheit, ist Freiheit die Eintrittskarte in die Gesellschaft? Die Genesis, als Kind gehört, nun langsam verstanden, ist davon überzeugt. Der Mensch wird durch Freiheit zum Menschen. Freiheit ist der Unterschied zur Natur. Natur ist schön, jedenfalls oft, aber nicht frei. In diese Richtung ging mein Denken. Begleitet von ganz unterschiedlichen Denkströmen, von Kant, Hegel, Steiner, Freud

bis zu den Ökologen Amery oder Schumacher. Das ist alles lange her. Solange man nichts aufschreibt, kann man lesen und die Gedanken fließen lassen. Aufschreiben hält sie an. Da und dort schrieb ich kleine Sätze zum Verhältnis von Natur und Gesellschaft und Kultur. Aber nichts Zusammenhängendes, auf das ich jetzt verweisen und das ich vielleicht nur noch aktualisieren müsste.

Das muss einen nicht davon abhalten, auf Undurchdachtes und Ungeschriebenes weitere Überlegungen aufzusetzen. Wir machen das ständig und leben mit einer Vielzahl impliziter Epistemiken über ontologische Zusammenhänge. Was ist der Mensch, was die Natur, gibt es Geistiges, Gott, Sinn, ein Ziel der Geschichte, da und dann halten wir ein, lesen etwas zu den großen Fragen, bewundern die großen Denkerinnen und Denker und leben mit Theorien mittlerer Reichweite, wie sie der Wissenssoziologe Robert K. Merton vor vielen Jahren pragmatisch empfahl. Aber dann kommt ein Promotionsverfahren, das du mit betreust, die Doktorandin war eine deiner besten Mitarbeiterinnen und du siehst auf deine eigenen Lücken. Sophie Peter schrieb ihre Dissertation<sup>112</sup> zu einem Thema, dessen Unterthema in diesem Kapitel für Unruhe sorgt: *Socio-cultural dynamics of Ecosystem Services. An integrative perspective on the society-nature relationship*.<sup>113</sup> Eine integrative Perspektive auf die Beziehung von Gesellschaft und Natur, das ist hier auch mein Thema und wenn du etwas begleiten und begutachten sollst, dann ist ein Beobachtungspunkt, ein point of reference, unverzichtbar. Das Thema jener Arbeit selbst ist für die hiesige Diskussion nur am Rande relevant, auch wenn der Rand schillert. Ökosystemleistungen oder Ökosystemdienstleistungen sind der Nutzen der Natur für uns Menschen. Das Konzept der Ökosystemleistungen wird üblicherweise auf die Populationsbiologen Anne und Paul Ehrlich

---

112 neben mir betreut von Birgit Blättel-Mink

113 Peter 2022

zurückgeführt.<sup>114</sup> Es weist auf die Leistungen der Natur für den Menschen hin und ist dementsprechend ein auf den Menschen fokussiertes Konzept. Natur hat dann einen ökonomischen Wert, wenn sie dem Menschen zunutze ist.

Die Klassifikation der Ökosystemleistungen wurde in den vergangenen Jahren erweitert und verfeinert. Es entstand eine internationale Klassifikation unter der Bezeichnung *Common International Classification of Ecosystem Services – CICES*, die mittlerweile in der Version 5.1 verfügbar ist.<sup>115</sup> Sie soll dazu beitragen, dass Ökosystemleistungen künftig in die Berichtssysteme zu den nationalen Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (*System of Environmental-Economic Accounting – SEEA*) unter Führung der Vereinten Nationen einbezogen werden.<sup>116</sup> Damit könnte das volkswirtschaftliche Rechnungswesen um Ökosystemleistungen sowie entsprechende Indikatoren erweitert werden. Man hofft, dass dies der Natur eine wesentlich höhere Sichtbarkeit in den volkswirtschaftlichen Systemen zur Wohlstandserfassung geben wird.

Ökosystemleistungen sind damit ein operatives Konzept auf der Ebene der Theorien mittlerer Reichweite. Welches Konzept von Natur und Gesellschaft aber steht dahinter? Ich habe die Arbeit von Sophie Peter nicht nur aus Kontingenzgründen angesprochen. Vor allem der erste Teil ihrer Arbeit, der in der Zeitschrift *Sustainability* erschien<sup>117</sup>, legt eine soziologische Fährte, die sich aufzugreifen lohnt, auch wenn ich in einigen Punkten Bedenken anmelde. Die Arbeit entstand im Rahmen des seit 2006 von der DFG geförderten Verbundprojektes *Biodiversity Exploratories*, das an drei Standorten in Deutschland, zwei davon auf dem Gebiet der früheren DDR, den Wandel der Biodiversität untersucht.<sup>118</sup> Peter stellt sich die Aufgabe, die Nachfrageseite von Ökosystemdienstleistun-

---

114 Ehrlich/Ehrlich 1981, Ehrlich/Mooney 1983

115 <https://cices.eu/>

116 <https://seea.un.org/>

117 Peter 2020

118 <https://www.biodiversity-exploratories.de/de/>

gen soziologisch zu untersuchen. Das ursprünglich vor allem die Angebotsseite naturwissenschaftlich fundierende und in der Ökonomie entfaltete Konzept der Ökosystemleistungen wird dabei in seiner weiteren Entwicklung nachvollzogen und mit risikotheorietischen Überlegungen der soziologischen Tradition konfrontiert.

Ökosystemleistungen gelten als ein Brückenkonzept (*boundary concept*) zwischen Natur und Gesellschaft, das mit der zentralen Unterscheidung von Angebot und Nachfrage ein im Kern (neoklassisches) ökonomisches Konzept ist, aber in den letzten Jahren vor allem durch wissenschaftspolitische Initiativen wie die *Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES)*<sup>119</sup> um die Dimension Politik erweitert wurde. Das Konzept der Ökosystemleistungen kann soziologisch durch die Untersuchung von Wertorientierungen und Institutionen erweitert werden. Eine zweite Lösung nimmt diese Weiterungen selbst mit den Instrumenten der soziologischen Theorie oder, genauer gesagt, soziologischer Risikotheorien in den Blick: der Systemtheorie von Niklas Luhmann, der Theorie der „Weltrisikogesellschaft“ von Ulrich Beck und der kulturellen Risikotheorie von Mary Douglas und Aaron Wildavsky. Peter nutzt als Rahmung die Risikosoziologie von Ortwin Renn, der zwischen „realistischen“ und „konstruktivistischen“ Ansätzen unterscheidet.<sup>120</sup> Mag der Begriff „realistisch“ für die Naturwissenschaften (Sciences) und selbst noch für eine versicherungsmathematisch orientierte Risikoökonomie tragen, so lädt der Begriff „konstruktivistisch“ zu Missverständnissen ein. Bei Renn ist Berger und Luckmanns klassische wissenssoziologische Arbeit immer präsent.<sup>121</sup> Sie enthielt keinen postmodernen „Konstruktivismus“, sondern ein transzendentalphiloso-

---

119 <https://ipbes.net/>

120 Renn 2014

121 Berger/Luckmann 2004

phisches und dialektisches Erbe, das in der Soziologie als Sozialkonstruktivismus rezipiert wird.<sup>122</sup>

Warum wählt Peter genau diese drei Ansätze aus, nämlich Luhmann, Beck und Douglas/Wildavsky? Sie interpretiert Beck handlungstheoretisch und damit als Antipode zur systemtheoretischen Perspektive von Luhmann. Während Luhmann mit seiner autopoetischen, tatsächlich konstruktivistischen Wende die subjektive Perspektive opfert, sieht Peter in Beck den Soziologen der Individualisierung, allerdings ohne sozialpsychologisches oder sozialisationstheoretisches Konzept. Im politisch-anthropologischen „Grid-Group“-Konzept von Douglas/Wildavsky sieht sie eine Vermittlung zwischen beiden Lagern, also selbst ein „boundary concept“, wenn auch nicht wirklich soziologisch, sondern kulturtheoretisch und letztlich am Einzelnen ansetzend, insoweit eher sozialpsychologisch. Die Group-Dimension erfasst das Ausmaß der sozialen Inkorporation, das heißt wie stark ein Individuum in Gruppen integriert ist. Je größer die Inkorporation ist, desto wirksamer werden individuelle Entscheidungen durch Gruppenerfordernissen eingeschränkt. Die Grid-Dimension berücksichtigt, dass Menschen in Form von Verhaltensregeln, Rollenvorschriften oder Positionierungen externen Zwängen unterworfen sind, die sich aus dem Hierarchiegefüge eines Sozialaufbaus und den damit verbundenen Regulationen ergeben und die das freie Handeln und damit auch soziale Aushandlungen einschränken. Mary Douglas hat ihre Kulturtheorie als sparsames Modell von vier Kulturtypen zusammengefasst, deren Einstellungen und Werte jede Organisation rechtfertigen: hierarchisch, isoliert (oder fatalistisch), individualistisch und egalitaristisch.<sup>123</sup> Zusammenfassend stellt diese Theorieselektion zur sozialen Konzeption des Natur-Gesellschaft-Verhältnisses eine Kombination aus Handlungs- und Systemtheorie plus „cultural turn“ dar.

---

122 zur Rezeptionsgeschichte des Sozialkonstruktivismus Tuma/Wilke 2018

123 Douglas 1999

In der Nachhaltigkeitsforschung werden diese drei von Peter verwendeten sozialtheoretischen Konzepte bzw. Theorien je für sich bzw. in weiteren Kombinationen häufig genutzt, auch wenn es sich um doch disparate und kaum vermittelte Theorietraditionen handelt. Im Windschatten des inter- bzw. transdisziplinären Niemandslandes zwischen Natur- und Sozialwissenschaften fallen Theorielücken kaum auf. Das Collage-Prinzip soziologischer Theorieverwendung wird von Peter insoweit problematisiert, als sie die Spannung von Verarbeitung „objektiver“ (gemeint ist: naturwissenschaftlicher) Risikobefunde und subjektiver Risikoperzeption in einer globalisierten Welt diskutiert und erneut feststellen muss, dass auch Becks Ansatz, wie die beiden anderen Theoriestränge, vollständig anthropozentrisch angelegt ist und eine soziologische „inclusion of nature“<sup>124</sup> so eigentlich nicht gelingen könne. Peter greift daher als vierten Theoriestrang den Ansatz von Bruno Latour auf, dessen *Parlament der Dinge* allen, also auch Tieren, Hybriden und überhaupt „non-humans“ eine Stimme geben will.<sup>125</sup> Nun ist das Diffuswerden des Akteurskonzeptes nicht ohne Risiko, denn wie soll ohne humane und daher verantwortliche Akteure eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit überhaupt gedacht werden können. Doch Peter will das nun schon eingerittene Diffusionspferd nicht ganz verlassen und entdeckt im Policy-Konzept des IPBES latoursche Sedimente: „Nature is thus no longer included in the risk debate as an object, but as an actor in a globalised discourse.“<sup>126</sup> Die Metapherisierung des Akteursbegriffs wird hier als Soziologie vorgestellt.

Die Hauptkritik an diesem Pfad soziologischer Theoriekonzeption wäre daher, dass er zwar einen klaren Blick auf Multifunktionalitäten in Natur-Gesellschafts-Verhältnissen einnimmt, das hier gewählte triadische Theorieinventar je-

---

124 Peter 2022, S. 56

125 Latour 2001

126 Peter 2022, S. 57

doch Mehrebenenmodelle nur sehr statisch bzw. umfangslogisch (z. B. Mikro-Meso-Makro), nicht jedoch inhaltlich (dialektisch, Mehrwertigkeit) fassen kann. Typisch dafür sind durch zwei Achsen gebildete Vierfeldermodelle (Renn, „Grid-Group“), womit inhaltlich Mischformen oder „Interpenetrationen“ im Sinne von Parsons (den Luhmann in der hier referenzierten Phase „nach AGIL“ verwarf) oder gar Natur-Gesellschaft-Systeme im Sinn von Parsons „Human Condition“ nicht konzipiert werden können.<sup>127</sup> Ich gehe weiter unten ausführlicher darauf ein.

Der Mangel an soziologischer Konzeption von Mehrebenenmodellen bei nur additiver Theorienutzung zeigt sich in einer zahlreiche soziologische (und ethische) Veröffentlichungen durchziehenden Raisonement über einen „Anthropozentrismus“ der Nachhaltigkeitsforschung bzw. der Soziologie im Besonderen, wogegen dann eben dezentrierende, man könnte sagen postkoloniale Ansätze einer postmodernen Soziologie wie etwa von Latour genannt werden. Gewiss ist das Konzept der Ökosystemleistungen inhärent anthropozentrisch. Wie freilich auf einen Anthropozentrismus im Anthropozän verzichtet werden kann, solange es Menschen sind, die diese Texte schreiben, bleibt dunkel.<sup>128</sup> Der Verzicht auf Epistemik, für den der Berger und Luckmann und dadurch auch Renn fundierende Alfred Schütz als soziologischer Gewährsmann herangezogen werden könnte, erweist sich bei so gewichtigen soziologischen Grundfragen als riskant. Möglich ist immer etwas mehr an wissenssoziologischer Reflexivität, zumal Reflexivität bei Beck beschworen wird.

Jetzt werden die Überlegungen zum Verhältnis von Natur und Gesellschaft doch ziemlich abstrakt. Aber ich nehme das Fragmentarische an, die Andeutung, und lade dich ein, mich trotzdem weiter zu begleiten. Vielleicht füllen sich die Fragmente durch dich selbst, mit deinen Gedanken.

---

127 hierzu ausführlicher Opielka 2006, 2019a

128 hierzu grundlegend Renn 2022

## 6 Anthropozän, Corona und Endlichkeit

Vor einem halben Jahrhundert, im Jahr 1972, veröffentlichte eine von der Volkswagen-Stiftung finanzierte Forschergruppe im Auftrag des Club of Rome die Studie *Grenzen des Wachstums*.<sup>129</sup> Fünfzig Jahre danach wurde dieser Veröffentlichung vielfach gedacht. Die Studie formulierte mehrere Zukunftsszenarien auf der Grundlage von Computersimulationen. Man könnte sagen, dass mit ihr die Zukunftsforschung öffentlichkeitswirksam wurde. Doch die Zukunftsforschung als Wissenschaftsdisziplin kümmerte sich lange Zeit nur wenig um Ökologie oder, wohin sich die Begriffe unterdessen verschoben, um Nachhaltigkeit oder Klimapolitik im Anthropozän. Die Endlichkeit des Wachstums passt nicht so recht zum Optimismus von Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Was waren die Gründe für diese Blockade? Zur Hilfe kommt dabei ein neues, vor einem halben Jahrhundert ganz unbeachtetes Thema, nämlich die Rolle von Pandemien für Public Health und damit für das öffentliche Wohl. Damals gab es kein Covid-19 oder Corona, wie wir es volksmundhaft im Folgenden nennen wollen. Eine Brücke zwischen dem großen Thema der Wachstumsgrenzen und dem Aktualthema Corona schlugen die Menschenrechte und die Religionen – dies deshalb, weil wir als Menschen über die Endlichkeit des Wachstums sprechen, aus unserer Sicht. Wir können nicht anders. Wenn wir wiederum über Menschenrechte im Angesicht globaler Krisen sprechen – und hierzu gehören neben der Klimakrise und Pandemien selbstverständlich auch Kriege wie der Überfall des Putin-Russland auf die Ukraine –, dann müssen wir die Religionen in Betracht ziehen. Religionen sind für die Überwindung der Endlichkeit zuständig, indem sie auf Unendlichkeit verweisen. Wir

---

129 Zur Rezeptionsgeschichte ist der Wikipedia-Eintrag

[https://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Grenzen\\_des\\_Wachstums](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Grenzen_des_Wachstums) informativ.

nehmen also Corona als Führungslicht, um die Grenzen des Wachstums zu verstehen und zu überwinden.

## Corona

Brauchen Menschenrechte Religion? Um diese Frage vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie zu beantworten, sollten wir Klarheit darüber erlangen, was wir unter Religion verstehen und was eigentlich der Mensch ist, dem Menschenrechte zukommen. Religion und Corona, die Pandemie lässt uns zunächst erinnern, wo Corona, die Krone, in der Religion vorkommt. Die dominanten Religionen unseres abendländischen Kulturraums sind zwei, das Christentum und das Judentum, sie prägten Europa bald nach Beginn unserer Zeitrechnung. Ich werde auf die anderen Religionen noch eingehen, die unterdessen in Europa heimisch wurden. Wenn wir christlich sozialisiert wurden, dann erinnern wir uns ökumenisch an das berühmte Lied von Paul Gerhardt, das Johann Sebastian Bach in der Matthäus-Passion wie im Weihnachtsoratorium aufklingen ließ: *O Haupt voll Blut und Wunden*. Dort heißt es weiter: „voll Schmerz und voller Hohn, / o Haupt, zum Spott gebunden / mit einer Dornenkrone“. Corona, die Krone, ist, kennzeichnend für das Christentum, ambivalent: Dornenkrone und Herrscherkrone, Leiden und Glück, Tod und Auferstehung.

Eine zweite, eher assoziative Fundstelle finden wir in der jüdischen Tradition, bei Paul Celan. Sein Gedicht *Corona*<sup>130</sup>, eines seiner schönsten, berührendsten, schaut in eine andere Richtung. Es gilt als Liebesgedicht an Ingeborg Bachmann, geschrieben 1948 in Wien, es spielt mit den Assoziationen von Brautkranz und Todeskranz.<sup>131</sup> Die vielschichtige Dimension der Realgeschichte dieses Gedichts ist beeindruckend.

---

130 hier von Celan selbst gesprochen:

[https://www.lyrikline.org/de/gedichte/corona-67\(22.04.2022\)](https://www.lyrikline.org/de/gedichte/corona-67(22.04.2022))

131 Zimmer 2020

ckend: Der jüdische Holocaust-Entkommene ehrt mit ihm die Tochter eines NSDAP-Mitglieds, beide werden um die fünfzig sein, als sie von und mit eigener Hand sterben. Corona steht hier für das jüdische Erbe, für eine dialogische Beziehung von Gott und Mensch und Mensch und Mensch, vor allem im Chassidismus. Martin Buber veröffentlichte 1923 sein Hauptwerk *Ich und Du*. Paul Celan kannte Buber, auch für ihn war Poesie Dialog.<sup>132</sup>

Corona als Virus erreicht uns über den Atem. Der Atem ist voll von Bedeutung. Lebensatem, Genesis, Yoga, Hinduismus, Buddhismus. Die Luft ist unser Gemeingut, unser Commons, sie verbindet uns. Sie ist ohnehin belastet. Vor einigen Jahrzehnten waren es Fluorkohlenwasserstoffe, FCKW, in Spraydosen, Kühlschränken, Klimaanlage. Sie ließen das Ozonloch explodieren. Wir wären alle verbrannt. Kaum später war es Kohlendioxid, CO<sub>2</sub>, Produkt der Verbrennung fossiler Stoffe, Methan kommt dazu, bereits beim Abbau von Erdgas, bald, mit der Erwärmung der Erde, in ungeheuren Mengen aus dem sich lösenden Permafrost. Die Klimakrise, die Luft, die wir atmen, ist kein unberührtes Land. Und nun Corona. Schützen wir uns vor dem Anderen, tragen wir Masken, tagen wir in Zoom.

## Religionen

Religionen helfen uns bei der Suche nach Sinn. Ich verstehe unter Religion im Anschluss an die moderne Religionssoziologie die *Theorie und Praxis letzter Werte*. Theorie sind die Dogmen, die Glaubenssätze und Offenbarungen. Praxis sind die Rituale.<sup>133</sup> Je nachdem, wo die Religionen die letzten Werte verorten, verändert sich ihr Charakter.

---

132 Lyon 1971

133 dazu ausführlich Opielka 2007

Wissenschaftliche Religionen wie der Marxismus und der biologische Rassismus des Nationalsozialismus sehen die letzten Werte in der Materie. Auf der anderen Seite des funktionalen Spektrums stehen die spirituellsten Religionen Hinduismus und Buddhismus. Das lässt sich nur, um mit Max Weber zu sprechen, idealtypisch abbilden (siehe *Abbildung 2*, S. 70). Die vielen Misch- und Zwischenformen musst du dir denken.

Es gibt also nicht *die* Religion, sondern so viele Religionen wie grundlegende Weltverhältnisse. Deshalb noch einige Gedanken zur zweiten Teilfrage der Frage, ob Menschenrechte Religion brauchen. Was ist eigentlich der Mensch?

Dafür gibt es eine eigene Wissenschaftsdisziplin, die Anthropologie, mal eher philosophisch, mal eher biologisch fundiert. Interessanterweise versteht der englische Wissenschaftsraum unter Anthropology eher das, was wir unter Ethnologie verstehen, Völkerkunde. Dahinter steckt der fundamentale Gedanke eines der Begründer der Soziologie, Émile Durkheim, der die vergleichende Methode als den Königsweg der Sozialwissenschaften ansah. An Religion gingen wir vergleichend heran. Dieser Zugang kann uns auch für unser Menschenbild helfen. Von der Biologie über die Biochemie, die Medizin, die Psychologie, die Ökonomie bis hin zu Ästhetik und Philosophie, eigentlich haben alle Wissenschaften eine mehr oder weniger große anthropologische Abteilung, beschäftigen sich immer auch mit Sphären des Wesens des Menschen.

Unsere funktionalistische Religionstypologie zeigt, dass man den Menschen idealtypisch als Materialwesen, als Seelenwesen, als Gemeinschaftswesen oder als Geisteswesen verstehen kann – und das zudem in Mischformen und Schattierungen. Welchem von diesen Menschenwesen gelten nun die Menschenrechte? Ich will das knapp am Beispiel der Coronapandemie durchdeklinieren.

Abbildung 2 Sozialpolitische Referenzen exemplarischer Religionstypen

Funktionaler Religionstyp	wissenschaftliche Religion (L1)		subjektive Religion (L2)		kommunitäre Religion (L3)	spirituelle Religion (L4)		
	Marxismus (Materialismus)	Wissenschaft	„Psychoanalyse“ Nietzscheanismus	Menschenrechte Humanismus		Taoismus (L1)	Islam, Judentum (L2)	Christentum (L3)
Konkrete Religionen								
Gesellschaftliches Bezugssystem (innerhalb Legitimationssystem)					Zivilreligion	Religion		
Gottesbild	Weltlogik		„Ich-Gott“ „Übermensch“ voluntaristische Familie		Heiligung des Weltlichen (Tao) hierarchische Familie	Monothetismus	Monothetismus	Monothetismus
Familienmodell	Reproduktionsgemeinschaft		Produktivismus		Eifer	Sexualgemeinschaft, Clan	„Heilige Familie“ / Kernfamilie	Partnerfamilie
Arbeitstheorie				Expressivität		Passivität	Laborismus	rechter Lebenserwerb
Staatsidee	Wohlfahrtsstaat		Bürgerrechtsstaat		Bürokratenstaat	Religiöser Staat	Subsidiärer Staat	
Gerechtigkeit	Universalismus		Konflikt		Tugend (Te)	Gebotsethik	Universalethik	Dharma
Solidarität	Brüderlichkeit		Kooperation		Mitmenschlichkeit („Kindes-/Bruderliebe“)	Almosengeben	Nächstenliebe	Mitleid (Karuna)
Gleichheit	Gleichheit		Freiheit		Harmonie		Gottes Ebenbild	Karma
Freiheit	Freiheit		Eigeninteresse		Würde		Willensfreiheit	Selbsterkenntnis
sozialpolitische Leitidee	Bedarfs-gerechtigkeit		Leistungs-gerechtigkeit		Verantwortungs-gerechtigkeit		Spirituelle Gerechtigkeit	
sozialpolitische Ideologien	Sozialismus		Liberalismus		Familismus („Xiao“)	?	Selbsthilfe, Paternalismus	soziale Marktwirtschaft
Sozialstaattypus	Kommunismus, starker Wohlfahrtsstaat		Minimalstaat		Korporatistischer Staat	?	?	Sozialver-sicherungsstaat

Quelle: Opielka 2007, S. 68f.

## Menschenrechte und Corona

Wenn wir den Menschen vor allem als Materialwesen, als Körper verstehen, dann spaltet uns Corona in zwei Lager: den medizinischen Gesundheitsschutz einerseits, das Mein-Körpergehört-mir-Lager andererseits, beide berufen sich mit guten Gründen auf Menschen- und Bürgerrechte. Schon die Materialisten sind sich also uneins.

Betrachten wir den Menschen vor allem als Seelenwesen, als fühlendes Ich in der Welt, dann wird es nicht viel einfacher. Da gibt es das Lager der Kognitions-Iche, alles ist Verhalten und offensichtlich, und das Lager der Psychoanalyse-Iche, hier gilt das Wesentliche als unbewusst. Einig sind sich beide Lager im Corona-Fall, dass die Iche leiden. Doch sie sind uneins, was zu tun ist. Menschenrechte sind hier, im Feld der psychologischen, humanistischen Religionen, heilig, hier haben sie im „Kult des Individuums“, so wieder Durkheim, ihre Quelle.

Nehmen wir den Menschen in der Tradition der kommunitären Religionen, von Konfuzius und China, als Gruppen-Ich, dann sagt Corona, wo es langgeht. Das Volk zählt, das Kollektiv. Menschenrechte als Individualrechte gelten wenig bis nichts. Kollektivistische Ideensysteme tun sich weltweit äußerst schwer mit den Menschenrechten, die am Individuum anknüpfen.

Sehen wir den Menschen vor allem als geistiges, als spirituelles Wesen, dann kommen all die Religionskonzeptionen ins Spiel, die im üblichen Denken als Religionen gelten, vom Taoismus über die Monotheismen von Judentum und Islam, über das Konzept der Durchchristlichung der Welt bis hin zum Reinkarnationswesen in Buddhismus und Hinduismus. In diesen „klassischen“, transzendentalen Religionen ist das Wesen des Menschen nicht von dieser Welt. Menschenrechte erscheinen in diesem Denkraum eher als politisches Konstrukt. Für die Menschenrechte ist in den transzendentalen, spirituellen Religionen folglich systematisch kein rechter

Platz, entsprechend taten sie sich lange schwer und tun es nicht selten noch immer. Allerdings gibt es Brücken. Die Ebenbild-Gottes-Idee im Christentum liefert eine Brücke, in Judentum und Islam sind es vor allem die esoterisch-gnostischen Traditionen wie Kabbalah und Sufismus, die aus den Traditionstiefen in die Moderne führen, aus den asiatischen Großreligionen haben der Dalai Lama („a good heart is the best religion“), Mahatma Gandhi und viele andere Brücken zum modernen Ich geschlagen. In der Corona-Krise hielten sich alle transzendentalen Religionen übrigens realistisch zurück. Keine Hexen- oder Atheistenverfolgung, kein Schuld kult, der Corona auf Unzucht und sonstiges Sündhaftes zurückführt. Da waren die unreligiösen Corona-Leugner ganz anders im Modus der Verfolgung tätig.

Immer wieder betrüben neue Tatsachen zum sexuellen Missbrauch von Kindern in der katholischen Kirche diejenigen, die von ihr endlich ein Ankommen in der Welt der Menschenrechte erwartet haben. Auch der verstorbene emeritierte Papst Benedikt XVI. wurde als Joseph Ratzinger der Beihilfe durch Unterlassen beschuldigt.<sup>134</sup> Die katholische Kirche hat durch ihre Verbrechen gegen Kinderrechte als Menschenrechte, durch ihre Sünden, die zu büßen sie sich bisher weigert, massiv an Vertrauen verloren, nur noch zwölf Prozent der Deutschen vertrauen ihr. Im Vertrauensranking von Forsa stehen nur noch „die Manager, der Islam und die Werbeagenturen“ hinter ihr.<sup>135</sup>

Doch Missbrauch ist kein dunkles Privileg der katholischen Kirche. Kein Krieg ohne sexuellen Missbrauch. Sportvereine, dumpfe Väter und Mütter, Internettauschbörsen, überall existiert der Missbrauch von Kindern und Schwächeren. Die Kämpferinnen und Kämpfer für die Unendlichkeit Gottes verbrannten einst Hexen, segneten Panzer und legitimieren feudale Herrschaft wie Putins Ukraine-Überfall. Aber

---

134 Deckers 2022

135 katholisch.de 2022

sie kämpften und kämpfen auch dagegen. Die größten Verbrecher des 20. Jahrhunderts, Hitler und Stalin, brauchten keine göttliche Religion, ihre Religionskonzepte waren Rasse und Klasse, verquast mit Nationalismus und Terrorlust in Gulags und Konzentrationslagern. Das entschuldete die Religionen nicht, wo sie Verbrechen begingen oder deckten. Aber es zeigt, dass Religionen nicht die Quelle von Missbrauch und Bösem zu sein scheinen.

Der Ägyptologe und Kulturforscher Jan Assmann hat den Monotheismus als Quelle von Gewalt und Krieg ausgemacht. Dagegen argumentierten Kluge sehr gut und legten etwa Stalin, Hitler und Putin als empirische Gegenbeweise vor. Missbrauch scheint vor allem ein ethisches, nicht ein religiöses Thema. Respektiere ich mein Gegenüber, zeige ich Empathie, bin ich ein Mensch? Das sind die Fragen.

Brauchen Menschenrechte Religion? Wir können die Frage umgekehrt beantworten: Die Religionen brauchen die Ethik der Menschenrechte, damit Menschen nicht durch sie bedrängt oder vernichtet werden. In die andere Richtung fällt die Antwort nach unserer Kurzreise gemischt aus. Sie hängt davon ab, was wir unter Religion und damit auch unter dem Menschen verstehen. Unsere Antwort soll zu Forschung und Diskussion einladen: Menschenrechte brauchen Religion, weil Menschen Religion brauchen. Wir alle brauchen letzte Werte, selbst dann, wenn uns das nicht bewusst ist.

## **Endlichkeit und globales Wachstum**

Damit öffnet sich der geistige Blick auf Endlichkeit und globales Wachstum neu. Die *Agenda 2030* der Vereinten Nationen hat im Herbst 2015 17 Nachhaltigkeitsziele mit hunderten von Unterzielen kombiniert. Diese *Sustainable Development Goals* haben erstmals sozialpolitische und umweltpolitische Ziele auf internationaler Ebene aufeinander bezogen. Der Begriff „Soziale Nachhaltigkeit“ scheint passend, um diese globale Be-

wegung zu umschreiben und ihre Bedeutung zu erfassen.<sup>136</sup> Soziale Nachhaltigkeit macht deutlich, dass Grenzen und Grenzenlosigkeit, Wachstum und Schrumpfung, Endlichkeit und Unendlichkeit als dialektische, bewegliche Relationen zu sehen sind. Die Neigung der Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Klimabewegung zu statischen Weltkonzepten geht an der Wirklichkeit vorbei. Hier lernen Wissenschaft und Politik von den Religionen, von ihrem tiefen Vertrauen in die Kraft des Göttlichen, das die Welt schuf und begleitet. Dies ist hier, auf einfache Weise, epistemisch gemeint. Denn das Göttliche, ob christlich oder hinduistisch, kennt keine Grenzen. Das Menschliche kennt sie, muss sie kennen, Menschen müssen sterben. Das ist die härteste Grenze, die kränkendste Endlichkeit.

Die Corona-Pandemie hat die Welt mit ihrer inneren Natur konfrontiert. Auch wir Menschen sind Natur, als Körper sind wir Natur. Die Menschengemeinschaft hat mit den Menschenrechten und den Nachhaltigkeitszielen eine weise Antwort auf die elende Vergesslichkeit allzu vieler Individuen gegeben, die Egoismus, Kriegstreiberei und menschenfeindlicher Hetze immer schon und immer wieder zusprechen. Wenn wir uns dann noch für die Kraft der Religionen öffnen, für eine oder mehrere – für alle ist unmöglich, man kann nicht in allen Sprachen gleichzeitig sprechen –, dann halten wir innen wie außen die Balance von Endlichkeit und Unendlichkeit. Das ist ein gutes Leben.

---

136 Opielka 2017 und natürlich der vorliegende Essay

## 7 Schlechtes Klima

Dieser Essay versucht eine konkrete Utopie. Soziale Nachhaltigkeit soll nicht nur als Vision gedacht, sondern als Wirklichkeit gemacht werden. Der Weltgemeinschaft sei Dank, den SDGs, den Sustainable Development Goals, einer guten Globalisierung. Vielleicht wird es so. Ich persönlich bin hoffnungsfroh. Schon für meine Tochter und meine drei Enkel. Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt, stand auf den Wahlplakaten der frühen Grünen, die ich in Tübingen noch eigenhändig klebte. Es war 1979 und also lange her. Doch als Katholik und Anthroposoph, als Gruppenanalytiker, als Schwabe und Hegelianer, weiß ich um die Notwendigkeit gefallener Engel, von Ahriman, Ambivalenz und Dialektik. Das Gegenteil denken, wir finden es ohnehin. In diesem Abschnitt möchte ich mich dem schlechten Sozialen Klima widmen. Wir kennen es alle aus dem Kleinen. Dicke Luft, sagen wir dann, zwischen Eheleuten und Freunden, verfeindeten Fanclubs, in zerstrittenen Teams. Hier schauen wir etwas größer hin. Ich schlage den Bogen zwischen den neueren Diskursen über gesellschaftlichen Zusammenhalt und dem Rechtspopulismus, der sich am schlechten Klima ergötzt.

Wir könnten auch über den Linkspopulismus diskutieren, weltweit ist er relevant, vor allem in Südamerika, in Venezuela, Argentinien oder Mexiko, aber auch in Europa, ob Jean-Luc Mélenchon und seine Partei *La France insoumise* oder Sahra Wagenknecht und ihre Nicht-mehr-so-ganz-Partei *Die Linke*. Auch der Linkspopulismus trägt nicht selten Züge des Antisemitismus, deswegen konnte die Hufeisentheorie, die auf die Gemeinsamkeiten von Links- und Rechtsextremen hinwies, immer wieder Belege finden. Doch in Sachen Soziales Klima sind die linken Populisten eher hilfreich, sie sind fast nie Rassisten, wollen Nationalismus nur für Umverteilung von oben nach unten und haben das Herz meist auf dem linken Fleck.

Selten verweigern sie sich dem wissenschaftlichen Denken, auch wenn sie sich mit Freiheit schwer tun. Ich lasse sie in diesem Essay also links liegen, nicht alles lässt sich hier und jetzt diskutieren oder gar lösen.

Ganz anders der Rechtspopulismus. Er ist ein wirklicher Antagonist zu dem, was dieser Essay will. Das hat natürlich mit der deutschen Geschichte zu tun, mit Nationalsozialismus, Antisemitismus, Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg, der von hier ausging und die Welt ins Unglück stürzte. Erstaunlich und erschreckend, dass es noch immer so viele gibt, die das Leid nicht erinnern, mit den Opfern nicht mitfühlen wollen. Wo gehobelt wird, fallen Späne, das einte Stalin und Hitler, heute Putin und die AfD, wer Revolution und Imperien will, der darf sich um Frösche und Menschen nicht kümmern. Darüber kann man sich empören und man sollte es auch. Doch hier, auf diesen Seiten, darf Empörung nur ein Kollateralegefühl sein, im Zentrum muss Verstehen stehen. Ich schaue mir exemplarisch ein Buch an, das etwas Gutes zu wollen und zu dem zu passen scheint, was auch dieser Essay will, das Buch von Ulrike Guérot, *Wer schweigt, stimmt zu. Über den Zustand unserer Zeit und darüber, wie wir leben wollen*. Schlechtes Klima, leider.

## **Fehlender gesellschaftlicher Zusammenhalt und Populismus**

Gehen wir zuerst einen Schritt zur Seite oder zurück. Was macht eigentlich gesellschaftlichen Zusammenhalt aus? Im Jahr 2017 schrieb die Bundesregierung über das Bundesforschungsministerium ein Programm aus, an dessen Ende ein „Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)“ stehen sollte. Im Jahr 2020 wurde es gegründet.<sup>137</sup> Ausgangspunkt des Bundesförderwillens war der Mangel an Zusam-

---

137 <https://www.fgz-risc.de/>

menhalt, die gesellschaftliche Spaltung, die seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 Deutschland aufrührte. Pünktlich zur Gründung kam mit der Corona-Pandemie die nächste Spaltungswelle. Die schließlich erfolgreichen Antragstellerinnen und Antragsteller taten sich mit dem Begriff des gesellschaftlichen Zusammenhaltes allerdings schwer, wie man im Einleitungsbeitrag zum ersten Sammelband des neuen Forschungsinstituts lesen kann, das aus elf Standorten besteht, ein vor allem sozialwissenschaftliches Netzwerk.<sup>138</sup> Das hat viele Gründe, vor allem wissenschaftsimmanente und kulturelle. Rainer Forst, einer der Beteiligten, hat das kundig zusammengetragen.<sup>139</sup> Die Frage der sozialen Integration moderner Gesellschaften beschäftigte von Hegel über Tocqueville bis Durkheim und Parsons die Gesellschaftstheorie und mit der Kontroverse zwischen Kommunitarismus und Liberalismus mit dem Ende des Kalten Krieges auch die zeitgenössische Sozialtheorie. Ich habe mich selbst an der Diskussion beteiligt, meine eigene Dissertation wurde mit dem wichtigen Titel *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons* veröffentlicht.<sup>140</sup> Ich werde die Frage nach Sozialintegration und Zusammenhalt im nächsten Kapitel konstruktiv aufgreifen, es soll in diesem Essay nicht nur genörgelt und kritisiert werden. Hier soll genügen, dass meine Kritik des Rechtspopulismus vor einer Folie geschieht, die einige Anliegen der Konservativen und Rechten teilt. Ich bin für Integration und Zusammenhalt, auch wenn mir klar ist, dass damit das Risiko auf Ausschluss einhergeht. Das war und ist die Kontroverse zwischen Kommunitaristen und Liberalen. Für mich als liberalen Kommunitaristen, als Garantisten, ist eine Brücke möglich. Jetzt aber schauen wir unter die Brücke. Auf den Modder, in

---

138 Deitelhoff u.a. 2020

139 Forst 2020, sehr differenziert auch der einschlägige Grundlagentext des FGZ von Daniela Grunow, Uwe Schimank und Kollegen zu „Gesellschaftliche Sozialintegration“ (Grunow u.a. 2022). Die Reflexion von Parsons endet allerdings 1951 mit *The Social System*.

140 Opielka 2006

den Gedankenwust derer, die bestimmte und wesentliche Gedanken einfach nicht denken wollen, deren Abwehr gewaltig ist und deren Folgen gewaltig waren und sind.

2019 wurde die Universität Bonn Exzellenz-Universität, 2021 trat Ulrike Guérot mit 57 Jahren an dieser Hochschule den Lehrstuhl für Europapolitik an, mitten in der Corona-Pandemie. Das ist ungewöhnlich. Äußerst selten berufen Hochschulen derart spät auf solch bedeutende Positionen. Wenige Monate später veröffentlichte sie ein Buch, um das es hier geht.<sup>141</sup> Da ich selbst an der Universität Bonn studierte und später auch lehrte, verstehe ich nicht, wie eine Wissenschaftlerin berufen werden konnte, die in der Öffentlichkeit die Wissenschaft derart mit Füßen tritt. Ich verstehe allerdings, dass sie das selbst nicht so sieht, ebenso wenig wie die zahlreichen lobenden Leserinnen und Rezensentinnen auch linker Organe wie *Freitag* oder *Neues Deutschland*, die nicht erkennen, welch argumentativer Furor sich in der Corona-Pandemie in einer Kollegin aufstaute, die noch vor wenigen Jahren eher linksliberal und grün argumentierte, auch wenn ihr öffentlich gut dokumentierter beruflicher Beginn im konservativen Bereich lag.

Eine Kritik dieses Buches ist auch deshalb nicht leicht, weil die Wut der Autorin, die sich in über Seiten schwellenden Tiraden und Hetzkaskaden niederschlägt, eher eine Diagnostik nahelegt, die Wissenschaftlichkeit grundlegend verhindert. Sie spricht den Sachverhalt in ihrer „Danksagung“ offen an: „Im Zug einer beispiellosen sozialen Rekonstruktion habe ich – wie viele – meinen Freundeskreis beinah komplett ausgetauscht.“ Was ist geschehen? Haben Faschismus oder Stalinismus (Guérot ist Politikwissenschaftlerin) in Deutschland die Macht übernommen und ihre Freunde entpuppten sich als deren siebte Kolonne? Nein, Ulrike Guérot versucht, mit frischem, hochbezahltem Lehrstuhl, eine Abrechnung mit (damals) knapp zwei Jahren Corona-Politik in Deutschland. Der

---

141 Guérot 2022

Umgang mit der Pandemie ist für sie eine Art Menetekel über den „Zustand unserer Zeit“, das sie tief aufwühlt.

Umso wichtiger ist für den kritischen Blick, den Furor zu verstehen und darüber hinaus sachlich zu bleiben. Was fehlt, obwohl es sehr naheliegt? So fehlt die Unheimlichkeit der vielen Toten. Denn es gab für die Autorin keine Unheimlichkeit. Die Toten der Corona-Pandemie werden als Kollateralschaden abgetan oder als Hybris der Intensivmedizin. Warum hat man sich überhaupt um sie bemüht? Schweden wird gelobt. Doch es fehlt die heftige Kritik am schwedischen Pandemiemanagement innerhalb Schwedens. Die Diskussionsarena wird von Anfang an radikal definiert: Es gab und gibt keine Pandemie, nur eine Grippe. Das ist das Zentralnarrativ. Aus ihm heraus müssen alle „Maßnahmen“ abgewertet werden.

Zweierlei Faktoren bleiben textimmanent irritierend: Zum einen wäre da die Besessenheit der Autorin mit Wuhan und der Laborthese zur Entstehung des Coronavirus zu nennen – wäre sie wahr, warum die Aufregung, wenn es sich doch nur um eine Grippe handelt? Ebenfalls irritiert die Globalität der Corona-Pandemie, die Guérot erst staunend und im Grunde paranoid interpretiert: Alle sind irre, weltweit. Dann aber kommt ihr Deutungsangebot: Es ist ein Bündnis aus digitalem Kapitalismus (KI etc.) und Finanzkapital, aus Gates und Davos. Die Pandemielüge sei, so Guérots erster Forschungsbefund ihrer Bonner Karriere, der erste ganz große Auftritt dieses „digital-biometrisch-finanzpolitischen Komplexes“<sup>142</sup> nach der Finanzkrise 2008. Nur dadurch konnte global solch ein Irrsinn zum Mainstream werden. Die Forschungsbelege bleibt sie allerdings schuldig.

Warum hat der Staat dabei nicht eingegriffen, zumindest nicht der demokratische Staat? Hier liefert Guérot eine folgenreiche These: „Es war wohl der Kardinalfehler schlechthin, dass der Staat sich überhaupt für zuständig erklärt hat, anstatt

---

142 ebd., S. 82

mehr auf die Selbstverantwortung der Bürger zu setzen.“<sup>143</sup> Public Health und Pandemie-Management seien, so muss man dies und zahlreiche weitere Passagen verstehen, nicht Staatsaufgabe. Was genau Staatsaufgabe ist, bleibt freilich unklar. Im letzten, „utopischen“, Kapitel werden dem Staat nämlich allerlei Aufgaben zugeordnet: „Wir machen die Krankenhäuser wieder zu Anstalten des öffentlichen Rechts, um das Gesundheitssystem dem Effizienz- und Kostendruck zu entziehen. Wir bezahlen unser Krankenhaus- und Pflegepersonal wie Manager.“<sup>144</sup> Was fehlt noch in diesem wilden Buch? Es fehlen die Milliarden an Kurzarbeitergeld in der Corona-Pandemie und überhaupt der Sozialstaat als komplexes politisches System. Das Grundeinkommen wird kurz erwähnt, jedoch abgetan als Beruhigungsdroge („Zuckerstücke“). Die Anhebung von Hartz-IV-Sätzen, also die konventionelle Armutspolitik lohnarbeitszentrierter liberaler Sozialstaaten, wird immerhin als gute Politik für Arme gelobt.

Schauen wir das insgesamt recht schmale Buch an: Teil 1 und 2 sind pure Polemik, Einseitigkeit und oft Hetzerei. Teil 3 soll die Wissenschaftlichkeit der Autorin retten, wurde sie doch mitten in der Pandemie auf eine seriöse Professur berufen, auch wenn sie merkwürdigerweise schimpft, dass „die Klügsten nicht mehr an die Universitäten wollen, weil sie dort nicht mehr frei forschen dürfen“<sup>145</sup>. Guérots Narrativ ist nun, im beschwingten Auslauf des Buches Dystopie gegen Utopie zu setzen. Sie zeigt ein linkes Herz. Doch Analyse ist fast nicht zu finden, auch wenn Fußnoten einige Fakten anzeigen sollen.

Guérot hat in der Covid-19-Pandemie ihr Bezugssystem ausgetauscht, eine Signatur der Polarisierung. Was macht sie, um die Gräben zu überwinden? Dass sie das will, beteuert sie, jedoch müsste sie dafür auch die Berechtigung der Gründe derjenigen anerkennen, die sie mit wildem Furor ablehnt. Sie

---

143 ebd., S. 132

144 ebd., S. 117

145 ebd., S. 127

müsste anerkennen, dass Pandemiemanagement eine Form des Sozialmanagements ist. Stattdessen liefert Guérot Libertères in der Analyse, also radikale Staatskritik, und Lösungen, die sie mit linken Träumen durchwebt. Sie sind ohne Management chancenlos. Sie beklagt gleichwohl fehlendes Sozialmanagement auf allen Ebenen: Mikro, Meso und Makro. Was jedoch aber hätte getan werden müssen, was muss getan werden? Da finden wir Träume, schmelzende Worte: „Wir werden den Krieg gegen das Leben jetzt beenden und das Leben neu beginnen.“<sup>146</sup> Doch was ist mit „Krieg gegen das Leben“ gemeint? Die Covid-19-Impfung, die Impfpflicht, Masken, überhaupt Pandemiepolitik – was soll wirklich getan werden? „Zuerst räumen wir auf, jeder in seinem Land.“ Der Soziologe Armin Nassehi witterte, als er diesen Satz auf Twitter vorlas, Faschismus: „Wem läuft es bei diesen Sätzen und ihrem autoritär-faschistischen Sound nicht kalt den Rücken herunter?“ Was noch? „Wir schließen die WHO“, „Wir ernennen neue Verfassungsrichter“, „Wir entlassen alle Mitglieder des Ethikrates“<sup>147</sup> und so weiter. Was sollen einfache Leute denken oder selbst Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren Expertise nicht in der Politik liegt, die solche Tiraden einer Lehrstuhlinhaberin für Politikwissenschaften an einer Exzellenzuniversität lesen?

Corona wirkt wie ein Brennglas. Wer sich mit Pandemiegeschichte beschäftigt und beispielsweise das wunderbare Buch *Das Jahrhundert der Pandemien* von Mark Honigsbaum<sup>148</sup> liest, der lernt auch daraus, wie sehr Krisen die Wahrheit im Einzelmenschen und im Sozialen offenbaren. Wer behält innere Gelassenheit und einen klaren Blick, auch wenn es lärmt und blitzt? Wer ist solidarisch und zeigt Mitgefühl, auch wenn sie oder er sich ängstigt? Tugenden wie Gelassenheit

---

146 ebd., S. 112

147 ebd., S. 116

148 Honigsbaum 2021

und Selbstdisziplin sind auch heute aktuell. Wer wirklich lieben kann, der kann und wird nicht hassen und hetzen.

Warum aber finden diese wütenden Wucherungen solchen Zuspruch, wird ein tyrannisches Buch wie dieses zum „Spiegel-Bestseller“ und behauptet, einen Beitrag zur Demokratie zu leisten? Ich muss es hier bei Andeutungen zur Diskursanalyse belassen. Jede Krisendeutung ist die Antwort auf eine Krisenwahrnehmung. Krisen wiederum gab es einige in den letzten Jahren. Guérot sieht sich in einer Deutungstradition der letzten anderthalb Jahrzehnte: Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Klimakrise, Coronakrise – nun kommt noch die Ukraine-Überfall-Krise hinzu. Es sind Krisen, die das Deutungsvermögen des demokratischen Souveräns aus mindestens zwei Gründen überfordern: Alle genannten Krisen benötigen zur Deutung eine inter- oder besser noch transdisziplinäre Kompetenz und diese Kompetenz gibt es nur kontrovers – zwei Wissenschaftlerinnen, drei Meinungen. Diese Ambiguitäten schließen wiederum an die Ambivalenzen der deutenden Individuen an, die selbst hin- und hergerissen sind – zwischen Elternliebe und Elternhass, Single- und Familiendasein, Kindern und Kinderlosigkeit, Lokalität und Globalität, Hedonismus und Klimaschutz. Das „Zeitalter der Singularitäten“ – Guérot bezieht sich ausdrücklich auf Andreas Reckwitz, aber auch auf postmoderne Denker wie Jean Baudrillard – macht Kollektivität äußerst anstrengend, häufig bedrohlich. Die Corona-Pandemie wirkte wie eine Sortiermaschine zwischen Komplexität und Einfachheit. Viele Menschen – darunter auch Guérot –, die ansonsten für Komplexität eintreten, entschieden sich für den einfachen Weg. Mich stimmt ihre Utopie am Ende durchaus versöhnlich. Sie will Gutes. Ich wünsche ihr und ihren anhänglichen Leserinnen und Lesern, dass sie tief durchatmen und das Gute auch dort zu erkennen vermögen, wo sie es jetzt verzweifelt übersehen.

Ich habe Guérots Buch als ein Menetekel des Rechtspopulismus eingeführt, dabei galt sie doch früher als liberale Konservative und lange als den Grünen nahestehend, noch 2012

hielt sie eine Rede auf einem Parteitag. Corona sei schuld, klagte sie in einem ausführlichen Gespräch mit der ZEIT im Juni 2022: „Das Milieu ist mir weggebrochen in dem Moment, wo ich bei Corona auf die Seite der Freiheit gegangen bin.“ Das wiederum ist das Deutungsmuster des Rechtspopulismus. Er vertritt die Freiheit. Allerdings nicht die Freiheit der Schwachen oder der Andersdenkenden. Das wäre Liberalismus oder Sozialismus oder einfach menschlich. Es geht um die eigene Freiheit. Vielleicht ist Guérot einfach nur eine eifrige und eifernde Libertäre, wie Elon Musk, der nun Twitter kaufte, um diese Freiheit zu sichern. Wahrscheinlicher klingt das Konzert aus Verschwörungsglaube und verwirrter Freiheit nach fehlender „Ambiguitätstoleranz“ und übermäßig vorliegender „Ambiguitätsabwehr“. Nichts ist einfach nur so und vor allem nicht nur schwarz und weiß, wie Sigmund Freud und die Psychoanalyse aufklärten.<sup>149</sup>

## Schlechtes Klima in Europa

Plustere Guérot und Musk und Trump nicht so auf, indem du über sie redest, könntest du einwenden. Einfach ignorieren. Gedichte lesen oder schreiben. Oder Serien schauen, Uno spielen oder kuscheln. Dagegen spricht nichts. Aber es ist nun einmal die Aufgabe dieses Essays, das Schöne und Gemütliche für ein paar Seiten zu verlassen, damit es bleibt oder sich hoffentlich noch ausweitet. Das schlechte Klima in der Natur und im Sozialen ist nicht folgenlos. Es produziert Dürren, Überschwemmungen und Kriege.

Deshalb doch noch einmal Ulrike Guérot. Während ich an diesem Kapitel schreibe, lese ich in Twitter über ihr neuestes

---

149 dazu die Folge „Ambiguitätstoleranz und der Umgang mit Unsicherheit. Eine vergessene Tugend?“ des ausgezeichneten Podcast „Rätsel des Unbewussten“: <https://psy-cast.org/de/folge-68-ambiguitatstoleranz-und-der-umgang-mit-unsicherheit-eine-vergessene-tugend/>

Buch. Es spaltet sofort. Der ZDF-Redakteur Thomas Dudek nimmt es sportlich: „Hui, Ulrike Guérot ist zusammen mit ihrem Co-Autor Ritz in ihrem neuen Buch einer ganz heißen Sache auf der Spur. Und revolutioniert nebenbei die Osteuropa-Forschung der letzten 30 Jahre. Ach was, sie entlarvt sie. Und die verlogenen Medien gleich mit.“ Er verlinkt auf das Online-Magazin „Multipolar“, das Auszüge aus dem Buch von Guérot und Ritz veröffentlicht: „Mit den USA als Ordnungsmacht kann Europa keine stabile politische Einheit werden und keinen konföderalen Frieden auf dem Kontinent finden. Und ohne die sibirischen Rohstoffe und den chinesischen Markt gibt es auch keinen dauerhaften Wohlstand für Europa. Es geht hier nicht um eine Dämonisierung der USA, sondern um europäische Emanzipation.“<sup>150</sup> Nicht so einfach, das alles zu verstehen: „Wir leiten aus amerikanischen Quellen her, dass der russisch-ukrainische Krieg ein lang vorbereiteter amerikanischer Stellvertreterkrieg ist, eine Apotheose jahrzehntelanger amerikanischer Geostrategie, deren eigentliches Ziel die Verfestigung der amerikanischen Dominanz in Europa ist. Europa soll von seinen wirtschaftlichen Adern im Osten abgeschnitten werden, jener Landmasse, auf der die Füße der Europa stehen.“ Dann folgt eine lange Liste britischer und US-amerikanischer Manöver und sonstiger militärischer Maßnahmen, die belegen sollen, dass Russland eingekreist und Europa kastriert wird.

Auch diese großen Fragen können in einem kleinen Essay nur in groben Linien diskutiert werden. Aber immerhin. „Multipolar“ ist vor allem ein Konzept, das von einer anglo-amerikanischen Welt dominanz ausgeht. Je nach Autor wird die angloamerikanische Weltverschwörung mit den Präfixen Freimaurer oder Judentum versehen, oder synonym mit Finanzkapital oder Zinsknechtschaft. In der freimaurerischen und jüdischen Weltverschwörung fand schon der Stalinismus eine günstige Propagandachance, die Nationalsozialisten voll-

---

150 <https://multipolar-magazin.de/artikel/ein-durchtrenntes-europa>

streckten sie im Holocaust. Aber ist da wirklich nichts dran? Nun, dass die Briten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs über das größte Kolonialreich geboten und noch heute im Commonwealth konservieren wollen, ist eine Tatsache. Dass die Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung mehrheitlich Freimaurer waren, auch, allerdings traf dies auch für Goethe und den Großteil der mitteleuropäischen Elite zu, die sich kirchenkritisch empfanden. Die Welt ist kompliziert. Die Historikerin Renate Riemeck, auch bekannt als Ziehmutter von Ulrike Meinhof und als aktive Pazifistin, hat vor langer Zeit bei Fischer ein schmales Buch veröffentlicht, dass die okkulten Erkenntnisse von Rudolf Steiner mit den Befunden der Geschichtswissenschaften zum Thema Mitteleuropa in Verbindung brachte.<sup>151</sup> Mit den Wirren der europäischen und Weltgeschichte kann und sollte man sich beschäftigen.<sup>152</sup> Erhellend ist jedoch, womit sich die Dissidentinnen und Dissidenten nicht beschäftigen. Bei Riemeck war es die NSDAP-Mitgliedschaft als 21-Jährige, vielleicht sollte sie sie vor der Aufdeckung ihrer lesbischen Lebensform mit der Mutter von Ulrike Meinhof schützen, vielleicht war doch Rassismus in ihr. Bei Guérot habe ich auf das Negierte schon hingewiesen, auf die verschwiegenen Opfer der Corona-Pandemie und hier auf die Opfer von Putins Ukraine-Überfall.

Aufdecken heißt Aufklärung, heißt Befreiung aus selbstverschuldeter Unmündigkeit, worauf Immanuel Kant bestand. Gerade die Sozial- und Geisteswissenschaften als Reflektionsinstanzen und selbst Produzenten von Symbolen – und Kultur besteht aus Symbolen, Ernst Cassirer ist hier ganz und gar beizupflichten – haben eine enorme Verantwortung in Bezug auf Symbolisierung. Schlechtes Soziales Klima lässt sich verbessern, zum Guten wenden. Das beginnt beim Lüften, auch symbolisch, der Dreck muss weg, für uns Schwaben gilt die Kehrwoche zurecht als wertvoll. Wie unsere körperliche

---

151 Riemeck 1986

152 Siehe auch Opielka 2007

Natur benötigen auch die seelische und geistige Menschlichkeit regelmäßige Reinigung von seelischem und geistigem Müll. Der Wissenschaft kommt hier eine herausgehobene Bedeutung zu. Ein Plädoyer für „Freiheit von Wissenschaft“ mit wohlfeilen „postszientifischen Überlegungen“ liefert hier womöglich das Gegenteil von Reinigung, vor allem, wenn, wie bei Guérot, mit Vereinfachungen operiert wird und die gegenwärtige Wissenschaft in Bausch und Bogen, doch schludrig verdammt wird: „Und somit ist das Ziel der wissenschaftlichen Expertise letztlich die Neuerfindung der Welt als ein Gegenstand, der dem wissenschaftlichen Reduktionismus entspricht – es geht um die vollständige Materialisierung und Quantifizierung des Seins.“<sup>153</sup> Das war schon die Kritik der konservativen Romantik bis hin zu den Nationalsozialisten an der modernen Wissenschaft, der moderne Rechtspopulismus mag die exakten Wissenschaften ebenso wenig. Die Kritik des einseitigen Materialismus teile ich, die pauschale Kritik der Quantifizierung auf keinen Fall und die damit häufig verbundene Skepsis gegenüber der Digitalisierung kaum. Ich werde weiter unten ausführlicher auf Digitalisierung zu sprechen kommen, die gewiss mit Risiken einhergeht. Alles, was Vollständigkeit behauptet, im Guten wie im Schlechten, verdient Misstrauen. Alles, was Zweifel sät, verdient Unterstützung.

Wissenschaftsgläubigkeit ist also unangebracht. Wissenschaftlichkeit freilich ist unverzichtbar in einer Wissensgesellschaft, vielleicht sogar in jeder Gesellschaft aus kritikfähigen Menschen. Während kontroverse Deutungen zu hermeneutisch, also deutend gewonnenen Forschungsergebnissen kaum verwundern, es gibt eben Vorannahmen, Glaubenssätze und Geschmäcker auch in der Wissenschaft, hält sich nicht nur im allgemeinen Publikum die Vorstellung, dass Zahlen die Wahrheit sagen. Doch so einfach ist das nicht. Eine Forschergruppe um Nate Breznau, insgesamt 163 Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus 73 Forschungsgruppen, analysierte

---

153 Bachhiesl 2022, S. 18

dasselbe Datenset, um die Hypothese zu überprüfen, dass höhere Migration die öffentliche Unterstützung für die Sozialpolitik reduziere. Das in den hochklassigen *Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS)* veröffentlichte Ergebnis enthüllte ein „verstecktes Universum der Unsicherheit“, einen „Haufen idiosynkratischer Variationen im wissenschaftlichen Prozess“ und am Ende geradezu surreale Ergebnisse: 13,5% der Teams folgerten, dass die Hypothese mit den Daten nicht zu testen sei, 60,7% sahen sie als widerlegt und 28,5% errechneten sie als unterstützt.<sup>154</sup> Die Projektleitung versuchte durch ein skrupulöses Arrangement sowohl die Kompetenzhypothese: Forscherinnen treffen aufgrund unterschiedlicher Expertise verschiedene Entscheidungen, wie die Bestätigungsverzerrungshypothese zu entkräften, wonach Forscher aufgrund unterschiedlicher Vorannahmen und Haltungen entscheiden. Diese Ergebnisse könnten Wasser auf die Mühlen der Wissenschaftsskeptiker sein, aber sie sind es nicht. Sie zeigen nämlich, dass Vertrauen in Wissenschaft, wie die in Harvard lehrende Wissenschaftsforscherin Naomi Oreskes überzeugend herausarbeitete, notwendig sozial ist.<sup>155</sup> Die PNAS-Studie fokussierte auf eine wichtige und kontroverse sozialpolitische Frage, Oreskes diskutierte in ihrem Buch ihre Thesen unter anderen mit dem Klimaforscher Otmar Edenhofer. Beide Forschungsgebiete, Sozialpolitikforschung und Klimaforschung, sind auf Vertrauen sowohl der Kolleginnen und Kollegen wie der Bevölkerung angewiesen. Die sozialen Prozesse der Wissenschaft müssen dazu transparent sein, so weit es nur geht. Die große Frage ist und bleibt, wie mit den Wertorientierungen der Wissenschaftlerinnen und -ler umzugehen ist. Auch hier, so scheint mir, hilft nur Transparenz. Das gilt vor allem für die eigene Arbeit. Was sind meine Annahmen, wo sind meine dunklen Flecken von Nichtwissen und Abwehr. Ehrlichkeit hilft. Ich hoffe, du merkst das.

---

154 Breznau u.a. 2022, S. 1, 4

155 Oreskes 2019

## 8 Gemeinschaft und sozialer Zusammenhalt

In einem schmalen soziologischen Buch analysierte vor einigen Jahren eine Autorengruppe (männlich) um Hartmut Rosa *Theorien der Gemeinschaft*.<sup>156</sup> Ich habe das Buch damals sorgfältig gelesen und sollte es für eine soziologische Fachzeitschrift besprechen. Es kam nicht dazu, vermutlich hatte ich es verzögert und dann vermieden, Prokrastination ist einer meiner dunklen Flecken. Es gab aber nicht nur un- und vorbewusste Motive. Mir war klar, dass meine Kritik am Buch grundlegend wäre, zumal ich mich selbst intensiv mit der Soziologie der Gemeinschaft beschäftigt hatte.<sup>157</sup> Zwar tauchen im Literaturverzeichnis des Rosa-Buches mein eigenes und eine meiner Referenzen, das letzte, posthum veröffentlichte Buch von Talcott Parsons auf, *American Society. A Theory of the Societal Community*.<sup>158</sup> Zudem gestehen die Autoren zu, dass es drei grundlegende Lesarten von Gemeinschaft gibt, nämlich eine alltägliche, eine politisch-normative und eine soziologisch-analytische.<sup>159</sup> Doch die letztere kommt viel zu kurz. Das hat Gründe und hier, in diesem Essay, geht es nicht um die Kritik an jenem Buch, sondern um etwas Grundsätzliches, um diesen Mangel. Gemeinschaft wird nämlich fast immer vor allem konkret gedacht, als etwas Partikulares, das dann – soweit es explizit normativ wird – einem universalen Denken gegenübergestellt wird, sozusagen Aristoteles gegen Platon, Hegel gegen Kant, Kommunitarismus gegen Liberalismus.

---

156 Gertenbach u.a. 2010, auf der Titelseite steht, wohl aus Werbegründen, „Hartmut Rosa u.a.“.

157 Opielka 2006

158 Parsons 2007

159 Gertenbach u.a. 2010, S. 174f.

In diesem Kapitel möchte ich zeigen, dass das nicht greift, dass Gemeinschaft und Universalismus kein Widerspruch sind. Allerdings weiche ich nicht auf das Gebiet der Philosophie aus, wie beispielsweise Omri Boehm in seinem lesenswerten Buch *Radikaler Universalismus*, in dem er klug und ziemlich zutreffend auf dem deontologischen, dem ethischen Kern bei Kant besteht: „Nur die abstrakte Idee einer von der Natur unabhängigen Menschheit verleiht dem Menschen den Respekt, über den sie gebieten.“<sup>160</sup> Hier taucht das Naturverhältnis des Menschen als anthropologisches Verhältnis auf. Erst Freiheit macht den Menschen zum Menschen und damit Verantwortung. Das ist der Kern kantischer Pflichtenethik, die Boehm bei den jüdischen Propheten beginnen lässt. Schauen wir auf die sozialen Implikationen von Gemeinschaft und damit auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Als im Jahr 2017 das spätere Forschungsinstitut für gesellschaftlichen Zusammenhalt (FGZ) ausgeschrieben wurde, habe ich mich mit dem ISÖ – Institut für Sozialökologie beteiligt.<sup>161</sup> Wir kamen nicht zum Zug und überhaupt spielt im FGZ bis heute Soziale Nachhaltigkeit, die uns ein Anliegen war, keine Rolle.<sup>162</sup> So hole ich das jetzt nach in der Hoffnung, dass auch dieser Gedankenstrang zum Sozialen Klima beiträgt.

## Gesellschaftlichen Zusammenhalt erforschen

Die Ausschreibung des BMBF zielte auf eine Netzwerkstruktur von Forschungseinrichtungen, die gefördert als nationales Verbundvorhaben einen Mehrwert gegenüber einer neu zu

---

160 Boehm 2022, S. 50

161 Die „Interessenbekundung“ des ISÖ vom 1.3.2018 wurde neben mir von der damaligen Forschungsleiterin Dr. Michaela Schwarzbach und dem Senior Fellow Prof. Dr. Ulrich Otto mitgetragen.

162 <https://www.fgz-risc.de/das-forschungsinstitut/ueber-das-forschungsinstitut-gesellschaftlicher-zusammenhalt>

gründenden Institutionenform aufweisen muss. Die damit verbundene Intention, die womöglich im Sinne eines neoinstitutionalistischen Skriptes die Struktur des neuen Instituts bestimmen sollte, wurde in der Ausschreibung anspruchsvoll beschrieben: Es „führt die in Deutschland vorhandenen Potenziale und Kompetenzen zusammen“ mit dem Ziel „fundierter Analysen komplexer Entwicklungen, die die Struktur und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft prägen“.

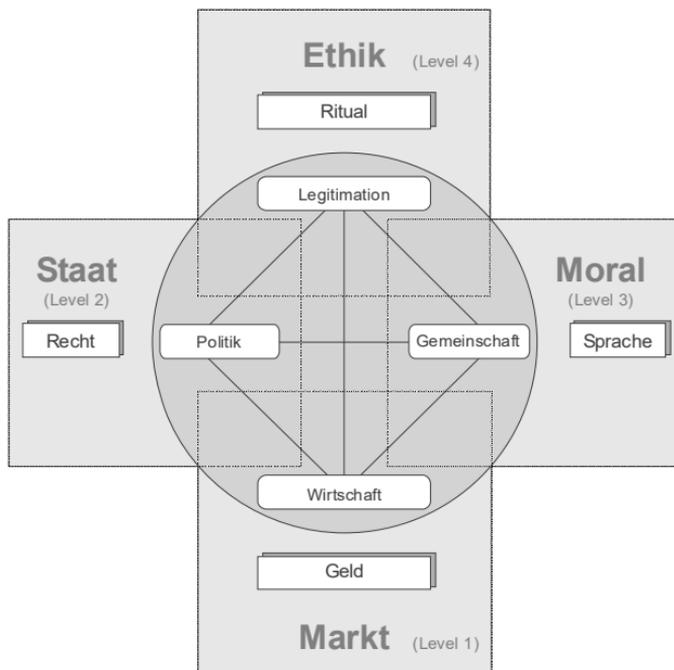
Die in der Ausschreibung gelisteten „Themenschwerpunkte“ (Neue soziale Umbrüche, Zugehörigkeiten und Identitäten, Staat und Gesellschaft, Ambivalenzen der Globalisierung, Wandel der öffentlichen Meinungsbildung, Freiheit und Sicherheit) werden seit Jahrzehnten in verschiedenen Disziplinen und Konstellationen bearbeitet, allerdings eher selten unter der expliziten Kategorie oder gar Programmatik des „gesellschaftlichen Zusammenhalts“. Gerade in den Sozial- und Kulturwissenschaften werden „Integration“ und „Zusammenhalt“ überwiegend als kritische Kategorien verhandelt.<sup>163</sup> Wenn die durchaus neue Problemstellung konsistent und offensiv bearbeitet werden soll, setzt dies einen epistemischen und empirisch gesättigten Konsens über die Notwendigkeit von Gemeinschaftsbildung und Sozialintegration voraus.

Ein analytisches Verständnis des Konzepts „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ erfordert, so meine These, ein Konzept von „Gesellschaft“ als allgemeinem Handlungssystem (im Sinne von Parsons). Gesellschaft wird dabei als in Subsysteme gegliedertes System verstanden, das über generalisierte Medien (wie Geld) in generalisierte Institutionen (wie Staat) integriert wird. Die dies veranschaulichende Abbildung 3 ist meinem Buch *Gemeinschaft in Gesellschaft* entnommen.

---

163 Grunow u.a. 2022.

Abbildung 3 Generalisierte Institutionen (Steuerungssysteme) und Medien sowie Subsysteme der Gesellschaft



Quelle: Opielka 2006, S. 225

Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist vor diesem Hintergrund ein mehrdimensionaler Multi-Level-Ertrag des sozialen Handelns und der Institutionenbildung. Sowohl die (unter Gesichtspunkten der Wohlfahrtsregime-Forschung nach Esping-Andersen) „liberale“ Position einer Gesellschaftsintegration durch Markt-Handeln wie die „sozialdemokratische“ bzw. „sozialistische“ Position einer Gesellschaftsintegration durch Staats-Handeln wie die „konservative“ (oder bisweilen „kommunitaristisch“ genannte) Position einer Gesellschaftsintegration durch primordiale oder voluntaristische Gemeinschaftsbildung (Familie, Verbände, Nationalkulturen usf.) bestehen auf empirisch fundierten Analysen. Auch die eher „normativen“ Vertreter einer Gesellschaftsintegration durch Werte können auf empirische Befunde verweisen, bei-

spielsweise auf den World Values Survey. In einer Mehr-Ebenen-Perspektive sollten, so unsere damalige Vorstellung, diese Ansätze im neuen Institut empirisch überprüft und vor allem ihre Wechselwirkungen analysiert werden.

Thematische Schwerpunktsetzungen beispielsweise auf Sozialpolitik und Soziale Nachhaltigkeit könnten nahelegen, dass auch die konkreten Forschungsvorhaben die hier skizzierte Mehrdimensionalität von „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ abbilden. Eine Studie zur Integrationsleistung beispielsweise eines (obligatorischen oder fakultativen) „Freiwilligendienstes“ müsste daher sowohl die ökonomische, die politisch-rechtliche, die gemeinschaftliche wie die legitimitative Handlungs- wie System-Dimension analysieren.<sup>164</sup> Dies erfordert interdisziplinär und methodisch plurale Forschungsteams mit dem Ziel der Generierung transdisziplinärer Wissensformen.<sup>165</sup> Ich konnte mir damals vier Schwerpunkte zum Forschungsbeitrag vorstellen: Soziale Nachhaltigkeit, Sozialpolitik und soziale Netzwerke, Gemeinschaft und Individualisierung sowie Zukunftsforschung. Sie erscheinen noch immer aktuell.

- Der Forschungsbeitrag *Soziale Nachhaltigkeit* soll die Potenziale und Kompetenzen insbesondere aus dem Förderschwerpunkt Sozial-ökologische Forschung (SÖF) der FONA des BMBF auf den Fokus gesellschaftlicher Zusammenhalt beziehen und weiterentwickeln. Mögliche Fragestellungen wären:
  - Welchen Beitrag kann eine stärkere Ökologisierung von Landwirtschaft und Ernährungssystem leisten, ohne zugleich die Polarisierung von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft zu forcieren?<sup>166</sup>
  - Welchen Beitrag können die „Sustainable Development Goals (SDG)“ mit ihrer globalen Rekombination

---

164 aktuell dazu Haß/Nocko 2023

165 Krohn u.a. 2017

166 Opielka/Peter 2021

---

von sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitszielen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten?

- Der Forschungsbeitrag im Themenfeld *Sozialpolitik und soziale Netzwerke* folgt der Annahme, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt in modernen Gesellschaften wesentlich durch wohlfahrtsstaatliche Institutionen und Normen konstruiert wird. Forschungsfragen wären beispielsweise:
  - Wie können die Leistungen des Sozialstaats für gesellschaftlichen Zusammenhalt durch Interventionen insbesondere für Menschen mit Behinderungen, chronisch Kranke, Alte, aber auch generell für langfristig von Prekarität bedrohte BürgerInnen sichtbar und im öffentlichen Bewusstsein verankert werden?
  - Welchen Beitrag zur Gemeinschaftsbildung auch für nichtprekäre Bevölkerungsgruppen leistet die Sozialpolitik über intergenerationelle Integration („Generationsengerechtigkeit“) und welche Defizite werden durch unterschiedliche Stakeholdergruppen wahrgenommen?
  - Was leisten soziale Netzwerke auf verschiedenen Ebenen zum sozialen Support und zur Sozialintegration?
  
- Der Forschungsbeitrag zu *Gemeinschaft und Individualisierung* in der Tradition der voluntaristischen Handlungstheorie bzw. des Systemfunktionalismus (AGIL) von Talcott Parsons geht von der Annahme aus, dass die Integration moderner Gesellschaften durch die erfolgreiche Bewältigung von Konflikten in allen Teilsystemen der Gesellschaft (Wirtschaft, Politik, Gemeinschaft, Legitimation) und ihren Subsystemen mit den konkreten Institutionen erfolgt. Forschungsfragen wären beispielsweise:
  - Können sozialpolitische Innovationen wie ein „Grund-einkommen“ einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten, indem die Individualisierung von Lebensverläufen normierungsarm mit sozialer Grund-sicherheit verknüpft wird?

- Wie kann die Entwicklung individualisierter Öffentlichkeiten („Filterblasen“) durch innovative Integrationsplattformen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten?
- Welchen Beitrag leisten hybride, subsystem-übergreifende Institutionen, beispielsweise Netzwerke, Stiftungen oder Akademien für eine Wahrnehmung der Gesellschaft (auch) als Kommunikationsgemeinschaft?
- Der Forschungsbeitrag zu *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung*, die in ihrer wissenschaftlichen, seriösen Gestalt (im Unterschied zur sogenannten „Trendforschung“) umfassende Stakeholder-Diskurse systematisch einbezieht, basiert darauf, dass diese Diskurse wissenschaftliche Anleitung und Begleitung erfordern, um nicht nur Kontroversen und Aporien zu reproduzieren. Forschungsfragen sind hier beispielsweise:
  - Was sind die Bedingungen der Möglichkeit einer positiven Vorstellung von Zukunft und inwieweit sind solche Vorstellungen die Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhalt, der nicht auf Ausgrenzung von Minderheiten und Fremden basiert?
  - Wie können technologische Zukünfte von möglichst vielen Stakeholdergruppen als gestaltbar wahrgenommen werden?

Die hier genannten Forschungsbeiträge können in verschiedener Hinsicht auf die in der Ausschreibung aufgeführten „Themenschwerpunkte in der Hauptphase“ bezogen werden. So legt der Schwerpunkt „Neue Soziale Umbrüche“ eine besondere Berücksichtigung der Transformationsprozesse in den neuen Ländern nahe. Der systematische Einsatz von Methoden der Zukunftsforschung könnte beispielsweise dazu beitragen, verschüttete utopische Gehalte in den Lebensentwürfen von Angehörigen unterschiedlicher Generationen sichtbar und diskursfähig zu machen. Steht hinter populistischen Re-

volten stets eine rückwärtsgewandte Utopie oder nicht auch die ratlose und damit leicht manipulierbare Suche nach gesellschaftlichem Zusammenhalt? In ähnlicher Weise kann auch der Schwerpunkt „Zugehörigkeiten und Identitäten“ untersucht werden, gerade in der Spannung von Mobilität und Immobilität, der nicht nur in den neuen Ländern zu neuen Spaltungen führt. Auch hier könnte die Perspektive der Zukunftsforschung individuelle und kollektive Vorstellungen gelingender Zukunft mit unterschiedlichen Zeithorizonten sichtbar und damit diskursfähig machen.

Die im Schwerpunkt „Staat und Gesellschaft“ gestellte Frage: „Kann, darf, soll der Staat die Zivilgesellschaft aktivieren und in Anspruch nehmen?“ gewinnt vor dem Hintergrund des hier skizzierten Forschungsbeitrags eine dialektische Wendung: Unter welchen Bedingungen „aktiviert“ die Zivilgesellschaft schon immer und vor allem in Zukunft staatliches Handeln? Inwieweit werden gerade in und durch die Sozialpolitik stets komplexe Ansprüche und Normative zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen ausgehandelt und in Interventionen transformiert? Auch der Schwerpunkt „Ambivalenzen der Globalisierung“ gewinnt in unserem Forschungsbeitrag eine neue Perspektive: Inwieweit kann das komplexe Arrangement sozialpolitischer Interventionen und Institutionen eine Wahrnehmung von Grundsicherheit und damit gesellschaftlichen Zusammenhalt konstruieren? Wie können politische Akteure diese Wahrnehmung nüchtern und wahrheitsgetreu unterstützen, sind soziale Innovationen hierfür möglich und nötig? Schließlich schlagen wir vor, dass der Schwerpunkt „Freiheit und Sicherheit“ auf die materielle wie die kulturelle Dimension von Grundsicherheitserfahrungen ausgeweitet wird: Welche Rolle spielen (und könnten spielen) die zahlreichen Organisationen im sozialen und kulturellen Bereich bei der Konstruktion und (bisweilen) Gefährdung dieser Erfahrungen? Tragen beispielsweise Verteilungskämpfe um Ressourcen (von Tarifverhandlungen bis zu Auseinandersetzungen um Ansprüche von Mig-

ranten) mittel- und langfristig zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei?

Im Zentrum steht die Anlage des neuen Instituts als zugleich Wissensproduzent und Katalysator für eine moderne, wissensbasierte Idee, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht „gegen“ externe Akteure, sondern als universalistisches, kosmopolitisches Programm möglich erscheint. Wissenstransfer soll daher nicht als unidirektionales Projekt aus dem Subsystem Wissenschaft in den Rest der Gesellschaft, sondern als kollaboratives, „transdisziplinäres“ Projekt gemeinschaftlicher Wissensproduktion bei Respekt für die von den jeweiligen Akteuren kompetent erbrachten Leistungen konzipiert werden. Hierfür wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Methoden beispielsweise der Citizen Science entwickelt, deren Implementation freilich bislang den Ansprüchen exzellenter Sozialforschung kaum genügt. Auch eine systematische Perspektive auf Elemente partizipativer Forschung, auf den systematischen Einbezug von Betroffenen, ob als PatientInnen, informelle Helfende oder bürgerschaftlich Engagierte ist in diesem Zusammenhang hilfreich.

So könnten Zukunftswerkstätten entwickelt werden, die deutsche und internationale Nachwuchs- und erfahrene WissenschaftlerInnen mit unterschiedlichen Stakeholdergruppen ins Gespräch bringen. Denkbar wäre auch, mit erfahrenen Dialogagenturen und der Bundeszentrale für politische Bildung strategische Computerspiele oder Onlinespiele zur Modellierung komplexer Praxen gesellschaftlichen Zusammenhalts zu entwickeln und in der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Innovativ wäre ebenfalls, wenn relevante Konflikte wie die Vereinsamung älterer oder chronisch kranker BürgerInnen unter Nutzung epidemiologischer Daten visualisiert werden und – unter Einbeziehung von Akteuren des Sozialbereichs – mit Schnittstellen zu freiwilligem Engagement versehen werden.

Das waren die Überlegungen, eine transdisziplinäre und transformative Forschung zu gesellschaftlichem Zusammenhalt vor der Folie des hier vertretenen Ansatzes der Sozialen

Nachhaltigkeit zu konzipieren. Es geht mir nicht darum, dir als Leserin und Leser vergossene Milch anzubieten. Das wäre kein Leckerbissen. Doch jene Überlegungen scheinen mir noch immer aktuell, einige davon habe ich selbst in anderen Kontexten umsetzen können und das eine oder andere wird auf verschlungenen Wegen in das FGZ finden. Ausgehend von möchte ich den Bogen noch etwas weiter spannen. Bevor ich mit dir einen Schritt in die soziologische Theorie versuche, möchte ich mich mit einem Grundelement soziologischen und sozialpolitischen Denkens beschäftigen, das in der Nachhaltigkeitsdiskussion unterbelichtet erscheint, das Themenfeld Exklusion, Diskriminierung und Diversität. Es hat mit Gemeinschaft und Zusammenhalt zu tun. Wer gehört dazu, das ist die Frage, wer wird ausgeschlossen.

Den prominentesten Status in der modernen Antidiskriminierungsgeschichte nimmt die Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes ein, der Feminismus war die Antwort, Demokratie ohne Feminismus ist heute undenkbar. Man könnte denken, dass das eigentlich erstaunlich ist, denn noch machen alle Menschen über ihre Eltern die Erfahrung der Zweigeschlechtlichkeit, noch werden Kinder nicht in Laboren und Fabriken produziert. Warum die mütterliche Hälfte der Herkunft so robust abgewertet wird, erschließt sich nur, wenn man im Mütterlichen die Natur deutet, unsere Körpurnatur von Zeugung, Schwangerschaft und Säuglingszeit. Das wiederum schließt die Diskriminierung der Frauen an Ökologie und Nachhaltigkeit an, die die Entwertung der Natur problematisieren, aber auch an Zusammenhalt und Gemeinschaft, gilt doch die Familie gern als Keimzelle der Gesellschaft. Wie steht es um weibliche Diskriminierungserfahrungen, und zwar nicht dort, wo sie offensichtlich sind, in feministischen Dunkelzonen wie Iran, Indien oder China, sondern im durchdemokratisierten Europa? Hier gibt eine Studie von Sandra Bohmann und Matteo Targa auf der Grundlage von Verlaufsdaten des European Social Survey (ESS) exemplarisch Auskunft: „Frauen reagieren in ihrem Diskriminierungsempfinden an-

ders als Männer. Man könnte auch sagen, dass Frauen sensibler für Diskriminierung sind als Männer. Im Zeitverlauf hat die Sensibilität der Frauen sogar zugenommen. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund ist der Anstieg im Geschlechterunterschied sogar noch deutlicher als bei Befragten ohne Migrationshintergrund.<sup>167</sup> Das macht Zusammenhalt, Gemeinschaft und Soziale Nachhaltigkeit auf den ersten Blick nicht einfacher. Überall Empfindlichkeit, vielleicht sogar Wokeness oder Identitätspolitik, klagen viele, vor allem auf der konservativen Seite. Doch es könnte unsere Vorstellungen von Zusammenhalt auch auf eine neue Stufe heben, die eben nicht nur sich selbst sieht, sondern Mitgefühl zum Standard erhebt. Gemeinschaft also nicht nur aus Ähnlichkeit, aus Partikularismus, sondern aus Differenz, die die Brücke zum anderen sucht.

## **Gemeinschaft und Soziale Nachhaltigkeit**

Das berühmteste Buch zu „Gemeinschaft“ ist sicherlich *Gemeinschaft und Gesellschaft* von Ferdinand Tönnies, 1887 erstmals erschienen, das „Grundbuch der deutschen Soziologie“<sup>168</sup>. Gelesen wurde es kaum. Der Gemeinschaftsbegriff bei Tönnies erfuhr nicht nur deshalb viele Missverständnisse. Am wenigsten wurde man ihm gerecht, wenn man ihn nur konkret fasste und die bei Tönnies genannten Gemeinschaftsformen wie Familie oder Nachbarschaft mit dem Begriff seiner soziologischen Theorie verwechselte. Für Tönnies war Gemeinschaft ein anthropologisch-psychologisch fundierter Prozessbegriff, der zur Analyse von Modernisierung beitragen sollte: Während traditionelle Gemeinschaften ihre Sozialformen aus einem „Wesenwillen“ gestalten, zeichnet die moderne Gesellschaft ein „Kürwillen“ aus, nicht nur eine Rechen-

---

167 Bohmann/Targa 2022, S. 95

168 Hennis 1987, S. 174

haftigkeit des Ökonomischen oder eine Berechenbarkeit des Staatlich-Bürokratischen, sondern generell die Vorstellung, dass Gesellschaft in der Geschichte gemacht werden könne – und nicht nur erlebt, wesenhaft erfahren. Max Weber und vor allem Talcott Parsons haben die tönniesschen Kategorien kritisch weiterentwickelt. Bei Parsons wird die „gesellschaftliche Gemeinschaft“ zu einem von vier großen Subsystemen der modernen Gesellschaft, neben Wirtschaft, Politik und Legitimation. Das erscheint nach wie vor genial und grundlegend, auch wenn wir die gesellschaftliche Systematisierung da und dort etwas anders begründen und beschreiben.<sup>169</sup>

Im 21. Jahrhundert werden nun mit dem Forschungsfeld „Soziale Nachhaltigkeit“ neue Herausforderungen an die Soziologie getragen, für die Tönnies' Konzept von Gemeinschaft in mehrfacher Hinsicht nützlich erscheint. Zum Ersten zeigt eine Analyse des modernen Wohlfahrtsstaates, der Tönnies ein großes Anliegen war, dass er vor allem als Antwort auf den Wandel des gesellschaftlichen Gemeinschaftssystems gelesen werden kann. Zum Zweiten erweisen sich gerade die im Gemeinschaftssystem produzierten Wohlfahrtsleistungen als eher stoffstromschonend und verdienen daher auch unter Ökologie-Aspekten ausdrücklich Förderung. Schließlich und drittens erscheint ein modernes Gemeinschaftskonzept auch für die Zukunftsgestaltung in Politik und Gesellschaft nützlich, wie die Diskussion um Kommunitarismus oder das „Gute Leben“ zeigt.

In *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*<sup>170</sup> habe ich versucht, die seit Ferdinand Tönnies schwärende Diskussion über eine ‚Soziologie der Gemeinschaft‘ und die Kontroverse zwischen Liberalismus und Kommunitarismus durch einen Theorievorschlag zu beleben, der

---

169 Die folgenden Überlegungen zum Gemeinschaftsbegriff bei Tönnies, Hegel und Parsons finden sich deutlich ausführlicher in Opielka 2019a und 2023.

170 Opielka 2006

sich auf Talcott Parsons und Georg Wilhelm Friedrich Hegel bezieht. Die Pointe ist dabei das ‚in‘, damit das Programm, Gemeinschaft nicht als Gegenprogramm zu Gesellschaft zu fassen, sondern die ‚gesellschaftliche Gemeinschaft‘ in den Blick zu nehmen, das Subsystem der Gesellschaft und die Handlungselemente mit gemeinschaftlichem Charakter. Die hohe Relevanz dieser Perspektive zeigt das Thema „Identität“, das als Problemanzeiger für gemeinschaftliche Defizite dient.<sup>171</sup> Zugleich wird der Zusammenhang von Identität und Gemeinschaft von all denen bestritten, denen eine Theorie *der* Gesellschaft aus poststrukturalistischen Erwägungen nicht (mehr) möglich erscheint, ‚Gemeinschaft‘ ist dann nur die Chiffre für eine unerfüllbare, letztlich vormoderne Sehnsucht.

Dass für Ferdinand Tönnies ‚Gemeinschaft‘ eine soziologische Kategorie ‚in‘ Gesellschaft war, hieße in gewisser Weise Eulen nach Kiel tragen. Eine der bis heute fehlgedeuteten Gegensetzungen lieferte Helmuth Plessner mit seiner 1924 erschienenen Schrift *Grenzen der Gemeinschaft*, einer „Kritik des sozialen Radikalismus“.<sup>172</sup> Sein anti-gemeinschaftlicher Affekt war für die bundesdeutsche Nachkriegssoziologie und ihren Anti-Tönnies-Bias prägend.<sup>173</sup> Entscheidend ist für meine Argumentation, dass Tönnies *Organisationsbegriffe* einsetzt, die für ein systemisches Verständnis von Gesellschaft nur Annäherungen bereithalten.

Es ist Talcott Parsons’ Verdienst, den Begriff der *Gemeinschaft* für die moderne Soziologie systematisch erschlossen zu haben. Weitaus prononcierter als in der eher kultur- und verlaufdiagnostischen Perspektive von Ferdinand Tönnies wird

---

171 Boehm 2022

172 Plessner 1981. Tönnies selbst rechnete in einer Besprechung „das geistreiche Büchlein“ zwar „mehr zur Ethik als zur Soziologie“, schrieb aber dennoch: „ich gebe dem Verfasser beinahe in jedem Punkte recht“ (Tönnies 2002, S. 356).

173 Wie Wolf Lepenies ziemlich begeistert nachzeichnet, beeinflusste Plessners Gesellschafts-Pathos die westdeutsche politische Kultur der Nachkriegsjahre außerordentlich (Lepenies 2006, S. 405ff.).

die „gesellschaftliche Gemeinschaft“ (societal community) in seiner entfalteten Theorie der funktionalen Differenzierung zu einem *gleichursprünglichen* Element der Gesellschaftsanalyse, neben dem Wirtschafts-, Politik- und Legitimationssystem (siehe *Abbildung 4*).

*Abbildung 4* Das soziale System nach Parsons (AGIL-Schema)

	Strukturerhaltung	Integration
	<b>L</b>	<b>I</b>
	TREUHANDSYSTEM	GESELLSCHAFTLICHE GEMEINSCHAFT
	<i>Wertbindung</i>	<i>Einfluss</i>
<i>generalisierte Austausch- medien</i>	ÖKONOMISCHES SYSTEM	POLITISCHES SYSTEM
	<i>Geld</i>	<i>Macht</i>
	<b>A</b>	<b>G</b>
	Adaption	Zielverwirklichung

Quelle: Eigene Darstellung in Opielka 2006, S. 279

Dass die bei Parsons als ‚Integration‘ bestimmte Funktion des Gemeinschaftssystems für die moderne Gesellschaft konstitutiv ist, hat er in seinem letzten Buch-Manuskript *The American Societal Community* entlang mehrerer inhaltlicher Felder rekonstruiert.<sup>174</sup> Aus gemeinschaftssoziologischer Perspektive erscheint für Parsons eine Analyse der Funktion des modernen Nationalstaats hinsichtlich der Rolle der *Sozialpolitik* und der Gestaltung der *Demokratie* bedeutungsvoll.

---

174 Parsons 2007

Bereits intuitiv liegt es nahe, die Sozialpolitik als eine moderne Vergemeinschaftungsform zu begreifen, als eine Erweiterung traditionell im Familiensystem verankerter Solidaritätsfunktionen auf das nationalstaatlich integrierte System Gesellschaft. Demgegenüber wird die Rolle der Demokratie seltener mit der gemeinschaftlichen Systemebene moderner Gesellschaften verbunden. Üblicherweise gilt Demokratie als Gegenstand des politischen Teilsystems. Allerdings hat die ‚Sozialkapital‘-Forschung<sup>175</sup> den kulturellen Einbettungsbedarf der Demokratie in gemeinschaftliche Interaktions-, Normen- und Wertekontexte betont, ähnlich auch die in der Politikwissenschaft schon etwas länger reüssierende ‚Politische Kulturforschung‘.

In einem Versuch, der Parsons' Gemeinschaftskonzept durch einen Rekurs auf Hegels Systemprogramm dynamisiert, habe ich deshalb argumentiert, dass die gemeinschaftliche Handlungs- und Systemebene stets durch *kommunikatives Handeln* konstituiert wird – bei Parsons ist vom ‚integrativen‘ Handeln die Rede, was empirisch vage bleibt – und sich im Gesellschaftssystem in die weiteren Subsysteme „Hilfe“, „Bildung“, „Öffentlichkeit“ und „Kunst“ ausdifferenziert (siehe *Abbildung 5*).<sup>176</sup>

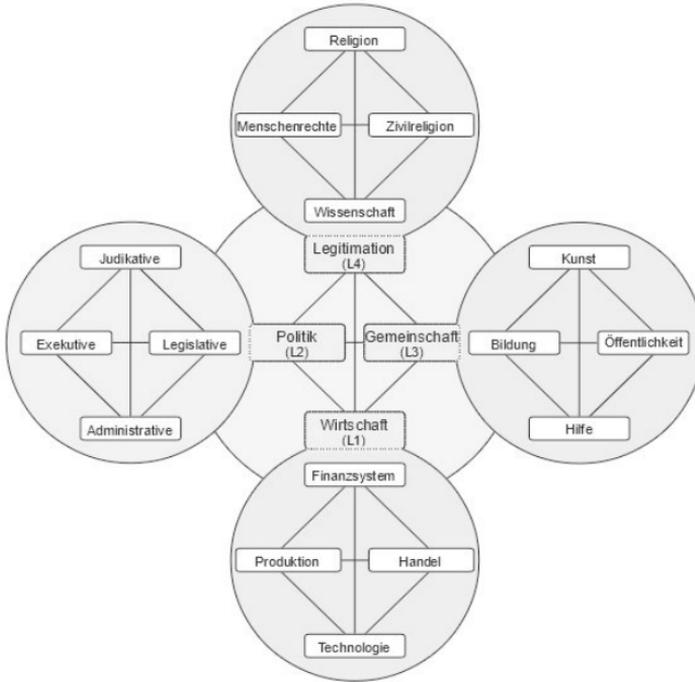
Soziale Systeme müssen in dieser an Parsons AGIL-Theorie anschließenden Perspektive vier grundlegende Problemdimensionen berücksichtigen, wenn sie integriert und das heißt über einen Zeitraum hin stabil sein sollen. Zum ersten geht es im Prozess des sozialen Lebens um das *Problem der Anpassung an die Objektwelt* und um ihre Gestaltung durch Technologien und wirtschaftliches Handeln. Es stellt sich zweitens das *Problem des Umgangs mit Interessen und Macht* sowie ihrer sozialen Gestaltung durch politisches Handeln. Als drittes muss das *Problem der Kommunikation der Mitglieder des sozialen Systems* gelöst werden. Hier sind Gestaltungsformen für die

---

175 Opielka 2006, S. 424ff.

176 ebd., S. 142ff.

Abbildung 5 Das Gemeinschaftssystem der Gesellschaft innerhalb der Viergliederung der Subsysteme der modernen Gesellschaft



Quelle: Opielka 2006, S. 167

zwischenmenschlichen Beziehungen und ihre Hervorbringung durch Sozialisationsprozesse notwendig. Es handelt sich dabei um die soziale Organisation affektiver Bedürfnisse, des Weiteren aber auch um die soziale Organisation von Prozessen gegenseitiger Anerkennung und von Kommunikation im engeren Sinn. Diese Organisation erfolgt durch gemeinschaftliches Handeln. Schließlich muss viertens das *Problem des Sinnbezugs* in zweierlei Hinsicht gelöst werden: Soziales Handeln im weitesten Sinn muss selbst gedeutet werden und Kommunikation darüber muss möglich sein, ob nun eher metaphorisch oder in wissenschaftlicher Strenge. Schließlich muss die Beziehung zu nichtsozialen Sinnquellen – das Absolute, Göttliche – gestaltet werden. Dies geschieht durch legitimatorisches Handeln.

Entsprechend dieser Problemsicht spreche ich deshalb von den vier Dimensionen des sozialen Handelns: der adaptiven, der strategischen, der kommunikativen und der metakommunikativen Dimension. In Bezug auf das System Gesellschaft spreche ich von den vier Dimensionen des wirtschaftlichen, politischen, gemeinschaftlichen und legitimatorischen Handelns (Level 1 bis 4). Die Vierstufigkeit von Handlungen konstituiert die *Viergliederung* sozialer (und anderer) Handlungssysteme, hier die Gesellschaft.<sup>177</sup>

Der soziologische Blick, der – Parsons und Niklas Luhmann folgend – von Staatstheorie auf Gesellschaftstheorie umstellt, liest bereits bei Hegel eine höchst moderne, dialektische Gesellschaftskonzeption. Gegen ein konservatives monistisches – aristokratisch oder monarchistisch angelegtes – Staatsverständnis zeigt Hegel, dass der Staat nur im Rückbezug auf die anderen gesellschaftlichen Teilsysteme seine spezifische Leistung erfüllt: Familie und Bürgerliche Gesellschaft sind gar nicht denkbar ohne den Staat – und umgekehrt (*Abbildung 6*). An die Stelle eines Dualismus Staat – Gesellschaft stellt Hegel ein komplexes System der Gesellschaft, dessen Logik dialektisch konstruiert wurde und insoweit nur dialektisch rekonstruiert werden kann. Deren spezifischer Beitrag kann deshalb kaum in der konkreten Beschreibung historischer Formen bestehen – zumal sein Konzept der „Sittlichkeit“ auf ihrer Historizität besteht –, sondern vielmehr in seinem theoretischen, man kann sagen: soziologischen Gehalt.

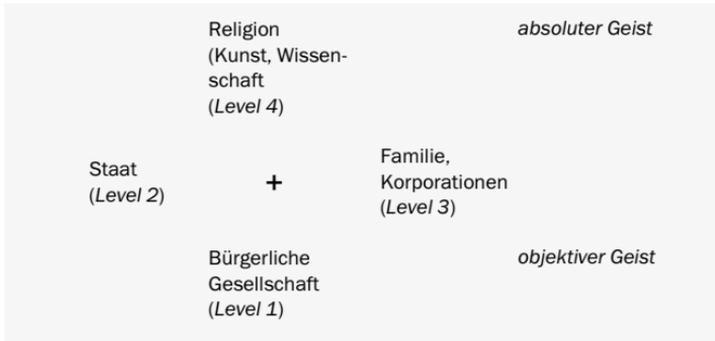
Hegels Sozio-Logik lässt sich unschwer in die bildhafte Sprache einer logischen Topographie der Gesellschaft übersetzen und darin weiterentwickeln. Wir können die drei Sphären der Sittlichkeit – Familie, Bürgerliche Gesellschaft und Staat – in soziologischer Sicht als Subsysteme des Systems Gesellschaft verstehen. In *Abbildung 6* werden diese drei Subsysteme

---

177 Diese Überlegungen verdanken den frühen Arbeiten von Johannes Heinrichs initiale Impulse, siehe ausführlich Opielka 2006, S. 82ff.

nun in eine an Talcott Parsons' AGIL-Schema angelehnte vierstufige, reflexionslogische Hierarchie eingebaut.

Abbildung 6 Das Gesellschaftssystem nach Hegel



Quelle: Opielka 2005, S. 44, überarbeitet

Die drei Sphären der Sittlichkeit entsprechen bei Hegel dem ‚objektiven Geist‘. Doch auch die Sphäre des ‚absoluten Geistes‘ findet ihre Entsprechung innerhalb der Gesellschaft und ihren Institutionen. Sie soll hier als ‚Religion‘ bezeichnet werden. Der moderne und soziologische Gedanke bei Hegel liegt nun darin, dass er die spezifischen Beziehungen dieser Teilsysteme über – mit Parsons zu sprechen – symbolisch generalisierte Interaktionsmedien sicherstellt. Diese Medien sind zugleich verantwortlich für den Bestand der jeweiligen Teilsysteme selbst: das Recht im Subsystem Staat und vom Staat aus; die Liebe im Subsystem Familie und von dort aus; das Geld in der Bürgerlichen Gesellschaft; Sinn im Religionssystem.

Nun dürfen diese soziologischen Weiterführungen der hegelschen Gesellschaftsverfassungstheorie nicht überstrapaziert werden. So ist die Familie als Markierung eines Subsystems der Gesellschaft nur dann nicht überfordert, wenn sie nicht in aristokratisch-erbmonarchistischer Tradition zugleich die Souveränität von Staaten begründen soll. In der Bürgerlichen Gesellschaft findet sich wiederum ein großer

Teil der Wohlfahrtsproduktion (Fürsorge usw.), der in einer modernen Gesellschaftstheorie eher dem auch die Familie einschließenden Gemeinschaftssystem zugerechnet werden müsste. Hält man sich gleichwohl vor Augen, dass eine vergleichbare, auf Interpenetration von logisch begründeten Subsystemen angelegte Gesellschaftstheorie erst in der Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg auftaucht – Versuche, wie Tönnies' *Gemeinschaft und Gesellschaft*, in Bezug auf Hegel, oder Webers *Wirtschaft und Gesellschaft*, eher in Rückgriff auf Kant (und Rickert), ragen allerdings heraus –, wird die Leistung Hegels sichtbar.

Blicken wir im dritten Schritt auf die explizite und implizite Rezeption der bisher skizzierten Soziologie bzw. Sozialtheorie der Gemeinschaft in der Kommunitarismus-Diskussion. Die von John Rawls vertretene liberale Theorie konzeptualisiert Sozialität nach einem entscheidungstheoretisch formulierten Verfahren des Vertragsschlusses. Rawls verbleibt damit im Grundsatz auf den ersten beiden Reflexionsebenen, indem er utilitaristische und strategische Kalküle als konstitutiv für einen sozialen Zusammenhang betrachtet. Rawls gelangt damit nicht zu einer Konzeption gemeinschaftlicher Intersubjektivität. Allerdings geht Rawls besonders in den späteren Reformulierungen seiner Gerechtigkeitstheorie insoweit einen Schritt weiter, als er die menschlichen Subjekte nicht mehr als nur isoliert zweckrational kalkulierende Einzelwesen betrachtet, sondern sie als bereits vorgängig (nämlich westlich-demokratisch) vergesellschaftet und prinzipiell wertorientierte Wesen vorstellt.<sup>178</sup> Demgegenüber fokussieren die Kommunitaristen vor allem auf die dritte soziale Reflexionsstufe, auf die Ebene sozialer Gemeinschaft, die als unreduzierbarer Bereich kommunikativer Intersubjektivität verteidigt wird. Die sich auf Hegel beziehenden Kommunitaristen wie Charles Taylor, Alasdair MacIntyre und mit Einschränkung Axel Honneth gehen hier noch eine Reflexionsstufe weiter, in-

---

178 Rawls 1988, 1992

soweit sie die Selbstverwirklichung des einzelnen Subjekts an die Voraussetzung einer durch gemeinsame Wertbezüge konstituierten Legitimationsgemeinschaft gebunden sehen, an die Idee einer sittlich integrierten Gemeinschaft. Ein an Hegel und Parsons anschließendes Programm einer Sozialtheorie der Gemeinschaft erlaubt somit eine systematische Konzeption von Gemeinschaft als Handlungssystem der Gesellschaft und als Handlungsorientierung, in Differenz zu anderen, gleichursprünglichen Modalitäten.

Was bedeuten diese Überlegungen für eine Konzeption Sozialer Nachhaltigkeit? Inwieweit ist die Fragestellung von Tönnies auch für sie aktuell? Bereits vor mehr als dreißig Jahren hatte ich mich der Aktualität dieser Frage angenommen und als Problemstellung „sozialökologischer Theorie und Politik“ beschrieben.<sup>179</sup> Tönnies legte in einer an Hegel und Parsons anschließenden Lesart Gemeinschaft als historisch-strukturelles Prinzip „in“ Gesellschaft an, konkrete Institutionalisierungen des Gemeinschaftsprinzips interessierten ihn im weiteren Fortgang seiner Theoriebildung als modernisierte Formen und darin in besonderer Weise als öffentliche Wohlfahrt und Sozialpolitik. Ich möchte an dieser Stelle nicht der zweifellos interessanten Frage nachgehen, ob und inwieweit auch bei Tönnies, wie bei anderen zeitgenössischen Soziologen, angemessene oder eher unangemessene, weil auf Fehlschlüssen basierende Naturkonzepte zu naturalisierten, beispielsweise sozialorganischen oder soziobiologischen Annahmen von Gesellschaft führten. Sein modernisierungstheoretisches Konzept von Gemeinschaft scheint mir dagegen immun. Bereits eingangs habe ich darauf hingewiesen, dass der sozialpolitisch gestaltete Wandel des Gemeinschaftssystems als eher stoffstromschonend gelten kann, die Ökonomen sprechen vom Baumol-Effekt.<sup>180</sup>

---

179 Opielka 1990

180 Opielka 2017

Noch wichtiger scheint mir jedoch, dass die sozialwissenschaftliche Würdigung von Gemeinschaft „in“ Gesellschaft, wie sie in einer Tönnies ernst nehmenden Kommunitarismus-Perspektive der Fall ist, auch für „starke“ Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit unverzichtbar bleibt. Die sogenannten „Sustainable Development Goals“ (SDG), die 2015 von den Vereinten Nationen beschlossen wurden und zunehmend in Governance-Prozesse auf allen Ebenen implementiert werden (müssen), verbinden erstmals im internationalen Diskurs soziale und ökologische Ziele. Es ist an dieser Stelle nicht der Raum, um die damit verbundenen Probleme von Transdisziplinarität und politischer Steuerung zu diskutieren.<sup>181</sup> Unübersehbar scheint jedoch, dass die Verknüpfung von Psychologie und Anthropologie einerseits, Soziologie und Sozialpolitik andererseits, wie sie auch bei Tönnies angelegt wurde, für die Bewältigung der Menschheitsfrage Nachhaltigkeit zugleich unverzichtbar und hilfreich sein wird. Naturwissenschaftlich-technologische Problemlösungen benötigen einen komplexen, sozialtheoretisch begründeten Algorithmus gesellschaftlicher Problemlösungen, der funktionale, subjektive und ethische Perspektiven verbindet. Tönnies' Thematisierung von Gemeinschaft „und“ Gesellschaft als Gemeinschaft „in“ Gesellschaft wies aus dem Kiel des späten 19. Jahrhunderts in die nun unübersehbar globalisierte Welt des 21. Jahrhunderts.

Du magst dich als Leserin oder Leser fragen, was die aufwändigen theoretischen Bemühungen zur Beantwortung der Eingangsfrage nach der Relevanz der Gemeinschaftskonzeption für Soziale Nachhaltigkeit wirklich beitragen und warum dazu vor allem Hegel und Parsons Schützenhilfe leisten müssen. Würde es nicht ausreichen, wie beispielsweise bei Omri Boehm<sup>182</sup>, aus einer universalistischen Lesart von Kant jene Gattungssolidarität zu begründen, ohne die Nachhaltigkeit für die Weltgemeinschaft nicht zu haben ist? In diesem Kapitel

---

181 dazu Opielka 2017, Opielka/Renn 2017

182 Boehm 2022

habe ich mich auf eine moderne Lesart von Tönnies (sowie Hegel und Parsons) konzentriert, dessen Gemeinschaftsbegriff bis heute virulent ist und häufig kryptisch wirkt. Ökologie und Nachhaltigkeit erscheinen hier als zeitgemäße Felder von Freiheit, die Hegel als Aufgabe der Moderne sah<sup>183</sup> und Parsons als „human condition“ der modernen Gesellschaft. Wie Gemeinschaft ist auch Nachhaltigkeit kein von außen angelegtes Zwangskostüm, sondern Teil der sozialen Anthropologie, der menschlichen Notwendigkeit, die ein „Transhumanismus“ – ein weiteres Thema – narzisstisch auszuhebeln versucht. Mit Hegel, Tönnies oder Parsons wird hier an der Liebe zur Wirklichkeit festgehalten, die zugleich natürliche, soziale und geistige Welt ist.

Wie wichtig für das Soziale Klima eine so angelegte Konzeption von Gemeinschaft in Gesellschaft und Sozialintegration sein dürfte, möchte ich zum Abschluss mit einer kurzen Diskussion des Konzeptes „Community-Kapitalismus“ zeigen, einer marxistisch inspirierten, sehr kritischen Sicht auf Gemeinschaft. Die langjährige Mitarbeiterin von Stephan Lesenich, Silke van Dyk, wurde seine Nachfolgerin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und legte mit ihrer Mitarbeiterin Tina Haubner ein schmales, doch im Anspruch gewaltiges Werk vor. Die Autorinnen verknüpfen Gemeinschafts- und Kapitalismus-Kritik unter weitgehendem Verzicht auf eine Theorie der Nachhaltigkeit, doch unter Heranziehung von zwei weiteren Theoriefeldern, Feminismus und Wohlfahrtsstaatsanalyse.

Die zentrale These des Buches lautet: Der neoliberale Kapitalismus tritt in ein neues Stadium, indem umfassend Gemeinschaft propagiert und zur Stabilisierung der Verhältnisse insbesondere in den sozialen Dienstleistungssektoren benutzt wird. Der neue „Community-Kapitalismus“ sei die „Verknüpfung von Posterwerbs- und Gemeinschaftspolitik“<sup>184</sup>. Poster-

---

183 Vieweg 2019

184 Dyk/Taubner 2021., S. 122

werbsarbeit bezeichnet nicht regulär entlohnte Arbeit, sie sei gerade nicht das Ende der Erwerbsarbeit, vielmehr die Vermischung von Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit, zugleich eine Informalisierung und Deprofessionalisierung der Erwerbsarbeit. Das zeige sich in der Relevanzsteigerung des freiwilligen Engagements in Initiativen, Projekten, Wohlfahrtsverbänden und Vereinen im Bereich der Sorgetätigkeiten. Gemeinschaftspolitik umfasst alle Formen der Sozialpolitik, die auf die Einbeziehung gemeinschaftsbasierter Sorgeformen zur Deckung sozialstaatlicher Versorgungslücken zielen. Gemeinschaftsarbeit und Freiwilligenengagement werden folglich über eine Defizithese begründet.

Öffentliche Propagierungen und Programme zur Förderung des freiwilligen Engagements sind seit den 1990er Jahren von allen staatlichen Ebenen verstärkt zu beobachten. Dabei handele es sich aber nicht mehr um die Mobilisierung traditioneller Gemeinschaften, die in Familie und Verwandtschaft, Nachbarschaft, religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit wurzeln; es gehe dem gemeinschaftsfördernden Wohlfahrtsstaat vielmehr um posttraditionale Gemeinschaften, die auf Freiwilligkeit und gemeinsamem Interesse an einer bestimmten Aufgabe beruhen. Frei eingegangene Commitments hielten derartige Gemeinschaften zusammen. Es komme zu einer „Verzivilgesellschaftung der sozialen Frage“<sup>185</sup>.

Die Forschungsergebnisse beziehen sich nicht auf eine Systematik oder zumindest Kartographierung der Freiwilligenarbeit im Bereich sozialer Dienstleistungen, sondern auf die fallbezogene Identifizierung von Aussagen, die die problematischen Seiten dieser Arbeitsform aufzeigen. Wenn informelle Arbeit in die Aufgabenerfüllung staatlichen Handelns oder der öffentlichen oder privaten Agenten sozialpolitischer Aufgabenerfüllung eingeht, so sei dies problematisch, weil keine Entlohnung und Einordnung in ein reguliertes Arbeitsmarktregime stattfinde. Die empirischen Befunde bringen viel

---

185 ebd.

Unwohlsein im Feld an den Tag, allerdings ohne genauere, gar quantitative Gewichtung.<sup>186</sup> Eine soziologische Systematik des Feldes der Gemeinschaftsarbeit leitet die zugrundeliegenden Forschungen nicht an.

Die Autorinnen verfolgen die normative Konzeption eines zivilgesellschaftlichen Sozialstaates, der auf sozialen Rechten und professioneller Erwerbstätigkeit in all seinen Sektoren und Aufgabenfeldern beruht. Es gehe um ein „*Insourcing* zivilgesellschaftlicher Akteure als handlungsmächtige Gestalter\*innen in die Organisation der öffentlichen Daseinsvorsorge und Infrastruktur“<sup>187</sup>. Gefordert wird eine Vergesellschaftung des Sozialstaates. Die Autorinnen wollen die „Gestaltung und Verwaltung sozialer Rechte, Infrastruktur und Daseinsvorsorge konsequent vergesellschaften“<sup>188</sup>. Weiter als dieser vergesellschaftete Sozial- und Infrastrukturstaat reiche nur ein vom Kapitalismus befreiter Zustand einer „nichtmonetarisierten Tätigkeitsgesellschaft“<sup>189</sup>, in der die gegenseitige Hilfe an die Stelle geldvermittelter Sozialbeziehungen tritt. Solange aber keine Aussicht auf eine derart wie immer näher zu kennzeichnende ‚kommunistische‘ Gesellschaft bestehe, sei der vergesellschaftete Sozialstaat mit seinem System sozialer Rechte das anzustrebende politische Ziel.

Diese im Rahmen der allerdings nicht herangezogenen Wohlfahrtsregimetheorie als sozialistisch oder stark sozialdemokratisch zu bezeichnende Utopie wird kontrastiert mit der rechtspopulistischen Indienstnahme von Gemeinschaft als Volks- oder sonst wie naturalisierter Gemeinschaft. Was ist aus Sicht der Autorinnen überhaupt noch ein legitimes freiwilliges Engagement? Es bleiben nicht viele Bereiche der Gemeinschaftsarbeit übrig, die dem kritischen Blick der Autorin-

---

186 hilfreicher Cameron et al. 2021, die empirisch am britischen Beispiel zeigen, dass die Rekrutierung von Freiwilligen in der Altenhilfe zunehmend durch die Wissensanforderungen gebremst wird

187 Dyk/Taubner 2021, S. 156, Herv. i.O.

188 ebd., S. 159

189 ebd., S. 156

nen standhalten: „die ehrenamtliche Pilzsprechstunde (...), der von Freiwilligen organisierte Töpferabend im Mehrgenerationenhaus oder der *Wünschewagen*, der auf ehrenamtlicher Basis todkranken Menschen einen letzten Wunsch erfüllt.“<sup>190</sup>

Über normative Orientierungen soziologischer Analysen mag man streiten, man gerät in das Feld von Meinungen, die wissenschaftlich nur als Empirie interessant sind. Wissenschaftlich ergiebig und diskutabel sind Theorien. Das Buch von van Dyk und Haubner diskutiert im soziologischen Theoriekapitel die „lange Diskursgeschichte der Gemeinschaft“ – beachte bitte das „der“ – „als Antipoden der modernen kapitalistischen Gesellschaft“<sup>191</sup>. Die Autorinnen ziehen neben Tönnies und Durkheim, allerdings ohne dessen Kritik an Tönnies, auch die Kontroverse um Liberalismus und Kommunitarismus heran. Doch ihr Gemeinschaftsbegriff bleibt durchgängig konkretistisch, einer sehr reduktionistischen Tönnies-Rezeption verhaftet. Sie denken Gemeinschaft konkret und weder handlungs- noch systemtheoretisch. Neben Durkheim gewann Talcott Parsons seine soziologische Handlungs-Systemtheorie in Abarbeitung an Tönnies.<sup>192</sup> Kommunitarismus-Positionen, die sich auf diese systemische, gesellschaftstheoretische Perspektive beziehen<sup>193</sup>, werden außer einer kurzen Bemerkung zu Honneth nicht rezipiert. Schließlich kommt auch die breite Diskussion zu gesellschaftlicher Sozialintegration nicht vor.<sup>194</sup> Dem System Kapitalismus steht damit ein Konkretum Gemeinschaft gegenüber, das im Begriff Community-Kapitalismus amalgamiert wird. So weit zum schmalen Stand der Theorie der Gemeinschaft in der gehobenen Soziologie.

Wenn so gedacht wird, kann man die Reflexion auf Gemeinschaft von der Problemstellung Nachhaltigkeit entkoppeln. Ich hoffe hier und hoffe das für den ganzen Essay, zu

---

190 ebd., S. 95

191 ebd., S. 29f.

192 Parsons 2007

193 Opielka 2019a

194 Grunow u.a. 2022

zeigen, dass reduktionistisches, nämlich konkretistisches und materialistisches Denken den Anforderungen der Sozialen Nachhaltigkeit nicht genügt. Weder linke noch rechte noch liberale Theoriegenügsamkeit sind angesichts der Komplexität der sozialen und ökologischen Fragen ausreichend und angemessen. Wir sollten unser Denken an denen schulen, die das schon immer so sahen, die ganzheitlich dachten im Wissen darum, dass wir immer nur einen Teil der Wirklichkeit denken können.

## 9 Nachhaltigkeit und soziale Digitalisierung

Geht das überhaupt zusammen, Nachhaltigkeit und Digitalisierung? Ist der Traum, durch Digitalisierung Stoffströme zu reduzieren und so den Materialverbrauch einzudämmen, nicht längst auf dem Altar des Energiehungers von Serverfarmen und Bitcoin-Produzenten ausgeträumt? Und viel grundlegender, kultureller: Spricht die Digitalisierung nicht die übelsten Regungen menschlicher Herrschaft zwischen Kapitalismus und Autoritarismus an, reduziert sie nicht die Vielfalt des Sozialen und Geistigen auf binäre Codierungen, auf Maschinenlesbarkeit und ahrimanische Kälte? Das ist auch für mich selbst kein triviales Thema. Als Vater und Großvater hat mich die Computerspiellust meiner Nachkommen oft irritiert, mich selbst hat sie nie infiziert. Wissenschaftlich hat mich Digitalisierung lange Zeit eher am Rande beschäftigt, sicher, ich hatte einen der ersten Personal Computer als Wissenschaftler, nutzte früh das erst piepsende Internet, schrieb E-Mails und bastelte an einer Instituts-Homepage. Aber das war einfach, privat, oft dilettantisch. Als ich 2012 wissenschaftlicher Direktor des IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin wurde, änderte sich meine lässige Haltung zu Technologien insgesamt und zur Digitalisierung insbesondere. Ich lotete das IZT in das Konsortium des Büros für Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages (TAB), initiierte ein „Stakeholder Panel“ für Technikfolgen und verfasste mit meinem Team einige einschlägige Studien.<sup>195</sup>

Dazu kommt die persönliche Biographie, ich werde älter. Dass Gemeinschaft für Ältere zugleich schwieriger und nöti-

---

195 Bedeutsam vor allem Evers-Wölk/Opielka 2019

---

ger wird, haben in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Forschungen aus Soziologie und Sozialgerontologie zeigen können. Teils verstetigte Modellprojekte wie „Seniorenbüros“ oder „Senioren-genossenschaften“, die ich wissenschaftlich begleitete, konnten deutlich machen, dass partizipative Formen des Sozialmanagements Zufriedenheit erhöhen und das Versorgungssystem entlasten. In den letzten Jahren spielte die Digitalisierung sowohl im Alltagsleben wie bei der Organisation von sozialen, kulturellen, pflegerischen wie medizinischen Dienstleistungsangeboten für ältere Menschen eine zunehmend bedeutende Rolle. Der „Achte Altersbericht – Ältere Menschen und Digitalisierung“<sup>196</sup> hat diesen Zusammenhang für Sozialpolitik und Sozialforschung anschaulich herausgearbeitet. Im Frühjahr 2020 beantragte ich mit dem Informatikerkollegen Christian Erfurth als Hochschullehrer der Ernst-Abbe-Hochschule Jena bei der Carl-Zeiss-Stiftung ein Forschungsprojekt, das schließlich genehmigt und im Juni 2021 mit einem Team von fünf MitarbeiterInnen gestartet wurde: „Multi-Generation Smart Community (mGeSCo) – Co-Working und soziale Teilhabe durch multigenerationale Vernetzung im Smarten Quartier“<sup>197</sup>. Das Projekt soll Lösungen zur Flexibilisierung der Arbeit, zur sozialen Teilhabe und Digitalkompetenz für Menschen im höheren Erwachsenenalter mit dem Ziel entwickeln, so lange wie möglich am Erwerbs- und sozialen Leben im Quartier und multigenerationalen Wissenstransfer teilzuhaben und wohnen bleiben zu können. Dabei werden technische und soziale Lösungsentwicklung systematisch verschränkt. Der Entwicklungsraum ist ein quartiersartiger Wohnblock mit über 300 Wohnungen als generationsübergreifendes Living Lab („Work & Life Space“ im „Smarten Quartier Jena Lobeda“). Die Arbeitsweise ist intersektoral und

---

196 BT-Drs 19-21650 v. 13.8.2020

197 <https://www.eah-jena.de/mgesco> – siehe dazu auch Heft 1/2022 der *Zeitschrift für Sozialmanagement* mit dem Schwerpunktthema „Gemeinschaftsförderung im Alter. Digitalisierung als Aufgabe von Sozialmanagement“, das ich gemeinsam mit Christian Erfurth herausgab.

interdisziplinär, mit der Kooperation von Forschungs-, Entwicklungs- und Praxispartnern, systematischem, nutzerzentriertem Design und Bewohnerpartizipation. Entwicklung, prototypische Testung, Implementation und Evaluation werden in Wiederholungsschleifen integriert. Die Pointe und Herausforderung des Projektes ist, dass vier Dimensionen miteinander verschränkt werden: Arbeiten, Wohnen, Gemeinschaftsbildung und Dienstleistungen (Working, Housing, Living, Caring). Gemeinschaftsförderung im Alter durch Digitalisierung ist ohne Diskussion und Konflikt freilich nicht zu haben. Technikfolgen und Technikakzeptanz erfordern einen inter- und transdisziplinären Blick, den Willen, auch unterschiedliche Deutungen zu erkennen, auszuhalten und dennoch zu etwas Neuem, Gemeinsamem zu führen.

Ich werde auf die konkreten wissenschaftlichen Erfahrungen mit der Gestaltung wichtiger Aspekte des Lebenslaufes durch Digitalisierung gleich nochmals und konkreter eingehen. Doch das Thema des Essays erzwingt einen weiteren Blick. Digitalisierung muss kontextuiert werden, wir müssen und wollen verstehen, was sie mit uns macht und was wir mit ihr machen und machen können. Im nächsten Schritt werde ich einige sozial- und kulturkritische Überlegungen präsentieren und diskutieren. Digitalisierung ist kein Selbstläufer. Die Leute tun sich oft schwer und die Gründe dafür müssen wir verstehen. Danach werde ich ein Gutachten diskutieren, das es in sich hat. Es behandelt unser Thema, nämlich Digitalisierung und Nachhaltigkeit, der WBGU, der Wissenschaftliche Beirat globale Umweltveränderungen der Bundesregierung, hat es 2019 als Hauptgutachten vorgestellt und es ist äußerst lesenswert. Fast könnte ich danach schweigen, so gut ist es. Aber das geht für Wissenschaftler nicht. Wir müssen weiter denken.

---

## Digitalisierung und Digitalität

Bevor wir uns einigen ausgewählten Digitalisierungskritiken widmen, möchte ich mit Digitalität eine Begrifflichkeit diskutieren, die in den Sozialwissenschaften zunehmend auf Zustimmung stößt. Felix Stalder hat sie in einem Suhrkamp-Band auf den Begriff gebracht: „Medien sind Technologien der Relationalität, d.h. sie erleichtern es, bestimmte Arten von Verbindungen zwischen Menschen und zu Objekten zu schaffen. ‚Digitalität‘ bezeichnet damit jenes Set von Relationen, das heute auf Basis der Infrastruktur digitaler Netzwerke in Produktion, Nutzung und Transformation materieller und immaterieller Güter sowie in der Konstitution und Koordination persönlichen und kollektiven Handelns realisiert wird.“<sup>198</sup> Etwas weniger kultur- und medienwissenschaftlich aufgebrezelt könnte man auch sagen: Digitalität ist das Resultat oder, soziologisch neoinstitutionalistisch noch präziser, die Institutionalisierung von Digitalisierung. Dieses „Set von Relationen“ meint also das, was durch Digitalisierung erst zustande kommt, was ohne sie nicht wäre. Was aber kann das sein, worin hat Digitalisierung ein Alleinstellungsmerkmal? Wir werden gleich sehen, dass trotz munterem Wortgeschützfeuer die Antwort nicht so einfach ist.

Beginnen wir mit dem Koreaner Byung-Chul Han, er war wie Stalder Professor an einer Kunsthochschule und konzentriert sich unterdessen auf knappe und gedankenreiche postmoderne Traktate: „Der heutige Hyperkapitalismus löst die menschliche Existenz gänzlich in ein Netz kommerzieller Beziehungen auf.“ Und weiter: „Gerade die zunehmende Digitalisierung der Gesellschaft erleichtert, erweitert und beschleunigt in erheblichem Maße die kommerzielle Ausbeutung des menschlichen Lebens.“<sup>199</sup> Das ist echter Alarmismus. Allerdings nicht sehr präzise. Wird der Mensch tatsächlich

---

198 Stalder 2016, S. 18

199 Han 2022, S. 179

„gänzlich“ kommodifiziert, in die Warenform überführt? Ließe sich das auch partiell oder ganz rückgängig machen, also dekommodifizieren? Nun, so genau will es Han nicht wissen. Er ist Kulturkritiker. Er haut nochmals auf den Lukas: „Die Welt als Warenhaus erweist sich als digitales Panoptikum mit einer Totalüberwachung. Totalausbeutung und Totalüberwachung sind zwei Seiten einer Medaille.“<sup>200</sup> Was genau gemeint ist, bleibt im Nebel. Wissenschaft ist das nicht, hilfreich auch nur begrenzt. Wir werden sensibilisiert, irgendetwas stimmt nicht.

Im selben, etwas lieblos zusammengeschusterten Sammelband legt am Ende Walter Zimmerli los, ein tapferer Schweizer, der zwischen Philosophie und Technologie zirkuliert, er leitete unter anderem die AutoUni von Volkswagen, aus der nichts wurde, und die Universität Witten-Herdecke, die noch immer gedeiht. Zimmerli beginnt gedankenstreng mit der Unterscheidung von digital und analog, was ihn zur Analogie bringt und von dort zur Metapher. Die erste Pointe ist nun, dass Denken vom Alltag bis zur Wissenschaft auf Begriffsbildungen aufbaut, die wiederum aus dem Analogisieren kommen: „Wir subsumieren analoge Zusammenhänge unter Begriffe, zwischen denen in verschiedener Weise auch wieder Analogien gebildet werden.“ So „bestätigt sich die Vermutung, dass überall dort, wo Menschen an einem Mensch-Maschine-Tandem beteiligt sind, notwendigerweise auch Metaphern und Analogien ins Spiel kommen. Das heißt aber umgekehrt auch, dass wir darauf zu achten haben, in welcher Weise sich durch die globale Verbreitung der technologisch binären Digitalisierung das ‚Herz des Denkens‘, die Kategorisierung durch Analogie und Metapher, selbst verändert.“<sup>201</sup> Das ist ein bedeutsamer Gedanke. Denn es ist ein riskanter Weg: „Über die platonisierende Reduktion der Phänomenvielfalt auf die begriffliche Einheit der Ideen (wissenschaftlich:

---

200 ebd., S. 180

201 Zimmerli 2022, S. 419

der anerkannten Theorien) hat sich nämlich längst schon eine technologische, zunehmend digitalisierte Vereinheitlichung der Phänomene gelegt.“ Doch wie ist das zu bewerten? Der postmoderne Anteil in Zimmerli freut sich: „So betrachtet ist also, was wir mit Begriffen wie ‚Technologisierung‘ oder ‚Digitalisierung‘ markieren, nichts anderes als ein großangelegtes antiplatonisches Experiment, bildlich gesprochen nichts Geringeres als der erneut revolutionäre Versuch, die Welt ‚vom Kopf auf die Füße‘ zu stellen: Einheit der Phänomene produziert Vielheit der Ideen. Was damit aber geschieht, ist eine Abwendung vom Monismus und seine Ersetzung durch den Pluralismus.“<sup>202</sup> Das klingt epistemisch plausibel, stimmt einen aber nicht unbedingt optimistisch.

Denn nun kommt doch die harte Soziologie ins Boot. Stefan Mau erinnert nämlich daran, dass Digitalisierung und Digitalität nicht nur in Bibliotheken stattfinden, sondern in einem keineswegs herrschaftsfreien Raum. Das sogenannte Social-Credit-System in China ist womöglich das größte Experiment in Sachen sozialer Digitalisierung: „Das artikuliert Ziel des Vorhabens ist die Herrschaft von gesellschaftlichem Vertrauen – mit dem Mittel der totalen sozialen Kontrolle.“<sup>203</sup> Das ist aber nicht nur ein China-Thema. Mau diskutiert es an der Zunahme von Gesundheitsscores, quantifizierten Mobilitätsstatus und Bewertungsplattformen im Internet. Gemeinsam ist diesen drei Beispielen „ein neues Regime der Quantifizierung (...) Statusdaten dieser Art können als symbolisches Kapital wirksam werden und versprechen – zuweilen erhebliche – soziale oder materielle Reputationserträge.“<sup>204</sup> Das hat gesellschaftliche Folgen: „Quantifizierung des Sozialen heißt eben auch Spaltbarkeit des Sozialen. Es ist nun kein Kollektiv der Gleichen mehr, das wir vor uns sehen, sondern ein Kollektiv der Ungleichen.“ Mau sieht „ein neues Regime der Un-

---

202 ebd., S. 425

203 Mau 2022, S. 282

204 ebd., S. 290

gleichheit<sup>205</sup> ante portas. Im schlimmsten Fall ist dieser neue Herrschaftstyp der Digitalität auch noch dauerhaft, nachhaltig.

Der Kulturkritiker Han, der Philosoph Zimmerli und der Soziologe Mau sehen schon recht gemischt bis düster auf die Digitalität-Gesellschaft. Ich möchte die Verwirrung noch steigern und darauf aufmerksam machen, dass es uns womöglich bald gar nicht mehr gibt. Womöglich bist du, der diesen Essay liest, nämlich kein Mensch, sondern ein neuronaler Netzrechner, gefüttert mit Googles Plattform LaMDA oder mit dem Nachfolge-Chatbot PaLM, mit 540 Milliarden Schaltstellen sehr leistungsfähig.<sup>206</sup> Oder der Chatbot GPT-3 der boomenden KI-Schmiede OpenAI, der bereits Weisheitsbücher veröffentlichte.<sup>207</sup> Du, lieber Rechner, wenn man so sagen will, wenn man dir nicht, wie manche, schon ein Bewusstsein zuspricht, vielleicht sogar einen freien Willen, du wirst diesen Text in Windeseile lesen, verarbeiten und bei der nächsten Hausarbeit, dem Vortrag oder einer Dissertation auf *Soziales Klima* verweisen oder dich einfach nur am Steinbruch dieses Essays bedienen, je nachdem, was von dir verlangt wird, mit oder ohne Referenzierung.<sup>208</sup> Menschen, die es noch geben

---

205 ebd., S. 292

206 Nezik 2023

207 Thomas u.a. 2022, zum Chatbot direkt: <https://openai.com/api/>

208 GPT-3 lieferte zum Thema dieses Essays auf die (übersetzte) Aufforderung: „Machen Sie ein Brainstorming zu einigen Ideen, die Nachhaltigkeit und Sozialpolitik miteinander verbinden.“ diese Ergebnisse: „1. Entwicklung eines Schulungsprogramms für grüne Arbeitsplätze, um einkommensschwachen Gemeinden zu besseren Beschäftigungsmöglichkeiten zu verhelfen und ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern. 2. Einrichtung von Gemeinschaftsgärten in Sozialwohnungsquartieren, um frische Produkte zu liefern und gleichzeitig die durch den Transport von Lebensmitteln entstehenden Emissionen zu verringern. 3. Organisation von Bildungsprogrammen über die Bedeutung von Energieeinsparungen für benachteiligte Jugendliche und Erwachsene, die in städtischen Gebieten leben. 4. Einführung von Anreizen für erneuerbare Energien für kleine Unternehmen in wirtschaftlich schwachen Gebieten, die nicht in der Lage sind, große Summen in die Abkehr von fossilen Brennstoffen zu

---

wird, werden mit dir sprechen, noch am Rechner, bald am Handy und dann, wer weiß, einfach ins Blaue, das antwortet, die Welt als digitales Netz, der Mensch zum Transmenschen erhoben im Transhumanismus, ein Cyborg, bei dem es nicht mehr wichtig ist, ob du Mensch bist oder Maschine oder eine Mischung aus beidem. Wenn das Digitalität ist, wirst du, noch ein Mensch, der das liest, vielleicht sagen, dann kann sie mir gestohlen bleiben, dann verzichte ich darauf, digitaler Verzicht. Vielleicht wird das gelingen. Vielleicht aber wirst du keine Tür mehr öffnen können ohne implantierten Chip, wirst du keine Straße betreten, ohne dass dein Gesicht erkannt wird, und wirst, einmal krank oder pflegebedürftig, nur noch in Humanfabriken auf Versorgung Anspruch haben. Eine Dystopie, ein Schreckensbild, keine Utopie, wirst du womöglich denken.

## **Soziale und nachhaltige Digitalisierung**

Nach diesen eher skeptischen bis deprimierenden Überlegungen wollen wir uns etwas Gutes tun und das WBGU-Hauptgutachten würdigen. Mit gut 500 Seiten will es einen breiten Bogen spannen, die weniger bis Unkundigen über die Mechanismen der Digitalisierung aufklären und ziemlich systematisch das Potenzial auch für Soziale Nachhaltigkeit im Prozess der Digitalisierung überprüfen. Dem interdisziplinären Gutachterkreis um Dirk Messner, unterdessen Präsident des Umweltbundesamtes, arbeiteten externe Gutachter verschiedener Disziplinen zu, es hat Hand und Fuß, was hier zu Papier gebracht wurde. Für die Fragestellung dieses Essays scheinen mir neben der Betonung von Teilhabe zwei normative Konzepte des WBGU wichtig: die Betonung und Behauptung von

---

investieren. 5. Schaffung von Steuergutschriften für Haushalte mit niedrigem Einkommen, die nachhaltige Produkte wie Solarpaneele oder Elektrofahrzeuge kaufen, um diese für Menschen mit begrenzten Mitteln erschwinglicher zu machen.“

„Eigenart“ von Individuen und Gesellschaften sowie „Würde“ als „Schutz vor Objektifizierung und substantielle individuelle Rechte“<sup>209</sup>. Während in informatikinternen Diskursen von „Nachhaltigkeit“ sehr reduziert mit Bezug auf nachhaltige IT-Architekturen gesprochen wird,<sup>210</sup> also ein internes Konzept von Nachhaltigkeit zirkuliert – ich habe es weiter oben mit dem „konservativen“ Regime-Typus verbunden –, vertritt der WBGU ein weites Konzept Sozialer Nachhaltigkeit auf dem Feld der Digitalisierung. Alles muss beachtet werden: technologische Details, Akteurskonstellationen, Gelegenheitsfenster, Schauplätze, Anthropologie, Utopien, Governance, Handlungsempfehlungen, vor allem zur Verknüpfung mit der Agenda 2030 der UN und ihren SDGs, aber auch Forschungsempfehlungen. Maja Göpel, die ab 2017 als Generalsekretärin den wissenschaftlichen Stab des WBGU leitete, wird ordentlich zu tun gehabt haben, den Überblick nicht zu verlieren. „Dieses Gutachten des WBGU versucht, eine Ganzheitsbetrachtung der Digitalisierung im Kontext der nachhaltigen Entwicklung unserer vielfach bedrohten Zivilisation zu leisten“<sup>211</sup>, das ist der Anspruch und er wird eingelöst. Das ist die Pointe des Nachhaltigkeitsblicks auf Digitalisierung: Nur als Soziale Nachhaltigkeit ist eine soziale Digitalisierung denk- und wohl auch wünschbar. Europa und Deutschland kommt dabei im globalen Wettstreit zwischen dem östlichen Konzept Chinas (und Russlands), das auf staatliche Kontrolle setzt, und dem westlichen Konzept der USA (samt Twitter und Metaverse), das Markt-Governance und Technik-Entfesselung huldigt, eine mittlere und damit vermittelnde Rolle zu.

Was heißt das nun konkret? Im WBGU-Gutachten ist eine Fülle von Handlungsempfehlungen aufgeführt, die nachzulesen hier nicht passt. Lies sie einfach, das Gutachten gibt es digital weltweit umsonst. Das ist offensichtlich eine der gewalti-

---

209 WBGU 2019, S. 41ff.

210 Stürmer u.a. 2017

211 WBGU 2019, S. 1

gen Errungenschaften der Digitalisierung, die Möglichkeit des Zugangs zu Informationen für jede und jeden. Bezahlschranken behindern sie, die Open-Access-Bewegung befördert sie. Nichts ist nur so, wenn Menschen sich bemühen. Obwohl ich den Brückenschlag zwischen Nachhaltigkeit und Digitalisierung im WBGU-Hauptgutachten nachdrücklich gelobt habe, fehlt auch hier, fast schon „natürlich“ für die Welt der Nachhaltigkeitsforschung, ein systematischer Bezug auf Sozialpolitik und Wohlfahrtsstaat. Doch die Brücken sind da und in das sehr anregende Kapitel 6, das utopische und dystopische Gedanken und Szenarien zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit recht ausführlich darstellt und diskutiert, vielfach eingewoben.<sup>212</sup> Am Ende appelliert der Beirat drängend dafür, „den Diskurs um Digitalisierung und Nachhaltigkeit entlang der folgenden drei zentralen Dynamiken des Digitalen Zeitalters zu führen“, wobei als erste Dynamik „Digitalisierung für Nachhaltigkeit“ optimistisch und im Einklang mit den SDGs gefordert wird: „Digitalisierung nutzen, um das Erdsystem zu schützen und soziale Kohäsion zu sichern“.<sup>213</sup> In der zweiten Dynamik – „Nachhaltige digitale Gesellschaft“ – gehe es darum: „Neuen Humanismus verwirklichen und digitalen Totalitarismus verhindern“. In der dritten Dynamik – „Die Zukunft des Homo sapiens“ – wiederum gehe es um die „fundamentalste aller Nachhaltigkeitsfragen (..): um die Zukunftsfähigkeit und Identität des Menschen selbst. Eingebettet in die Gesellschaft sowie in die durch ihn umgestaltete Umwelt.“<sup>214</sup> Da muss man hoffen, dass eine so differenziert beratene Bundesregierung den Rat annimmt und versteht.

---

212 ebd., S. 288ff.

213 ebd., S. 309

214 ebd., S. 310

## Noch konkreter

Wie geht es nun in Jena weiter, in der multigenerationalen smarten Community? Während dieser Essay geschrieben wird, ist etwa Halbzeit im Projekt. Ich habe veranlasst, dass aus der Startphase des Projekts eine Reihe von Überlegungen und Befunden im Schwerpunktheft einer Fachzeitschrift erscheinen, es erschien eine sogenannte Reifegradanalyse des smarten Quartiers, wir hielten eine Reihe von Vorträgen, ich stieß eine Kolloquiumsreihe an, zu der vergleichbar arbeitende Personen aus Praxis und Wissenschaft eingeladen werden, also das übliche Forschungsgeschäft. Wo stehen wir und was ist der Ertrag unseres Projekts für soziale Digitalisierung und Soziale Nachhaltigkeit? Drei Problemfelder haben wir identifiziert, die wir noch nicht gut durch Daten belegen können. Da passt die Essayform, die Andeutung.

Das erste Problemfeld ist die Herausforderung der *Interdisziplinarität in Theorie und Praxis*. Wir haben es nämlich im Feld der sozialen Digitalisierung nicht nur mit verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zu tun, sondern auch mit ganz unterschiedlichen Berufsgruppen und Zugängen. Wissenschaftsseitig sind es Informatik und Soziologie samt Sozialer Arbeit und Sozialpolitik, aber auch weitere Technikforscherinnen zu Heizung, Elektro, Verkehr, Wohnungsbau, Wohnungsverwaltung, ebenso wie Forscher zu Pflege oder Medizin. Auf der Praxisseite tummeln sich IT-Leute, Stadtplaner, Politikerinnen, Wohnungsverwaltungen, Energieversorger, Human Resources Management und so weiter. Kein Wunder, so der Bericht unseres Praxispartners auf der obersten Geschäftsführungsebene, dass von den Projekten im Feld smarter Communities nach seinen Beobachtungen auf einer Vielzahl regionaler, nationaler und internationaler Vernetzungstreffen etwa 80% im PowerPoint-Status sind, nur wenige haben wirklich und baulich begonnen und noch viel weniger integrieren mehr als zwei Aktivitätsdimensionen. Zur Erinnerung, in unserem Projekt sind es vier: Housing, Living, Caring und Working. Interdisziplinarität erfordert

zweierlei, ein kompetentes, kommunikationsfähiges und entscheidungsstarkes Kooperationsmanagement und die Bereitschaft der Beteiligten, sich auf andere Perspektiven einzulassen. Der Gebäudesektor ist dabei eigentlich recht erfahren, schon beim Bau ist Koordination und Kooperation unerlässlich. Wenn nun aber auch noch zahlreiche weitere Akteure dazukommen, wird es schnell unübersichtlich.

Als zentrales methodisches Element zur Operationalisierung von Inter- und Transdisziplinarität haben wir uns für die Reifegraderhebung entschlossen. Reifegradmodelle stellen insbesondere im IT-Management hilfreiche Instrumente zur Bestimmung der Ist-Situation, der Ableitung und Priorisierung von Verbesserungsmaßnahmen sowie der anschließenden Fortschrittskontrolle bei ihrer Durchführung dar.<sup>215</sup> Sie werden zudem in der Begleitung und wissenschaftlichen Fundierung von Fortschritten bei der digitalen Transformation von Städten oder Kommunen genutzt.<sup>216</sup> Wir gehen jedoch einen Schritt weiter. Das im Projekt entwickelte Reifegradmodell versucht sich an einer Verbindung von Individual- und Prozessebene durch die gleichzeitige Betrachtung des Fortschritts der digitalen Transformation und der Weiterentwicklung von Digital Literacy Skills. Wir beziehen bei der Erhebung die verschiedenen Stakeholder unter Berücksichtigung ihres Einflusses (Macht) auf das Quartier mit ein. So stellen wir die Partizipation auf Mikro-, Meso- und Makroebene des Quartiers sicher. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, für alle Stakeholder des Smarten Quartiers Mehrwerte zu schaffen und die digitale Transformation zu demokratisieren, indem die Bewohnenden an diesem Vorgang als Akteure und Stakeholder teilhaben und mitbestimmen können. Zudem soll diese Dynamik zu einer engeren Vernetzung innerhalb des Quartiers führen, so dass reziproke Potenziale erkannt und genutzt werden können.

---

215 Becker u.a. 2009

216 Datta u.a. 2020

Das zweite Problemfeld ist *Vertrauen*. Soziale Digitalisierung braucht ein verlässliches Vertrauensmanagement, vom Datenschutz über Prozesstransparenz bis zu allgemeinem Systemvertrauen. Wenn beispielsweise in einer smarten Community ein Telemedizinraum eingerichtet wird, der von verschiedenen Personen und möglichst selbständig genutzt werden soll, stellen sich enorme Herausforderungen an das Schnittstellenmanagement zu ÄrztInnen, Krankenkassen, Krankenhäusern oder Apotheken und an dessen Vertrauenswürdigkeit. Wenn eine digitale Quartiersplattform eingerichtet wird, stellen sich nicht nur Effizienzfragen, beispielsweise danach, was sie gegenüber vorhandenen sozialen Netzwerken auszeichnet. Es stellen sich praktische Fragen nach der Nutzung von Klarnamen oder auch hier das Problem des Schnittstellenmanagements samt Datenschutz. Denn nützlich ist eine digitale Plattform nur dann wirklich, wenn sie nicht nur Treppenhaustreffen simuliert, sondern auch viele Anschlüsse zu gemeinschaftlichen wie individuellen Aktivitäten im Wohnkontext liefert, von den gemeinschaftlichen Waschmaschinen über Pflegedienste bis zum Mobilitätssharing. Es geht dabei aber nicht nur um die technologische Lösung, sondern auch um das Akteursvertrauen. Wer soll Träger sein eines Telemedizinraums oder einer Quartiersplattform? Das vielleicht und hoffentlich gemeinnützige Wohnungsunternehmen, ob nun städtisch oder genossenschaftlich, oder die Stadtverwaltung, das Krankenhaus, die Hochschule, eine Stiftung, wer soll es tun, wer bewährt sich wo? Nicht einfach, hier gute Beispiele zu finden, zumindest bisher.

Schließlich und drittens das Verhältnis von *analog und digital*. Um es einfach zu sagen: Eine smarte Gemeinschaft nur im digitalen Raum mag interessenorientiert und raumarm möglich sein. Im nachbarschaftlichen Kontext jedoch gelingt das nicht, jedenfalls nicht dort, wo wir hinschauen. Dahinter stehen grundsätzliche Fragen der Gemeinschaftsbildung. In meiner Theorie der Viergliederung werden gemeinschaftliches Handeln und darüber gemeinschaftliche Systeme und In-

stitutionen über Kommunikation konstruiert, die selbst wieder in vier Ebenen gegliedert werden kann: Hilfe, Bildung, Öffentlichkeit und Kunst. Das klingt abstrakt und natürlich konzentrieren sich konkrete Gemeinschaften nicht immer auf alle Ebenen des Gemeinschaftlichen, sondern auf einzelne und häufig gemischte Ebenen. So kümmert sich Nachbarschaftshilfe, wie der Name schon sagt, um gegenseitige Hilfe, familiäre Netzwerke widmen sich dem Zwischenreich von Hilfe als Caring und Bildung als Sozialisation. Da und dort finden sich Nachbarschaftstreffen und Flyer, selten noch im Digitalen, die eine Quartiersöffentlichkeit herstellen, und gar nicht so selten gibt es künstlerische oder zumindest kulturelle Gemeinschaftsbildung beispielsweise über Nachbarschaftsfeste, Hofeste oder Balkonkonzerte während der Corona-Pandemie. Schon diese sehr limitierte Auflistung macht deutlich, dass die räumliche, körperliche und sinnliche Seite von Kommunikation ein wesentliches Element der Gemeinschaftsbildung ist, das nur begrenzt digital reproduzierbar scheint. Andererseits kommt mit dem Digitalen auch Neues dazu, beispielsweise die Entkopplung von Ort und Zeit, die Menschen mit Sorgerepflichtungen oder erwerbs- wie bildungsbedingten Mobilitätszwängen Gemeinschaftserfahrungen ermöglicht, von denen sie sonst ausgeschlossen sind.

Du siehst, wir sind im Grunde noch in der explorativen Phase, es gibt schon eine Vielzahl von Interviews und standardisierten Befragungen, aber die Praxis läuft erst an, die smarten Wohnungen sind noch längst nicht alle fertig und bezogen und zusätzlich störte Corona persönliche Begegnungen nachhaltig. Andererseits haben wir angefangen, existiert das Forschungs- und Praxisfeld soziale Digitalisierung, haben wir die Diskussion um ein „Zentrum für Soziale Digitalisierung“ angestoßen<sup>217</sup> und auch die Anforderungen an Soziale Nachhaltigkeit werden immer deutlicher.

Schlagen wir den Bogen, zum großen Ganzen, das auch diesen Essay antreibt. Armin Nassehi, einst ein strenger Luhmann-Gänger, nun ein differenzierter älterer Herr, sorgt sich schon länger um Komplexitätsreduktion in der digitalen Gesellschaft. Unter der noch seltenen Kapitelunterüberschrift „Soziale Digitalisierung“ reflektiert er über die Paradoxien zwischen Analogem und Digitalem, so sei es „gerade in Situationen, die als krisenhaft erlebt werden, besonders wahrscheinlich, dass digitale Unübersichtlichkeit sich in analogen Bildern entlädt.“<sup>218</sup> Er legt nach: „Die Formel, dass die Welt nur digital verstanden, aber analog gelebt werden muss, hat exakt mit der Frage zu tun, dass soziale Systeme sich stets so etwas wie eine analoge Benutzeroberfläche geben müssen, die Tiefenstruktur ihrer Operationsweise aber letztlich verborgen bleiben muss.“<sup>219</sup> Die Assoziation zwischen analog und digital führt also zur Gesellschaftstheorie. Nassehi moniert, dass die „drei politischen Ideen rechter, linker und konservativer Ideen zur Veränderung und Verbesserung der Welt“<sup>220</sup> nur analoge Beschreibungen der Welt bieten, die ihrer „digitalen Komplexität“ nicht Rechnung tragen. Da kommt der alte Luhmann durch, sein Abschied von Parsons und dem AGIL-Schema, der Zweifel am hegelschen Projekt, die Welt in Gedanken zu fassen, zumal die von ihm genannte Trias etwas skurril scheint (was unterscheidet rechts und konservativ?) und von der zeitgenössischen Wohlfahrtsregime-Forschung, die in diesem Essay gelobt wird, längst revidiert wurde. Wichtig aber scheint die Erinnerung an das, was weiter oben bei Zimmerli gelobt wurde, dass nämlich die geistige Tradition der Menschheit, ihre Reflexion und Rekonstruktion der Tiefenstrukturen unseres Daseins, von der Politik bis zum individuellen Lebenssinn, im Zeitalter der Digitalität vor der Gefahr steht, genau anders als bei Nassehi angenommen, auf digitale

---

218 Nassehi 2019, S. 137

219 ebd., S. 138

220 ebd., S. 139

Codes geschrumpelt zu werden. Statt zu Komplexitätsreduktion trägt Digitalisierung dann zur Verdünnung und Verdummung bei. Im Konkreten zeigt sich das Ganze, wenn wir hinschauen, oder wie Goethe gesagt haben könnte:<sup>221</sup> Alles Wesentliche ist an der Oberfläche.

---

221 Dazu gäbe es viel zu sagen, mit am tiefsten sagte es Cassirer (1995).

## 10 Grundeinkommen als sozialer Klimaschutz

Das ist eine mehrdeutige Überschrift. Soziales Klima kennen wir, wenn es gut geht im Sozialen. Wenn die Kolleginnen und Kollegen ein gutes Team bilden. Die Familie wirklich eine Gemeinschaft ist. Wenn wir uns nicht streiten oder nur kurz und dann wieder versöhnen. Wenn wir uns aufeinander freuen und aneinander. Könnte es sein, dass der soziale Klimaschutz auch das nichtsoziale Klima schützt, oder das fast-nicht-soziale, so genau kann man das im Anthropozän nicht sagen. Konzentrieren wir uns in diesem Kapitel auf etwas, das wirklich sozial ist. Für viele, auch für mich, gilt die Idee des Grundeinkommens als eine regulative Idee, um die Sozialpolitik auf eine neue, menschenrechtliche Stufe zu heben. Ich spreche hier vom „Garantismus“ als einer Evolutionsstufe der politischen Dreifaltigkeit von liberalen, sozialdemokratischen und konservativen Wohlfahrtsregimes. Wir reden also über eine positive Zukunft, eine gestaltete Zukunft, die normativ einleuchtet und praktisch überzeugt. Wir schauen uns zunächst die Idee Grundeinkommen genauer an, nicht abstrakt, sondern konkret im Lichte dessen, was nach der traurigen rotgrünen „Hartz IV“-Reform zu Beginn der 2000er Jahre als „Bürgergeld“ umgesetzt wurde.

### **Bürgergeld und die Zukunft des Sozialstaats**

Die Ende 2021 neu gewählte deutsche Bundesregierung plante eine Reform von Hartz IV hin zu einem Bürgergeld. Der Koalitionsvertrag der sogenannten „Ampel“ sah dabei vor, dass es ein Sanktionsmoratorium geben, die Anrechnung des Zuverdienstes reduziert und auf die Überprüfung von Vermögen sowie Angemessenheit der Wohnung in den ersten zwei Jahren

verzichtet wird. Hervorheben lässt sich zudem, dass zwar auf Sanktionen nicht grundsätzlich verzichtet, aber der Vermittlungsvorrang abgeschafft werden soll. Kompetenzen und Entwicklungsbedarfe der Erwerbsfähigen sollen besser ermittelt und Weiterbildung wie Qualifizierung verbessert sowie durch ein Weiterbildungsgeld auch finanziell unterstützt werden. Die Jobcenter sollen mehr Gestaltungsspielraum bekommen. Darin wird das Bemühen deutlich, die Arbeitsförderung bei erwerbsfähigen GrundsicherungsempfängerInnen in nachhaltige und bessere Jobs zu stärken. Damit würden sich die Bedingungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) an wesentlichen Stellen ändern.

Wie ist diese Reform systematisch einzuordnen? Handelt es sich dabei um ein „Grundeinkommen light“ oder nur um eine bessere Sozialhilfe? Welche Perspektiven für die Zukunft des Sozialstaats bildet diese Reform und welche Fragen bleiben kurzfristig noch offen? Welche weiteren Anpassungen sollte es im Zuge der Reform geben, beispielsweise bei der Grundsicherung für Erwerbsminderung oder im Alter (SGB XII), wobei letztere mit der neuen Grundrente bzw. präziser dem Grundrentenzuschlag für langjährig Versicherte ohnehin überflüssig werden könnte? Ist die derzeitige Höhe der Regelsätze angemessen und sind die im Koalitionsvertrag angelegten Reformen weitreichend genug? Wie soll das Ziel einer geringeren Grenzbelastung erreicht werden? Zur Konkretisierung sah der Koalitionsvertrag vor, eine unabhängige Kommission mit der Entwicklung eines Reformmodells zu beauftragen.

Wir möchten diesen Fragen vor dem Hintergrund einer seit Jahrzehnten geführten wissenschaftlichen und politischen Diskussion um die Zukunft des Sozialstaats<sup>222</sup> nachgehen und dabei auf veröffentlichte Befunde aus einem für diese Diskussion einschlägigen Projekt der Zukunftsforschung Bezug nehmen, auf

---

222 Dieser Abschnitt basiert auf dem gleichnamigen Aufsatz von Wolfgang Strengmann-Kuhn und mir in der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“, daher der Verweis auf Strengmann-Kuhn 2005, Opielka 2008.

das von der sogenannten Jamaika-Koalition in Kiel mit dem Koalitionsvertrag in 2017 initiierte „Zukunftslabor Schleswig-Holstein“, dessen Ergebnisse ursprünglich im Frühjahr 2021 vorgelegt werden sollten.<sup>223</sup> Das Projekt sollte in einem wissenschaftlich angeleiteten öffentlichen Diskurs eine Vision für die Zukunft und Nachhaltigkeit der sozialen Sicherung entwickeln und dabei vor allem auch die Rolle eines Grundeinkommens bzw. Bürgergeldes prüfen: durch eine Bestandsanalyse bestehender sozialer Sicherungssysteme vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der fortschreitenden Digitalisierung sowie einer Prognose zu den Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme, durch die Darstellung verschiedener alternativer Modelle sowie der Entwicklungsmöglichkeit bestehender sozialer Sicherungssysteme und durch die Aufbereitung und Auswertung der Erfahrungen auf Bundes- und EU-Ebene.<sup>224</sup>

Im Kontext des Zukunftslabors wurde ein differenziertes Modell aus vier Reformszenarien entwickelt, die durch das DIW auf ihre Auswirkungen auf die Fiskal- und Arbeitsmarktpolitik simuliert werden sollten.<sup>225</sup> Alle vier Reformszenarien beinhalten ein mehr oder weniger weitreichendes Grundeinkommen sowie damit systematisch korrespondierende Reformideen zur Finanzierung der Kranken- und Pflegeversicherung: 1) Bürgergeld, 2) Grundeinkommen, 3) Sozialversicherung (mit Grundsicherung oder Garantiesicherung), 4) Bürgerversicherung (siehe *Abbildung 7*).<sup>226</sup> Die vier Reformszenarien lassen sich mit den aus der politischen Soziologie bekannten vier Typen des Wohlfahrtsregimes in Ver-

---

223 Sie hätten dadurch in die Pläne der Ampel- oder jeder anderen Regierungskoalition einbezogen werden können. Michael Opielka war als Projektleiter und Wolfgang Strengmann-Kuhn als Berater in das Projekt einbezogen: <http://www.zlabsh.de>.

224 Opielka 2019

225 Opielka/Peter 2020

226 Detailliert Hutflesz/Opielka 2020, 63ff. Die Simulation von Reformszenario 1 liegt für den Einkommensteil „Bürgergeld“ in einer ersten Fassung vor (Bach u.a. 2020).

bindung bringen, die erstmals, bis auf den letzten, von Gøsta Esping-Andersen formuliert wurden: liberal, sozialdemokratisch (sozialistisch), konservativ und garantistisch.<sup>227</sup> Im Folgenden werden wir uns auf die vier Szenarien zur Reform der Einkommenssicherung konzentrieren, die Reformoptionen für die Kranken- und Pflegeversicherung können hier nur kurz berührt werden.

Abbildung 7 Vier Reformszenarien zur Zukunft des Sozialstaats

Bürgergeld (mit Bürgerpauschale)	Grundeinkommen (mit steuerfinanziertem Gesundheits- und Pflegesystem)	Sozialversicherung (mit Grundsicherung bzw. Garantie-sicherung)	Bürgerversicherung (mit Grundeinkommensversicherung)
Das Bürgergeld in Form einer „Negativen Einkommenssteuer“ dient vor allem der Unterstützung der Arbeitsmarkt- und Leistungsmotivation in den unteren Arbeitsmarktsegmenten. Die Bürgerpauschale (Kopfpauschale) für Gesundheit und Pflege dient der Förderung des Wettbewerbs zwischen gesetzlichen und privaten Kranken-/Pflegekassen.	Das Grundeinkommen in Form einer „Sozialdividende“ steht jeder/m legalen EinwohnerIn monatlich zu und unterliegt (analog „Primäreinkommen“) der Einkommensteuer- und Sozialversicherungsbbeitragspflicht. Das Gesundheits-/Pflegesystem wird vollständig aus Steuermitteln finanziert.	Beitragsfinanzierte, lebensstandardsichernde („bismarcksche“) Sozialversicherung mit „Sockelung“ durch bedarfsorientierte Grundsicherung („Garantie-sicherung“). Gesundheits-/Pflegeversicherung wie bisher im gegliederten System (GKV, PKV, Beihilfe).	Grundeinkommensversicherung nach dem Modell der Schweizer AHV in allen Risikolagen für Geldleistungen (Alter, Arbeitslosigkeit, Elternschaft, Krankheit, Behinderung, Kindheit, Ausbildung) und für den Risikobereich Gesundheit/Pflege.

Quelle: Hutflesz/Opielka 2020, S. 63ff., Opielka/Strengmann-Kuhn 2022, S. 77

Es fällt auf, dass der Begriff „Bürgergeld“ im Szenariomodell anders verwendet wird als im Koalitionsvertrag der Ampel. Dahinter steht ein bemerkenswerter, historisch interessanter semantischer Wandel. Der Begriff „Bürgergeld“ wurde erst-

227 Opielka 2008, 2017

mals von den liberalen Ökonomen Wolfram Engels und Joachim Mitschke in den 1970er Jahren als Synonym für die Umsetzung eines Grundeinkommens als „Negative Einkommensteuer“ verwendet. Er setzte sich in der deutschen Diskussion weitgehend durch, beispielsweise mit der „Kommission Bürgergeld/Negative Einkommensteuer KoBüNE“ der FDP, die 2004-5 von Andreas Pinkwart geleitet wurde.<sup>228</sup> Stärker beachtet wurde das Grundeinkommens-Modell „Solidarisches Bürgergeld“ des damaligen Thüringer Ministerpräsidenten Dieter Althaus, das Mitte der 2000er Jahre vorgestellt, auf seine Finanzierbarkeit berechnet wurde<sup>229</sup> und ebenso zu einer Kommission bei einem Parteivorstand führte, diesmal der CDU. Überraschend nutzte die damalige SPD-Parteivorsitzende Andrea Nahles den bislang liberal-konservativ verorteten Begriff „Bürgergeld“ im Jahr 2019 für eine parteiprogrammatische Revision der von Bundeskanzler Gerhard Schröder und seinem Chef des Bundeskanzleramtes, Frank-Walter Steinmeier, in den Jahren 2003-4 initiierten „Agenda 2010“ mit der folgenreichen Reform „Hartz IV“.<sup>230</sup>

Noch vor der SPD haben Bündnis 90/Die Grünen das Ziel einer Überwindung von „Hartz IV“ propagiert. Vor dem Hintergrund der jahrzehntelangen Diskussion der Grünen zum Grundeinkommen<sup>231</sup> versuchte Robert Habeck im Jahr 2018 die Kontroverse um das Grundeinkommen mit dem Vorschlag einer „Garantiesicherung“ zu befrieden.<sup>232</sup> Dieser Vorschlag wurde anschließend von der grünen Bundestagsfraktion konkretisiert, weiterentwickelt<sup>233</sup> und schließlich von der Partei ins

---

228 KoBüNE/Pinkwart 2005

229 Opielka/Strengmann-Kuhn 2007

230 <https://www.spd.de/aktuelles/detail/news/wir-lassen-hartz-iv-hinter-uns/07/02/2019/>

231 Opielka/Strengmann-Kuhn 2021

232 Habeck 2018. Siehe dazu auch meinen Kommentar:

<https://www.isoe.org/aktuelles/blog/grundeinkommen-light-zu-robert-habecks-garantiesicherung/>

233 Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen 2020

Wahlprogramm übernommen. Die Garantiesicherung ist dabei kein Grundeinkommen, sondern hat wie der Nahles/SPD-Vorschlag „Bürgergeld“ das Ziel, *innerhalb* der strukturell zunächst unveränderten, korporatistisch gegliederten und insofern konservativen deutschen Sozialstaatsarchitektur inkrementalistisch, step-by-step, die bedarfsorientierten Fürsorgeleistungen des Typus Sozialhilfe bürgerrechtlich zu modernisieren, gehört also nach der obigen Systematik in die Kategorie „Grundsicherung“. Die FDP suchte über ihre Friedrich-Naumann-Stiftung mit einem ifo-Gutachten 2019 ein Update ihrer Bürgergeld-Konzeption, weg von der Negativsteuer hin zu einer Grundsicherung.<sup>234</sup> Dass die drei Ampel-Parteien SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen zur Überraschung der politischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit in den Koalitionsverhandlungen ein „Bürgergeld“ lancierten, erscheint daher durchaus naheliegend, obwohl es sich eigentlich nicht um ein Bürgergeld im Sinne einer Negativen Einkommensteuer handelt. Sowohl bei FDP wie Grünen ist aber in den Partei- bzw. Wahlprogrammen vorgesehen, das Bürgergeld bzw. die Garantiesicherung schrittweise in das Steuersystem zu integrieren.

Das „Bürgergeld“ der Ampel gehört also in das konservative Wohlfahrtsstaatsregime der oben dargestellten Systematik, hat aber nach unserem Dafürhalten das Potenzial für Weiterentwicklung in Richtung der anderen Typen einer Mindestsicherung bzw. eines Grundeinkommens. Wir wollen anhand von vier Problemstellungen noch offene Probleme sowie die Chancen und Perspektiven dieses sozialpolitischen Pragmatismus diskutieren: a) die Niveaufrage der Grundsicherung, b) das Anrechnungsproblem sonstiger Einkommen, c) die Bezüge zu Grundrente und Bürgerversicherung und d) die Kindergrundsicherung.<sup>235</sup>

---

234 Blömer/Peichl 2019

235 Im Rahmen des Gesetzgebungsprozesses des Jahres 2022 erfolgte eine Vielzahl von teils kontroversen Stellungnahmen. Sachlich mit am überzeugendsten dabei das IAB (Bauer u.a. 2022).

Alle relevanten sozialpolitischen Akteure fordern seit Jahren eine wirksame und strukturell abgesicherte Anhebung des Grundsicherungsniveaus der Regelsätze, um die Verfestigung materieller Armut zu verhindern. Hier ist nicht der Raum, um die vielfältigen Implikationen dieser Diskussion zu würdigen, vom Bemessungsmodus (Statistikmodell vs. Warenkorb) über die Bezugseinheit (Haushalt, Alleinerziehendenstatus), dem Verhältnis zu anderen Minima (Pfändungsfreigrenze, Steuerfreibetrag), der Einbettung in andere Transferleistungen (Wohngeld, Kostenfreiheit öffentlicher Dienstleistungen und so weiter) bis hin zur nachhaltigkeitspolitischen Frage, was und wie viel „der Mensch“ eigentlich braucht. Irene Becker hat ein durchaus plausibles Modell entwickelt, das zu einem 46% höheren Regelsatz führt.<sup>236</sup> Der Koalitionsvertrag hält sich in Sachen Niveau zurück. Lediglich für Kinder ist eine Anhebung der Leistungen vorgesehen. Die Niveaufrage wird wohl erst in der nächsten Legislaturperiode seriös behandelt werden.<sup>237</sup> Möglicherweise erleichtern die mit dem „Bürgergeld“ verbundenen Strukturreformen auch eine großzügigere Antwort auf die Niveaufrage. Dafür spricht, dass aufgrund des gewaltigen Inflationsschubs infolge des Ukraine-Überfalls parteiübergreifend Akzeptanz bestand, den Regelsatz für Alleinstehende mit der Einführung des Bürgergelds in 2023 oberhalb der Inflationsrate um gut 50 Euro monatlich zu erhöhen.

Kurzfristig wirkt sich die überinflationäre Verteuerung der Energiekosten, vor allem der fossilen Energien, gerade in den untersten und erheblich von Transferleistungen lebenden Einkommensgruppen dramatisch aus. Nicht genug damit, auch die überinflationäre Steigerung der (Kalt-)Mieten und Immobilienpreise führt vor allem in Ballungsräumen zu einer Strapazierung sozialstaatlicher Instrumente wie Wohngeld oder Wohnungsbauförderung für Schwellenhaushalte. Ein-

---

236 Becker 2022

237 Die nächste reguläre Neuberechnung zur Anhebung der Regelsätze 2026 durch das Regelbedarfsermittlungsgesetz (RBEG) steht im Jahr 2025 an.

---

malzahlungen helfen den Betroffenen über erste Notlagen, reichen aber häufig schon von der Höhe nicht aus, den Kaufkraftverlust auszugleichen. Deswegen braucht es systematische Lösungen, zumal mittelfristig durch die wünschenswerte Internalisierung ökologischer Kosten mit weiteren Preissteigerungen zu rechnen ist, die Menschen mit geringen Einkommen stark belasten. Ohne sozialpolitische Flankierung könnte die Beschleunigung der Klimapolitik das Abkoppeln armutsnaher Haushalte von der Wohlstandsentwicklung gravierend zuspitzen und damit zur Delegitimierung der Klimapolitik wesentlich beitragen („Gelbwesten“). Das geplante Klimageld im Koalitionsvertrag kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten, eine Konkretisierung steht allerdings aus. Ein als jährliche (oder monatliche) Pro-Kopf-Pauschale an alle BürgerInnen ausgezahltes Klimageld bzw. Energiegeld als Bestandteil eines in Richtung Grundeinkommen erweiterten Bürgergeldes könnte dabei auf Erfahrungen der Schweiz zurückgreifen. Dort wird es über die Krankenversicherung ausgezahlt.<sup>238</sup> Solange es in Deutschland keine Bürgerversicherung gibt, ist das aber nicht eins zu eins übertragbar. Eine Alternative wäre eine Auszahlung über die Finanzämter, wenn das Bürgergeld in das Steuersystem integriert würde. Ein um ein Klimageld ergänztes Bürgergeld dürfte die Akzeptanz sowohl für den Klimaschutz wie für ein Grundeinkommen steigern.

Die Ampel-Koalition erhofft sich durch niedrigere Anrechnungsraten für Erwerbseinkommen mit der Bürgergeld-Reform eine Reduzierung der sogenannten „Armutsfalle“ und eine Dynamisierung der Arbeitsmärkte. Sie hat das Ziel, dass Erwerbsarbeit auch im unteren Einkommenssegment nicht prohibitiv belastet werden soll. Zu dieser Frage soll eine unab-

---

238 Seit 2008 erhebt in der Schweiz der Bund auf fossile Brennstoffe wie Heizöl oder Erdgas eine CO<sub>2</sub>-Abgabe. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) sorgt für die Verteilung der Umweltabgaben an alle Versicherten, und zwar via Krankenversicherer. Im Jahr 2021 wurden 87 Franken aus den Erträgen der Umweltabgaben (CO<sub>2</sub>-Abgabe und VOC-Abgabe) zurückgezahlt.

hängige Kommission eingerichtet werden, die Vorschläge zur Reduzierung der Grenzbelastung auch im Zusammenspiel mit anderen Sozialleistungen vorlegen soll. Eine deutliche Erhöhung der Leistungen sowie die Senkung der Transferentzugsraten würden die Zahl der Berechtigten deutlich erhöhen und hohe fiskalische Kosten auslösen. Außerdem gibt es unterschiedliche Effekte für das Arbeitsangebot: Einerseits ergeben sich durch die geringere Grenzbelastung gerade für bisher Erwerbslose oder geringfügig Beschäftigte positive Arbeitsangebotseffekte, andererseits kann die Leistungsausweitung negative Arbeitsanreize auslösen, die wiederum durch die Mindestloohnerhöhung und generell steigende Löhne zumindest abgeschwächt werden könnten. Neben den fiskalischen Wirkungen und den komplexen Arbeitsangebotswirkungen sollte aber auch berücksichtigt werden, dass durch eine Verringerung der Transferentzugsraten zunehmend Erwerbstätige Anspruch auf Bürgergeld erhalten würden. Eine Abwicklung über die Jobcenter erscheint für diese Gruppe nicht angebracht. Außerdem zahlt diese Gruppe in der Regel Einkommensteuern. Die Konsequenz könnte eine stärkere Integration von Steuer- und Transfersystem sein, also eine Entwicklung in Richtung Negative Einkommensteuer und damit dem „Bürgergeld“ in der Zukunftslabor-Systematik. Das ist nicht unmöglich und wurde in vielen Varianten vorgedacht.<sup>239</sup>

Würde das Ampel-Bürgergeld in Richtung Bürgerversicherung, beispielsweise in Form einer „Grundeinkommensversicherung“<sup>240</sup> entwickelt, kämen die großen programmatischen Linien von SPD und Bündnis 90/Die Grünen stärker zur Geltung. Die sogenannte „Grundrente“ der letzten Großen Koalition, faktisch ein „Grundrentenzuschlag“<sup>241</sup>, hat die Grundsicherung für RentnerInnen der Gesetzlichen Renten-

---

239 Blömer/Peichl 2018, Buhlmann/Kolb/Siegloch 2020

240 Opielka 2008

241 So nennt es unterdessen auch die DRV: [https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Grundrente/grundrente\\_node.html](https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Grundrente/grundrente_node.html)

versicherung (GRV) für lange gesetzlich Versicherte zunehmend, allerdings nicht vollständig ersetzt. Nicht oder nicht ausreichend lang Versicherte sind auch weiterhin auf Grundversicherung im Alter angewiesen. Insoweit sollte auch bei der Bürgergeld-Reform der Blick auf die Statik der Alterssicherungssysteme gelegt werden, sowohl in Bezug auf die Grundversicherung im SGB XII als auch die Weiterentwicklung der GRV zu einer Bürgerversicherung, die idealerweise allen Versicherten eine Grundrente garantiert. Für das Ziel Bürgerversicherung spricht empirisch, dass in den letzten Jahrzehnten und durch die Corona-Pandemie erneut beschleunigt der Anteil der Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt an die Sozialversicherung gewaltig stieg.<sup>242</sup> Die enormen Steuerleistungen an die Sozialversicherungen zeigen: Sie wandeln sich zunehmend in Bürgerversicherungen, doch halten am Mythos der Erwerbsbezogenheit fest. Eine Bürgergeld-Reform, die auch die Finanzierung und Konstruktion der Sozialversicherungen mit in den Blick nimmt, könnte mit solchen Mythen und damit Illusionen aufräumen.

Die Einführung einer Kindergrundsicherung gehört zu weiteren Schwerpunkten des Ampel-Koalitionsvertrages. Sie hängt für alle Haushalte mit Kindern mit der Bürgergeld-Reform zusammen. Eine Brücke in Richtung Grundeinkommen könnte der sogenannte „Garantiebetrag“ sein, der laut Koalitionsvertrag „perspektivisch so hoch“ liegen soll wie die maximale Steuerersparnis durch die Kinderfreibeträge, also derzeit 314,55 Euro<sup>243</sup>. Das erinnert an die geltende Regelung im Kin-

---

242 So beträgt im Jahr 2022 der Bundeszuschuss an die GRV 108 Mrd. Euro (BMF 2021, S. 24), an den Gesundheitsfonds der GKV 21,5 Mrd. und an die Pflegeversicherung 1 Mrd. Euro (ebd., S. 27f.). Die Bundeszuschüsse an die Sozialversicherungen belaufen sich damit auf annähernd 30% des Bundeshaushaltes. Hinzu kommen die Pensionskosten für Beamte allein für den Bund mit 9,4 Mrd. Euro in 2022 (ebd., S. 23).

243 Die Kinderfreibeträge bestehen aus dem sächlichen Existenzminimum in Höhe von 5460 Euro und dem sogenannten BEA-Freibetrag für Betreuungs-, Erziehungs- und Ausbildungsbedarf in Höhe von 2928 Euro. Beim

dergeld durch die Wahloption Kinderfreibetrag: Faktisch ist das Kindergeld dadurch in das Einkommensteuersystem als partielles Grundeinkommen für Kinder integriert, es umfasst je nach Alter heute zwischen 58 und 76% des Regelsatzes für Kinder. Dieser Betrag soll perspektivisch beim „Garantiebetrag“ der Kindergrundsicherung deutlich höher sein. Außerdem soll dieser „Garantiebetrag“ für volljährige Kinder anders als das heutige Kindergeld direkt an diese und nicht mehr an die Eltern ausgezahlt werden, hätte also für diese Personengruppe, bei der es sich insbesondere um Studierende handelt, den Charakter eines partiellen Grundeinkommens. Eine solche Lösung ist auch für das Bürgergeld der Nicht-mehr-Kinder denkbar. Alexander Spermann schlug mit dem „Basisgeld“ ein partielles Grundeinkommen in Höhe des Regelsatzes vor.<sup>244</sup> Die Kindergrundsicherung könnte die sozialpolitische Entwicklung in der Zukunftslabor-Systematik damit in Richtung „Grundeinkommen“ führen.

Vor dem Hintergrund einer Systematik der Zukunftsperspektiven des Sozialstaats, wie sie zuletzt im „Zukunftslabor Schleswig-Holstein“ vorgeschlagen wurde, erscheint das „Bürgergeld“ im Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung auf den ersten Blick konservativ und bestandswahrend und weit entfernt von den mutigen Grundeinkommensexperimenten wie zuletzt in Finnland.<sup>245</sup> Die Diskussion zeigt jedoch, dass die Synthese der unterschiedlichen Herkunftslinien das Potenzial zu einer inkrementalistischen, aber nachhaltigen Reform der Sozialpolitik in Richtung Bürgerversicherung und Grundeinkommen birgt. Die Ängste der politischen Eliten sind hierbei weitaus größer als die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger, genau in diese Richtung hin zu gestalten. Die angegedeutete Integration mit anderen Sozialleistungen (Wohn-

---

Spitzensteuersatz von 45% ergibt sich dann eine Ersparnis von 314,55 Euro. Zur Problematik des U-förmigen Verlaufs der aktuellen Kindergrundsicherung siehe Breuer 2018.

244 Spermann 2019

245 Merrill u.a. 2022

geld, Kindergrundsicherung) und vor allem ein einfacherer und digitaler Zugang zu den Leistungen dürften die bisher hohe Nichtinanspruchnahme der Grundsicherung verringern und das Bürgergeld in Richtung Grundeinkommen für alle Sozialbürgerinnen und -bürger bewegen.

## Grundeinkommen und Zukunftslabor

Das sogenannte Bürgergeld der Ampel-Koalition ist ein klassisches Beispiel inkrementalistischer Sozialreformen, mit kleinen Schritten, die in einem komplexen Sozialsystem notwendig zu Reibungen und Widersprüchen führen. Um den Blick in die Weite zu führen und aus der Weite die Spielräume des Konkreten besser ermessen und bewerten zu können, gab es in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl von Vorschlägen für mehr oder weniger weitreichende Sozialreformen. Äußerst selten wurden sie auch mit Fragestellungen nach Ökologie und Nachhaltigkeit verknüpft. Sobald solche Sozialreformen innerhalb staatlicher Institutionen oder Programmrate diskutiert wurden, wurde das Thema Grundeinkommen als ein zentrales Element Sozialer Nachhaltigkeit entweder nicht oder in keinem Fall ergebnisoffen mit erörtert oder berechnet. Weder Rentenkommissionen noch andere staatliche Kommissionen zur Zukunft von Gesundheitswesen, Pflege oder zur Arbeitsmarktpolitik bezogen das Thema Grundeinkommen systematisch ein. Wir haben gerade am Beispiel Bürgergeld gezeigt, dass diese Limitation folgenreich und nicht reformfördernd scheint. Gleichwohl möchte ich noch eine bitter-süße Geschichte berichten, die Geschichte vom *Zukunftslabor Schleswig-Holstein*. Das war das erste Forschungsprojekt überhaupt, das das Thema Grundeinkommen im Kontext der Zukunft der Sozial- und Fiskalsysteme untersuchen sollte, zugleich als ein Projekt der partizipativen Zukunftsforschung konzipiert, unter Einbezug der relevanten Stakeholder. Es war die Folge des Koalitionsvertrages der Ja-

maika-Koalition in Kiel im Jahr 2017, politisch durchgesetzt wesentlich von Robert Habeck, damals Vizeministerpräsident, dann allerdings bald in Berlin und das war das Problem.

Das Zukunftslabor wurde im Sommer 2018 ausgeschrieben. Wir hatten damals gerade ein recht großes Forschungsprojekt zur Zukunft der Altenhilfe in Schleswig-Holstein mit der Diakonie abgeschlossen, waren also nördlich und zukunftsfröh gestimmt.<sup>246</sup> Die Ausschreibungsfrist war kurz und ich wollte mich unbedingt beteiligen. Welch eine Chance, endlich einmal mit ausreichend Ressourcen das Thema Grundeinkommen zu positionieren, diskutieren und mit Simulationen zu berechnen. Ich gewann in der kurzen Zeit ein Konsortium aus Institutionen und Kollegen, die breit und dabei kooperativ aufgestellt waren.<sup>247</sup> Zwischen Interessenbekundung und der Aufforderung zum Antrag erteilte mich erst ein Netzhautriss, dann eine Netzhautablösung, große Angst natürlich. Ich beteiligte mich dennoch, bei der Vorstellung des Konsortiums vor den Staatssekretären der Interministeriellen Arbeitsgruppe in Kiel konnte ich nur auf einem Auge sehen, das andere war noch gefüllt mit Gas. Es war also schwierig. Wir bekamen den Zuschlag, meinen Augen ging es besser, aber dann tauchte ein Menetekel auf, das ein Mitglied des Konsortiums klar sah, ich jedoch nicht. Das von den Liberalen geführte Sozialministerium wollte die Moderation des Beirats des Zukunftslabors selbst in die Hand nehmen. Wir wundern uns, mein Kollege fürchtete Schlimmstes, verwies auf die Gesundheit und kündigte seinen Ausstieg an. Auch ich hätte es erkennen müssen, auch meine Gesundheit bedurfte der Fürsorge, kaum hatten wir den Vertrag unterzeichnet, wechselten wir den Raum zum Beirat und dort war es frostig, kurz vor Weihnachten 2018. Ich hätte als Projektleiter erkennen müssen, dass angesichts der skeptischen Stimmung eines

---

246 Opielka/Peter 2018

247 Zum Konsortium gehörten in der Antragsphase neben dem ISÖ das DIW, Dr. Bruno Kaltenborn und Prof. Dr. Alexander Spermann.

Großteils der Soziallandschaft des Landes gegenüber dem Projekt Zukunftslabor und vor allem gegenüber der Sozialpolitik der Jamaika-Koalition und ihrer Repräsentanten ein partizipativer Prozess als für die moderne Zukunftsforschung Konstitutives sehr schwierig wird. Natürlich haben wir es gesehen, als meine Mitarbeiterin das Protokoll jener ersten Beratungssitzung schrieb, waren wir beide alarmiert. Nicht selten hilft der Blick aus der Distanz. Aber wir haben keine Konsequenzen gezogen.

Ein Jahr später kündigte das federführende Sozialministerium die Kündigung an. Damit war der Prozess blockiert, Zahlungen wurden nicht mehr geleistet. Wir waren im Konsortium erfahrene Forscher, doch so etwas hatten wir noch nicht erlebt. Im Sommer 2019 war die erste Veröffentlichung erschienen,<sup>248</sup> wir bereiteten gerade den Zwischenbericht vor, der dann auch erschien,<sup>249</sup> doch von der Landesregierung sofort per einstweiliger Verfügung verboten wurde. Die Sicht der Forscher sollte nicht in die Öffentlichkeit. So einfach ist das in einer Demokratie natürlich nicht durchzusetzen, Wissenschaft ist frei und so haben wir auf einer Fachtagung zur Zukunftsforschung den Prozess mit den einschlägigen Kolleginnen und Kollegen diskutiert und auch veröffentlicht.<sup>250</sup> In dieser Veröffentlichung und über eine Reihe von online verfügbaren Vorträgen über unsere Website kannst du nachlesen, was geschah und warum wir den Bericht der Landesregierung an den Landtag, mit dem sie die Kündigung rechtfertigte, für wissenschaftlich falsch und politisch unklug hielten. Denn angesichts der in jenen Monaten startenden Corona-Pandemie wären für deren sozialpolitische Bewältigung die Ergebnisse des Zukunftslabors äußerst nützlich gewesen. Die Hauptkritik der Regierung war, dass wir die im Auftrag geforderten Zukunftsszenarien in einer partizipativen, mehrstufigen Delphi-

---

248 Opielka 2019

249 Opielka/Peter 2020

250 Hutflesz/Opielka 2020

Studie entwickelten und diese sei nicht repräsentativ. Aber das ist eine Delphi-Studie nie, sie ist eine Art Experten-Panel.

Während dieser Essay geschrieben wird, liegt das vorläufige Ende des Zukunftslabors gut drei Jahre zurück, das zuständige Landgericht berät noch immer über unsere Klage, so dass wir uns mit öffentlicher Kritik und Konkretion zurückhalten mussten. Unterdessen hat die Regierung gewechselt, die Grünen haben das Sozialministerium übernommen und damit eine Partei, die sich Sozialer Nachhaltigkeit widmet, und eine Ministerin, die für ein Grundeinkommen und das Zukunftslabor eintrat. Das Konsortium sagte immer, wir machen weiter, wenn das Gericht die Klage verwirft oder die Regierung einfach das wieder aufnimmt, was sie einmal klug wollte. Du siehst, wir gerieten in schwere See und Soziale Nachhaltigkeit hatte es erstmal schwer. Auch ich habe Fehler gemacht, das schrieb ich schon. Ich hätte auf Partizipation verzichten müssen, wir hätten den Elfenbeinturm bevorzugen sollen, ich war zu optimistisch, dass etwas geht, was selten geht, ein offener Diskurs über die Zukunft der Sozialpolitik. Aber vielleicht geht es noch, erwartungsarm, denn, wie der Schwabe weiß, wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch, oder direkt mit Friedrich Hölderlin der Beginn seiner Hymne *Patmos*:

*Nah ist*

*Und schwer zu fassen der Gott.*

*Wo aber Gefahr ist, wächst*

*Das Rettende auch.*

## 11 Ökologischer Klassenkampf

Ist das wirklich so: Wächst, wo Gefahr ist, das Rettende? Das sei der „teuflich falsche Satz“, lese ich in der finalen Phase dieses Buches: „Nichts wird uns retten, und ganz bestimmt nicht die Gefahr.“<sup>251</sup> Ich lese es in *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum*, das Bruno Latour mit dem jungen Soziologen Nikolaj Schultz kurz vor seinem Tod im Oktober 2022 verfasste. Vielleicht war er bitter, er war krank, oder wütend, weil sein ökologischer Impuls weder in Soziologie noch Philosophie ausreichend aufblüht. Dagegen spricht, dass er noch kurz vor seinem Tod freundliche Interviews gab. Er meint es als Argument. Ich lese das dünne Buch auf einen Sprung und bin begeistert. Latour, der zuletzt die Natur zum Akteur überbeförderte, weiter oben habe ich das wenig begeistert diskutiert, wird hier klar, auch wenn ihm viele Kritiker Unklarheit vorwerfen werden. Ich habe das Kapitel „Ökologischer Klassenkampf“ genannt, denn darum geht es Latour. Er will das linke Denken für die Ökologie, für Nachhaltigkeit, für unser Überleben mobilisieren und er ist sicher, dass das ohne einen Schuss Radikalisierung, also Übertreibung, nicht geht. Ein ökologischer Klassenkampf wäre tatsächlich ein harter Konflikt um die Nachhaltigkeit des Sozialen. Mir scheint, dass Latour auf dem richtigen Weg war.

Kurz, ich empfehle das kleine Buch. Ich möchte es nicht nacherzählen und möchte es auch nicht in den Kontext des breiten Diskursstroms der „Politischen Ökologie“ stellen. Da und dann hatte ich mich mit diesem Diskurs beschäftigt<sup>252</sup>, aber so richtig hat mich der Marxismus nie interessiert. Die „Kapital-AG“ im Tübinger Studium hat mich nicht hingezogen, die Besserwisserei meiner marxistischen Freunde und

---

251 Latour/Schultz 2022, S. 46

252 Opielka 1990, 2017

später von Kolleginnen und Kollegen war das Gegenteil der energischen Gelassenheit, die mir immer vorschwebte, die Praxis des Marxismus in meinen Verwandtschaftsländern Osteuropas schreckte mich. Latour und Schultz greifen in das Begriffsarsenal des Marxismus, aber sie stellen es von den Füßen auf den Kopf.

Wie einst die Arbeiterklasse den sozialen Fortschritt erkämpfte, bedarf es heute, so ihre These, einer ökologischen Klasse, um den Klimawandel aufzuhalten. Wo Bewegungen wie Fridays For Future und lokale Organisationen oft getrennt agieren, plädieren sie für eine Politik, die den Schutz unserer Lebensgrundlagen ins Zentrum gemeinsamer Anstrengungen stellt. Die Geschichte der Menschen, hieß es bei Marx und Engels, sei die Geschichte von Klassenkämpfen. Kommt es nicht zur Entstehung einer ökologischen Klasse, so Latour und Schultz, wird die Menschheit keine Zukunft haben.

Das wirft viele Fragen auf. Latour, ich fokussiere auf ihn, er war ein Betreuer der Doktorarbeit seines jungen Koautors, mit dem er schon 2019 lesenswert über die Bedingungen einer neuen „geo-sozialen Klasse“ diskutierte,<sup>253</sup> betont mit Marx und über ihn hinaus die Überwindung des „Produktivismus“ durch die „ökologische Klasse“: „Da sie den Produktionsbegriff in Frage stellt, verstärkt die ökologische Klasse die allgemeine Ablehnung einer Verselbständigung der Wirtschaft auf Kosten der Gesellschaften sogar noch erheblich. In diesem Sinne ist sie ganz ohne Zweifel links, und zwar *eindeutig*.“<sup>254</sup> Die Frage und Pointe zugleich ist der dem Produktionsbegriff zugrunde liegende Begriff von Materie und Materialität: „Der neue Klassenkampf muss auf einem nicht minder materialistischen Ansatz wie der alte beruhen. In diesem wesentlichen Punkt herrscht durchaus Kontinuität. *Nur handelt es sich nicht*

---

253 <https://critinq.wordpress.com/2020/01/13/cosmology-and-class-an-interview-with-bruno-latour-by-nikolaj-schultz/>

254 Latour/Schultz 2022, S. 16

*mehr um dieselbe Materialität.*<sup>255</sup> Die „neue materielle Realität des Planeten“<sup>256</sup> erfordert die Revision von Wachstum und die Hinwendung zur Bewohnbarkeit der Erde.

Liberalismus wie Sozialismus, so der herbe Rückblick, waren völlig einig darin, die materielle Produktion zu erhöhen. Die ökologische Klasse – warum spricht Latour eigentlich nicht von „Ökologismus“? – kippt das Bild, es sind die Lebewesen der Welt, die die menschliche Existenz erst ermöglichen: „Das Produktionssystem ist nur ein Teil und nicht einmal der wichtigste dieser Gesamtheit.“<sup>257</sup> Die ökologische Klasse lasse sich daher nicht mehr über die Produktionsweise definieren: „Der Punkt, an dem sich die neue ökologische Klasse von allen anderen scheidet, besteht darin, dass sie die Stellung der Produktionsverhältnisse *vermindern* will, während die anderen sie verstärken wollen.“<sup>258</sup> Die ökologische Klasse sei daher im Sinne von Norbert Elias „rationaler“<sup>259</sup> für die Wiederaufnahme des Prozesses der Zivilisation disponiert als die alten Denktraditionen, mehr noch: „Diese Erweiterung des Horizonts ermächtigt die ökologische Klasse, sich als *legitimer* zu erachten, den Sinn der Geschichte zu definieren.“<sup>260</sup> Latour stellt sich in die linke Interpretationslinie Hegels, er greift die Semantik des historischen Materialismus auf, die Konnotation einer materialistischen Religion, wie ich weiter oben religionssoziologisch ordnete.

Sehr viel genauer wird das Memorandum allerdings nicht. Es werden noch wichtige Probleme der politischen Psychologie angesprochen, wie die Notwendigkeit der affektiven Mobilisierung.<sup>261</sup> Wichtig und ganz vergleichbar dem hiesigen Es-

---

255 ebd., S. 19

256 ebd., S. 21

257 ebd., S. 27

258 ebd., S. 28

259 ebd., S. 31

260 ebd., S. 32

261 Dazu mit zahlreichen Nachweisen Meininger u.a. 2023. Psychologists/Psychotherapists for Future wirken hier weiter als die Soziologie.

say auch der Hinweis, Begriffen wie „Gemeinschaftsleben“ und „Gemeinschaft“ einen „neuen, positiven Sinn zu verleihen“<sup>262</sup>, zugleich aber als „Erbin der Werte von Freiheit und Emanzipation“<sup>263</sup> zu profilieren. Latour wirbt für eine ökologische Kultur und Ästhetik, Panik sei jedoch lähmend. Die Zeit arbeitet nur scheinbar für Nachhaltigkeit, daher sein Hölderlin-Verdikt. Man mag seine These, die Geschichte müsse man „als eine Zerstreuung in alle Richtungen“<sup>264</sup> verstehen, als postmodernen Relativismus lesen, aber da wird man ihm nicht gerecht, viel zu viel Ziel, Telos, durchweht den Text. Zugleich gemeindet er ein, Feminismus, Postkolonialismus, Indigenes, den Generationenkonflikt, „weite Teile der Klassen der Intellektuellen“<sup>265</sup>, die Religionen, er zitiert aus „Laudato si“, der Ökologie-Enzyklika von Papst Franziskus. Aber er wird nicht übermütig. Denn Kapitalismus und Autoritarismus drehen auf.

Es geht um viel und die Begriffe müssen dem Vielen entsprechen: „Von all den Lebewesen will man wieder die Werte, die Symbolik, das Humane, das Geistige lernen, die man einst *abseits* der Biologie schlecht platziert hat. (...) Es wird der ökologischen Klasse ermöglichen, von simplen Debatten etwa über den Fleischkonsum überzugehen zu wirklichen Klassenkonflikten.“<sup>266</sup> Da zuckt man, denn Veganismus, Vegetarier-tum und die Kritik der Massentierhaltung unter „simple Debatten“ zu subsummieren, wird der ökologischen Weltvolks-front womöglich nicht gut tun. Denn die Massen sind noch keineswegs bereit zum ökologischen Klassenkampf, trotz grüner Ministerinnen und Minister: „Was nützt es, den Staat zu besetzen, wenn hinter einem Klassen stehen, die unzureichend

---

Zum Zusammenhang von Klimakrise und seelischer Gesundheit zeigen Cuijpers et al. 2023, dass man viel, doch mit zu wenig klarer Evidenz weiß.

262 ebd., S. 40

263 ebd., S. 41

264 ebd., S. 47

265 ebd., S. 54

266 ebd., S. 66f.

*vorbereitet* und *motiviert* sind, die *Opfer zu akzeptieren*, die ihnen die im Kampf mit dem Regime der Produktion stehende neue Macht wird auferlegen müssen?<sup>267</sup> Der Kampf ist jedenfalls äußerst anspruchsvoll: „Auf der einen Seite muss sie den Willen aufbringen, die Macht von jenen Klassen zu erobern, die sie heute noch innehaben, aber gescheitert sind. Auf der anderen Seite muss sie den Willen aufbringen, die Machtorganisation vollständig zu verändern.“<sup>268</sup> Hoffnung macht erstaunlicherweise Europa, die EU, „ein Experiment im Hinblick auf alle neuen geopolitischen Konflikte“<sup>269</sup> und „gerade herrlich uneinig, aber doch schon weit entfernt von einem Staat alten Schlags“: „Alles läuft über Europa, aber jedes Mal müssen die jeweils in tausend Stücke zerschnittenen Themen derart verhandelt, diskutiert, vermischt, verschmolzen werden, dass kein Einzelstaat sie als die *seinen* deklarieren kann.“<sup>270</sup>

Der ökologische Klassenkampf wird kein Selbstläufer: „Nie schien die Idee einer stolzen, sich ihrer selbst bewussten ökologischen Klasse so fern!“<sup>271</sup> Das Politische selbst ist in der Krise. Proteste seien nötig, aber ohne dichte Selbstbeschreibung zu situativ. Forschung, immer mehr Forschung ist nötig, Politik aber auch und dann die Pointe: „Die ökologische Klasse muss bereit sein, dieses Volk zu repräsentieren, wenn sie ihre Rolle als Schlüsselklasse spielen will.“<sup>272</sup> Sie muss in der Mitte der Gesellschaft sein, die sie zugleich umstülpt. Am Ende folgen Gedanken zum Ukraine-Überfall durch das Putin-Russland, er ist bitter und böse, aber zeigt die Chancen der Disruption. Und noch etwas, Gutes, Schönes, er schaut zurück auf die Renaissance, auf ein Bild aus Siena: „Könnten wir doch nur diesen uralten Begriff eines guten Gemeinwesens wieder zurückholen – dann könnten wir sogar auf das Label ‚Ökolo-

---

267 ebd., S. 68

268 ebd., S. 70

269 ebd., S. 75

270 ebd., S. 76

271 ebd., S. 87

272 ebd., S. 83

gie‘ verzichten!“<sup>273</sup> Das ist eine Pointe. Der linke Kommunitarismus als dialektische Aufhebung der ökosozialen Frage. Mir kommt das zupass.

Ich las den Text begeistert. Natürlich ist er unkonkret. Wer ist der „Klassenfeind“? Das „Kapital“ jedenfalls nicht unbedingt. Wo ist die Arena des ökologischen Klassenkampfes? Auch da bleiben Latour und Schultz vage. Aber ich spürte im Lesen eine tiefe Übereinstimmung. Ein produktives Hufeisen zwischen Materialismus und Spiritualität. Latour kommt von der Materie, aber er ist nicht so religiös unmusikalisch wie einst Weber und zuletzt Habermas. Er ahnt. Er übergibt an einen Jungen, daher der Koautor. Das ist schön zu sehen. Die tiefste Übereinstimmung las ich zwischen Latours Ökologismus und meinem Garantismus. Während die Nacht das geschlossene Buch verschlang, erinnerte ich mich. Hast du nicht, vor bald fünfzehn Jahren, einen Habilitationsvortrag gehalten, der so wenig veröffentlicht ist wie die darin verteidigte Habilitationsschrift über „Werte im Wohlfahrtsstaat“? War dein damaliger Vortrag nicht eigentlich eine vorweggenommene Antwort auf Latour und wenn keine Antwort, dann doch eine Konkretisierung der Kampfzone? Schau, ob du etwas daraus als letztes Kapitel nutzen kannst.

---

273 ebd., S. 92f.

---

## 12 Ökologie, Wissensgesellschaft, Garantismus

Kein Marxismus ohne Arbeit, kein Sozialismus, keine Sozialdemokratie ohne Regulierung der Lohnarbeit. Nur im Kommunismus soll sie als entfremdete überflüssig werden. In der *Kritik des Gothaer Programms* der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands formuliert Karl Marx im Jahr 1875 die Brücke von Natur und Gesellschaft: „Die Arbeit ist nicht die Quelle alles Reichtums. Die Natur ist ebensosehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft.“<sup>274</sup> Dann folgen die berühmten Sätze kommunistischer Eschatologie: „In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“

Der Produktivismus, den Bruno Latour zugunsten von Nachhaltigkeit, von Bestandwahrung unseres Planeten, überwinden will, ist bisher ohne Arbeit nicht denkbar. Was aber genau ist Arbeit? Die Lohnarbeit, also die abhängige Erwerbstätigkeit, wird im modernen Sozialstaat nicht als Arbeit be-

---

274 [http://www.mlwerke.de/me/me19/me19\\_013.htm](http://www.mlwerke.de/me/me19/me19_013.htm)

zweifelt. Unterdessen hat dank Feminismus auch die Sorgearbeit, das Care-Work, die Sichtbarkeit der Arbeitsforschung erreicht. Die Erschließbarkeit von Tätigkeiten als Arbeit, vielleicht mag man das auch als Kolonialisierung in die Arbeitsgesellschaft vermuten, als Freiwilligenarbeit, Liebesarbeit, Kommunikationsarbeit, Eigenarbeit, Sexarbeit oder Wissensarbeit, erscheint vielen als Befreiungsprojekt, vor allem für Frauen, die bislang meist unsichtbar arbeiteten.<sup>275</sup> Wie aber hängen Arbeitsverständnis und Produktivismus, damit Arbeit und Nachhaltigkeit genau zusammen?

Wenn wir als Soziologen über Arbeit nachdenken, lässt sich die schlichte Frage stellen, ob dieses Nachdenken selbst bereits als Arbeit gelten kann. Zweifellos war dies der Fall, als im Jahr 1982 der 21. Deutsche Soziologentag unter der Fragestellung „Krise der Arbeitsgesellschaft?“ gesellschaftliche Realitätskonstruktionen erschütterte. Möglicherweise war der damals und dort ausgelöste Diskurs der bedeutendste Beitrag der Soziologie zur Selbstthematizierung der deutschen Gesellschaft, bedeutender vielleicht als die Beiträge in den Diskursen zur sozialen Ungleichheit, mit denen die Soziologie seit dem Zweiten Weltkrieg eine beachtliche Rolle spielte – freilich, mit Ausnahmen wie Helmuth Schelsky und Ulrich Beck, eher reaktiv.<sup>276</sup> Indem Ralf Dahrendorf in seinem Eingangsvortrag *Wenn der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht*<sup>277</sup> den zentralen Gedanken<sup>278</sup> in Hannah Arendts *Vita activa* aus dem phi-

---

275 Dyk/Haubner 2021

276 Mayer 2006

277 Dahrendorf 1983

278 „Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“ (Arendt 1983, S. 11f.). Dahrendorfs Referenz auf Arendt sollte allerdings vor seinem industrie- und betriebssoziologischen Hintergrund interpretiert werden. Es ging ihm um die „industrielle Arbeit“ und dabei um die „sozialen Rollen“ (Dahrendorf 1962, S. 108). Gut zwanzig Jahre später tauchte die Dienstleistungsarbeit wie eine irritierende Neuerung auf, Dahrendorfs

losophisch-anthropologischen Rahmen in die Soziologie transponierte und Claus Offe *Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie*<sup>279</sup> rekonstruierte, wurde ein argumentativer Rahmen gespannt, der zugleich methodologische (kritischer Rationalismus vs. dialektischer Materialismus) wie politische (Liberalismus vs. Sozialismus) Grundpositionen integrierte und schon daher eine robuste Anschlussfähigkeit für öffentliche Diskurse und Strategiestäbe erwarten ließ.

Gleichwohl war diese öffnende Funktion des soziologischen Arbeitsdiskurses von Anfang an ambivalent.<sup>280</sup> Gut vierzig Jahre später erscheinen die von Dahrendorf oder Offe markierten Dezentrierungen der Arbeitsgesellschaft vielfach als wishful thinking, die Realität schien zunächst durch Beschäftigungsstabilität und eine rekommodifizierende Ausrichtung des Sozialstaats gekennzeichnet, unterdessen durch Arbeitskräftemangel. Die Stabilität der Erwerbsarbeit im Lebenslauf wird durch Soziologen mit nun verfügbaren Paneldaten empirisch belegt.<sup>281</sup> Die rekommodifizierende, den Marktcharakter von Lohnarbeit stärkende Wohlfahrtsstaatlichkeit seit Mitte der 1990er Jahre (Workfare, „Hartz IV“, „Europäische Beschäftigungsstrategie“) analysieren und kritisieren Repräsentanten der Disziplin überwiegend nur noch unter dem Gesichtspunkt sozialer Ungleichheit und Unsicherheit.<sup>282</sup> Es han-

---

„Ausgehen“ meinte vor allem die Industriearbeit und deren bürokratische Kulturleistung.

279 Offe 1983

280 Sowohl Dahrendorfs wie Offes Diagnosen wurden vielfach kritisiert, die Rede vom „Ende der Arbeitsgesellschaft“ als „Mittelschichtprojektion“ gedeutet und soziologisch interpretiert: „So bezieht sich die Rede von der ‚Krise‘ der Arbeitsgesellschaft primär auf eine unterstellte Krise der *Berufsarbeit*, weniger jedoch auf eine solche der *Lohnarbeit*.“ (Bonß/Heinze 1984, S. 25) In dieser Paraphrase auf die Differenz zwischen Weber und Marx spiegeln sich die in den 1980er Jahren noch immer hoch relevanten, nicht immer expliziten Prägungen der Soziologie der Arbeit durch (spät-)marxistische Deutungsmuster (dazu Kühl 2004).

281 Grunow/Mayer 2007

282 Soeffner u.a. 2008

delt sich bei diesen neuen Diskursmotiven allerdings um alte Bekannte. Die von Dahrendorf, Offe und vielen anderen durchaus begrüßte Krise der Arbeitsgesellschaft erschien anderen auch in der soziologischen Disziplin weder empirisch begründet noch theoretisch oder politisch wünschenswert. Auf jenem Soziologentag standen diese Skeptiker nicht im Vordergrund. Heute scheinen sie wieder dominant. Neben der Kontinuitätsthese, wonach sich an der Zentralität der Lohnarbeit wenig geändert habe, werden empirische Befunde für „instabile Beschäftigung“<sup>283</sup> und die dramatische Zunahme von „Niedriglohnbeschäftigung“<sup>284</sup> vorgelegt, und wird trotz der „Demontage“ des deutschen Beschäftigungsmodells für seine „Revitalisierung“ plädiert.<sup>285</sup>

Soziologie als Wissenschaft des sozialen Handelns in sozialen Systemen muss sich mit einem Realitätsausschnitt begnügen und sich der Kränkung nicht verweigern, dass vielleicht nicht alles „sozial“ ist. Freilich ist der Ausschnitt nicht gering. Wäre Arbeit nur Mühe, jenes naturgebundene „Reich der Notwendigkeit“, dem Karl Marx durch einen Sprung in das „Reich der Freiheit“ entkommen wollte, dann bliebe stets ein großer Rest des Nicht-Sozialen, jenes einsamen Robinson, von dem Marx gleichfalls spricht. Die bekannte Stelle aus dem dritten Band des „Kapitals“ legt aber schon eine Fährte zu einem weiten Arbeitsbegriff: „Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. (...) Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann.“<sup>286</sup> „Selbstzweck“ erin-

---

283 Struck u.a. 2007

284 Kalina/Weinkopf 2008

285 Bosch u.a. 2007

286 Marx 1977, S. 828

nert an Schillers ästhetisches Handeln als Spiel, transzendiert also einen Arbeitsbegriff auf Zwecke hin mit seinem Anderen der „Freizeit“<sup>287</sup>. Wir können fragen, ob mit der Wissensgesellschaft eine „Grenzerosion“ nicht nur des Wissenschafts-systems einhergeht, sondern auch von Eindeutigkeiten der Arbeit<sup>288</sup> – die unter dem Gesichtspunkt der Geschlechterordnung freilich auch für frühere Epochen als „äußerst prekär und instabil erachtet“<sup>289</sup> wurde.

Die soziologische Kontroverse „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?“<sup>290</sup> fand zu einem Zeitpunkt statt, in dem der industrielle Sektor der deutschen Volkswirtschaft unmittelbar vor seiner höchsten Entfaltung (um 1970) stand. Es handelte sich vornehmlich um eine Deutungskontroverse, die sich wenig für empirische Tatsachen interessierte, wie dies generell am Ungleichheitsdiskurs in der deutschen Soziologie beobachtet wird.<sup>291</sup> Mit der „Erschöpfung der utopischen Energien“<sup>292</sup> des sozialistischen Wohlfahrtsmodells erhielten in den 1980er Jahren die sich selbst positiv „neo-liberal“ konnotierenden Utopien Auftrieb und politische Resonanz. Das „sozialdemokratische Jahrhundert“ (Dahrendorf) begann aus-zulaufen. Zeichnet sich nun eine neue gesellschaftliche Formation ab, die den Begriff der *Wissensgesellschaft* verdient? Und könnte diese Wissensgesellschaft die Brücke zur Ökologie schlagen?

Wenn die Diagnose einer Wissensgesellschaft empirisch begründet wäre, so müssten sich auf mehreren Ebenen vergleichbare Entwicklungen beobachten lassen, vor allem aber müsste sich ein vierter Sektor identifizieren lassen, der die bisherige Dreiteilung in unmittelbaren Naturbezug (primärer Sektor), (industrielle) Verarbeitung (sekundärer Sektor) und

---

287 Küng 1970

288 Lau 2007, S. 9

289 Hausen 2000, S. 350

290 Adorno 2006

291 Mayer 2006

292 Habermas 1985

Dienstleistungen (tertiärer Sektor) um einen Sektor der Wissensbasierung erweitert. Bisher findet sich ein solcher vierter Sektor weder in den Konventionen volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen noch in der einschlägigen Literatur. Das muss nicht zwingend irritieren, diskutieren doch selbst führende Texte zur Makroökonomie nicht einmal die Drei-Sektoren-Modelle.<sup>293</sup>

Lässt sich dennoch die Annahme eines vierten ökonomischen Sektors, eines Wissenssektors, begründen? Versuchen wir einen anderen, theoretischen Zugriff und rekonstruieren die in der arbeits- und industriesoziologischen Literatur debattierten gesellschaftstheoretischen Befunde, die Einbettung in eine allgemeine Gesellschaftsdiagnose. Die aus der politischen Ökonomie kommende Regulationstheorie hat diese Debatten stark beeinflusst und zu erklären versucht, warum erst durch die Ausbildung ökonomischer, politischer, rechtlicher und sozialer Regulationsweisen die krisenhafte Dynamik des Kapitalismus nicht zu dessen Ende führte.<sup>294</sup> Auch hier können wir nur sehr grobe Linien nachzeichnen, die gleichwohl zu vielleicht aufschlussreichen Deutungsmustern führen. *Abbildung 8* führt Deutungen der Regulationstheorie über die Formationen des Kapitalismus und über je dominierende Arbeitsregimes mit weiteren, in der politischen Soziologie bzw. der soziologischen Sozialpolitik (Wohlfahrtsregime) und der soziologischen Zeitdiagnostik geläufigen Kategorien zusammen. In der vertikalen Achse werden von unten nach oben vier Phasen unterschieden: die Frühzeit des Kapitalismus im 18. und frühen 19. Jahrhundert unter der gesellschaftlichen Formation des Feudalismus, die Entfaltung des Kapitalismus im Lauf des 19. Jahrhunderts (in Europa und Nordamerika), der Wohlfahrtsstaat des 20. Jahrhunderts und die Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Die horizontale Achse enthält fünf Dimensionen: neben der gesellschaftlichen Formation

---

293 Blanchard/Illing 2017

294 Kühl 2004, S. 24ff.

die jeweilige Formation des Kapitalismus. Die nächsten drei Spalten erfordern eine besondere Erläuterung: unter „ideationale Grundlegungen von Wohlfahrtsregime“ verstehe ich, dass die Wohlfahrtsregime des modernen Wohlfahrtsstaates bzw. „Wohlfahrtskapitalismus“, die Gøsta Esping-Andersen rekonstruierte, ihre politisch-normative, begriffliche Referenz jeweils an bestimmte historische Formationen legen, durchaus verbunden mit politischer Mythologisierung. Unter „Arbeitsregime“ wird das jeweils dominierende verstanden<sup>295</sup> und unter „Evolution wirtschaftlicher Sektoren“ wird jeweils der Sektor genannt, der in der jeweiligen gesellschaftlichen Formation seine zentralen Evolutionsschritte markiert.

Abbildung 8 Gesellschaftliche Formationen, Wohlfahrts- und Arbeitsregime in historischer Perspektive

Gesellschaftliche Formationen	Formationen des Kapitalismus	Ideationale Grundlegung von Wohlfahrtsregimes	Arbeitsregime	Evolution wirtschaftlicher Sektoren
Weltgesellschaft	Globalismus	garantistisch	Work-income Mixes	Wissen (quartärer S.)
Wohlfahrtsstaat	Fordismus	sozialdemokratisch	regulierte Arbeit	Dienstleistungen (tertiärer S.)
Kapitalismus	intensive Akkumulation	liberal	freier Markt	Industrie (sekundärer S.)
Feudalismus	extensive Akkumulation	konservativ	Subsistenz	Landwirtschaft/Bergbau/Fischerei (primärer S.)

Eine langfristige Betrachtung wirkt unvermeidlich schematisch, was nur durch den Appell an die Beobachtenden geheilt werden kann, die Ungleichzeitigkeiten, Durchmischungen und Übergänge zu berücksichtigen.<sup>296</sup> Die von den Regulationstheoretik-

295 Vobruba 2000

296 So werden auch Epochenbeschreibungen häufig erst im Nachhinein vergeben und erscheinen nur Späteren selbstverständlich. Max Miller hat da-

kern (v. a. Michel Aglietta, Joachim Hirsch, Josef Esser) beispielsweise als Phase der „extensiven Akkumulationsstrategie“ beschriebene Ausbildungsphase des Kapitalismus bis Mitte des 19. Jahrhunderts fand praktisch in ganz Europa in einer gesellschaftlichen Formation des Feudalismus statt, der durch die Aufklärung belehrt und die Französische Revolution gewarnt war, gleichwohl trotz rechtsstaatlicher Entwicklung (Thomas H. Marshall) eine „bürgerliche Gesellschaft“ im Sinne Hegels erst langsam zuließ. Zumindest in Europa standen Kapitalismus und Feudalismus, wie Marx und Engels, aber auch frühe Soziologen wie Lorenz von Stein und später Emile Durkheim beobachteten, in erheblicher Spannung. Zudem prägten subsistenzwirtschaftliche Arbeitsstrukturen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts auch noch in Deutschland die Lebenswirklichkeit.<sup>297</sup> Ob nun die „intensive Akkumulationsstrategie“ der durch die Motorisierung und Chemisierung geprägten zweiten industriellen Revolution als „fordistische Frühphase“<sup>298</sup> bezeichnet wird oder als Durchsetzung des Kapitalismus, kann hier offen bleiben. Wichtig erscheint die Beobachtung, dass in den beiden ersten Phasen die ideationalen Wurzeln für zwei noch heute wesentliche Wohlfahrtsregimetypen liegen. Es ist der faktisch auslaufende Feudalismus der Moderne, an dessen Ordnungsideen (Familie, Stand, mythische Nation) sich das konservative Regimemodell orientiert. Und es ist der kaum regulierte Kapitalismus, der noch immer die utopische Blaupause eines liberalen Wohlfahrtsregimes bildet. Daran ist auch deshalb zu erinnern, um zu vermeiden, dass Esping-Andersens Regimetyptologie ihrer politisch-soziologischen Grundlage entleert und auf ein Werkzeug der Parteienkonkurrenzforschung reduziert wird.<sup>299</sup>

---

rauf hingewiesen, dass der Begriff des „Kapitalismus“ bis Ende des 19. Jahrhunderts kaum verwendet wurde (Miller 2005, S. 13f.).

297 Lutz 1984

298 Kühl 2004, S. 28

299 Eine andere Frage ist, ob Esping-Andersen einen soziologisch verfehlten Anspruch verfolgt, wie dies beispielsweise Elmar Rieger unter Berufung

---

Die Parallele von Fordismus, Wohlfahrtsstaat, regulierter Lohnarbeit und Sozialdemokratie dürfte ohne weitere Erörterung Plausibilität beanspruchen können. Schwieriger ist womöglich, dass dieser Entwicklungsstufe moderner Gesellschaften hier der Dienstleistungssektor als sich entwickelnder Sektor zugeordnet wird. War es denn nicht gerade die Industriearbeit, die die fordistische Formation kennzeichnete und auf die sich die Sozialdemokratie und mit ihr verbundene Gewerkschaften stützten? In der Tat dominierte der Industriesektor mit bis zu 50% der Beschäftigten noch 1970. Blickt man jedoch in großflächigerer Perspektive auf die Datenentwicklung, dann fällt auf, dass quasi im Windschatten der fordistischen Massenproduktion ein fundamentaler gesellschaftlicher Wandel stattfand, der zu Recht mit der Signatur des Wohlfahrtsstaates und der Prägekraft des sozialdemokratischen Regimekonzepts verbunden wird. Es ist gerade die regulierte Lohnarbeit und nicht mehr der (wie auch immer mystifiziert) ‚freie‘ (Arbeits-)Markt, der das Arbeitsregime kennzeichnet, im Detail je nach wohlfahrtsstaatlicher und kultureller Prägung mit sehr unterschiedlichen Akzenten, wie die komparative Sozialpolitikforschung belegen konnte. In gewisser Weise war der Fordismus gerade nicht mehr durch die Industrie, sondern durch ihre Zersetzung geprägt. Die seit den 1980er Jahren aufkommende Rede eines „Spätfordismus“ oder „Postfordismus“, Begriffsschöpfungen wie „Post-Taylorismus“, „Toyotisierung“, „Sonysmus“ und „Wintelismus“ drücken einerseits eine Hilflosigkeit, andererseits eine analytische Abkehr von der gesellschaftlichen und Rückwendung zu einer als überwunden geglaubten betriebssoziologischen Perspektive

---

auf Weber wohl übertreibend behauptet: „Die der Sozialpolitik des entwickelten Wohlfahrtsstaates immanente Systemfeindlichkeit und die vielfältige Gebrochenheit institutioneller Realitäten setzen abstrahierender Theoriebildung enge Grenzen. Die Möglichkeiten theoretischer Verallgemeinerung sind begrenzt.“ (Rieger 1998, S. 86)

aus.<sup>300</sup> Gleichwohl besteht ein wohl umfassender Konsens über die Soziologie hinaus, dass die Ära des fordistischen Kapitalismus an ein Ende gekommen ist. Dabei muss nicht erstaunen, dass ein Label wie „postindustrielle Gesellschaft“ (Daniel Bell) so wenig an die Stelle des „Fordismus“ trat wie jene Utopie der „Dienstleistungsgesellschaft“ (Jean Fourastié etc.). Zeitgenossenschaft besteht wohl immer mehr aus Bemühen denn im Erfolg, die Zeit in Gedanken zu fassen.

Was folgt nun, am Ende dieser Phase? Die Signatur der Wissensgesellschaft scheint sich nicht als Neubeschreibung einer kapitalistischen Neuformierung von Produktionsregimes zu eignen.<sup>301</sup> Warum das ist, wird in differenzierungstheoretischer Perspektive deutlich. In *Abbildung 8* wird aus heuristischen Gründen zwischen gesellschaftlicher und kapitalistischer Formation unterschieden. Vereinfachend meint „gesellschaftlich“ das Gesamt der Gesellschaft und hält ausdrücklich die Frage nach einem dominierenden Funktionssystem offen, während die Perspektive der „Formationen des Kapitalismus“ vor allem auf die Bestimmungswirkung zwischen ausdifferenziertem Wirtschaftssystem und Gesellschaft als Ganzes zielt, auf die Interpenetration von Wirtschaft und Gesellschaft, die für Parsons und Neil Smelser in ihrem an Max Weber anschließenden Klassiker *Economy and Society* im Zentrum stand.<sup>302</sup> In der Perspektive von Smelser und Parsons wie auch

---

300 Zudem erscheint eine arbeitssoziologische Verwendung des Begriffs „Post-Taylorismus“ (Deutschmann 2002) angesichts der Quasi-Taylorisierung von immer mehr Arbeitsfeldern eher abwegig. Ein instruktives Beispiel ist das Analysesystem „Amisco Pro“ im internationalen Profifußball, mit dem detailliert lauf- und ballgebundene Aktionen über fest im Stadion installierte Kameras und eine ausgefeilte Software gemessen und optimiert werden (Clemens 2008).

301 Windolf 2005

302 Parsons' Entwicklung des AGIL-Schemas und seine erstmalige Anwendung in diesem Buch führte dazu, die Wirtschaft als eines von vier großen Subsystemen der Gesellschaft zu verstehen, die jeweils einem der vier Funktionsprobleme entsprechen. In einem Rückblick gut fünfzig Jahre später auf die Rezeptionsgeschichte dieses Buches im Kontext der Ent-

in einer noch unmittelbarer an Weber anschließenden Perspektive wird zwischen der gesellschaftlichen und der kapitalistischen Formation nicht unterschieden.<sup>303</sup> Auch wenn der Unterschied von gesellschaftlicher und kapitalistischer Formation nicht überbewertet werden soll, so erscheint er doch analytisch hilfreich, um die gegenwärtige Übergangssituation zu beschreiben. Natürlich kann man Zweifel anmelden, ob bereits die Trias Feudalismus – Kapitalismus – Wohlfahrtsstaat sachgerecht erscheint, ob nicht der Begriff „Wohlfahrtskapitalismus“ die neue gesellschaftliche Formation vor allem der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser beschreibt und so weiter. In der Differenz zu den drei regulationstheoretischen Beschreibungen der kapitalistischen Entwicklung (extensive Akkumulation – intensive Akkumulation – Fordismus) werden die unterschiedlichen Systemreferenzen evident.

Bleibt man innerhalb beider Logiken, ergibt sich zwar nicht zwanglos und gewiss noch nicht als soziologischer Konsens eine je neue Beschreibung. Trotz immer wiederkehrender, meist argumentativ eher unbelegten Behauptungen, die Globalisierung sei ein „new myth“<sup>304</sup>, erscheint seit dem Ende der Blockkonfrontation und der gleichzeitigen IT-Revolution die Existenz ei-

---

wicklung der Wirtschaftssoziologie kommt Smelser zum Befund, dass vermutlich die „mikrosoziologische Revolution“ seit den späten 1960er Jahren das makrosoziologische Konzept der Interpenetration (*boundary-exchange-paradigm*) verdrängte (Smelser 2005). Jens Beckert hat diese wirtschaftssoziologische Kontroverse als eine zwischen Interpenetration und „Embeddedness“ dechiffriert und sich deutlich auf die Seite von Parsons geschlagen (Beckert 2006), die Kontroverse zwischen Parsons, Smelser und der Rational-Choice-Tradition dabei herunterspielend. „I was never able to find a satisfactory answer to that question, but I think a partial answer is that the idea of exchange was captured by the micro-sociological revolution, and as a result the focus came primarily on inter-individual exchange processes.“ (Smelser 2005, S. 34)

303 Wie beispielsweise bei Reinhard Bendix oder Wolfgang Schluchter. Produktions- bzw. Wirtschaftsregimes stehen in Konkurrenz zu anderen Regimes, beispielsweise politischen Regimes (Governance) oder kulturell-religiösen Regimes bzw. Steuerungsformen.

304 Soeffner 2005, S. 415

ner „Weltgesellschaft“ unabweisbar.<sup>305</sup> Diese Weltgesellschaft könnte man durchaus als Wissensgesellschaft bezeichnen. An dieser Stelle wirken gesellschaftstheoretische Grundannahmen. Warum soll Wissen die Weltgesellschaft integrieren und nicht beispielsweise Recht? Wissen wird in der hier an Parsons' Konzept des „kognitiven Komplex“<sup>306</sup> anschließenden und sie dialektisch weiterentwickelnden Perspektive auf der vierten, legitimativen Stufe des Gesellschaftssystems verortet, die wiederum in vier Subsysteme differenziert scheint: Wissenschaft, Menschenrechte, Zivilreligion und Religion.<sup>307</sup> Diese differenzierungstheoretische Perspektive hält gegen die luhmannsche Behauptung, es sei keine logische Hierarchie der Subsysteme gegeben,<sup>308</sup> insoweit fest, dass die Weltgesellschaft zugleich eine Wissens-, Grundrechts- und eine – dabei pluralistische – Religionsgesellschaft zu sein scheint.<sup>309</sup>

Der Zusammenhang von Weltgesellschaft und Wissensbasiierung kann auch sozialtheoretisch darüber beschrieben werden, dass die dominanten Steuerungsideen<sup>310</sup> – recht gut erkennbar als ideationale Anker der Wohlfahrtsregimetheorien – der bisherigen gesellschaftlichen Formationen transformiert werden: im Feudalismus Moral (und Gemeinschaft als Subsystem), im Kapitalismus der Markt (und Wirtschaft) und im Wohlfahrtsstaat Staat (und Politik). Nun, in der sich abzeichnenden neuen Formation der Weltgesellschaft scheint Ethik

---

305 Heintz u.a. 2005

306 Parsons/Platt 1990

307 Opielka 2006

308 In einem Vergleich der gesellschaftstheoretischen Wohlfahrtsstaatskonzeptionen von Bourdieu und Luhmann kann Barbara Kuchler nachweisen, dass weder das spätmarxistische Steuerungsprimat des Subsystems Wirtschaft bei Bourdieu noch der Hierarchieverzicht des Symmetriepostulats bei Luhmann eine wissenschaftliche Beschreibung des Wohlfahrtsstaats erlauben. Ihrer traurigen Folgerung, dass in der Soziologie ein mehrdimensionaler Autonomiebegriff in Bezug auf Teilsysteme „nicht in Sicht“ (Kuchler 2006, S. 22) sei, muss man aber nicht zustimmen.

309 Opielka 2007

310 Opielka 2006

in Form insbesondere der Menschenrechte als Steuerungsidee dominant und somit das Legitimationssystem als viertem Subsystem der Gesellschaft, in dem wiederum das Wissenschaftssystem (neben dem Religionssystem) eine von vier zentralen Funktionen erfüllt.

Den vielleicht bedeutendsten Beitrag in dieser Richtung hat wohl die neo-institutionalistische Tradition der Soziologie vorgelegt, für die die Weltgesellschaft, jedenfalls in der zutreffenden Lesart von John W. Meyer, in einer „Weltkultur“<sup>311</sup> gründet, im Kern eine Melange aus Wissen und Ethik, beides notwendig universalistisch angelegt. Meyer und seine Mitarbeiter vertreten eine Konvergenzthese und versuchen isomorphe Strukturen und Tendenzen der Weltgesellschaft nachzuweisen.<sup>312</sup> Ein wichtiges Feld für die empirische, mit Makrodaten gestützte Untermauerung der Konvergenz- und Isomorphiethese sind in diesem Ansatz bis heute Bildungsinstitutionen und das Bildungs- und Wissenschaftssystem<sup>313</sup>, zunehmend auch der Bereich von Wohlfahrtsstaatlichkeit und der über seine Institutionen strukturierte Lebenslauf.<sup>314</sup> Hier verläuft die Fährte zu einem „methodologischen Kosmopolitanismus“.<sup>315</sup> Soziologische Zeitdiagnosen sind gut beraten, weder in einen melancholischen Kulturpessimismus noch in einen optimistischen Utopismus zu verfallen.<sup>316</sup>

Hinsichtlich der Entwicklung der kapitalistischen Formation wiederum erscheint in der Diskussion eine positive Be-

311 Meyer 2005

312 Tyrell 2005, Reisz/Stock 2007

313 Meyer u.a. 2006

314 Meyer 2004

315 Soeffner 2005, S. 425, auch Beck 2007, S. 285ff.

316 Karl-Siegbert Rehberg hat dies einerseits am Beispiel der Faszination des Barbarischen auch heute, andererseits daran diskutiert, dass die eine universalistische Ordnung rahmenden Institutionen „immer auch Privilegierungsordnungen“ sind (Rehberg 1996, S. 299). Er machte damit auf die Ambivalenzen der Moderne aufmerksam, anders begründet (über Elias und Gehlen), aber vergleichbar den kulturkritischen Schriften Sigmund Freuds.

griffligkeit nach dem Fordismus fern. Der Vorschlag, von „Globalismus“ zu sprechen, folgt der in der marxistischen Tradition und damit der einschlägigen Arbeits- und Industriosozologie wie Gesellschaftstheorie geläufigen Praxis, wesentliche Begriffe mit dem Suffix „ismus“ zu versehen und damit zivilreligiös aufzuladen. Theoretisch ist damit allerdings durchaus ein analytischer Anspruch verbunden, den die bisherigen negativen oder auf Teilphänomene beschränkten Begriffe nicht erfüllen: Indem der Kapitalismus nicht mehr als „fordistisch“, sondern als „globalistisch“ verstanden wird, wird seine zugleich ubiquitäre wie letztlich kulturelle Selbstbegründung offensichtlich, ein Gedanke, der für Webers Religions- und Wirtschaftssoziologie zentral war. Damit wird die strukturelle Gewalt politisch-ökonomischer Prozesse und Präformierungen von Arbeit nicht bagatellisiert, werden skeptische Töne zur gesellschaftlichen „Formbestimmtheit“ von Arbeit und Wissen weiterklingen.<sup>317</sup>

Blicken wir abschließend noch kurz auf die weiteren Facetten dieser vierten postfordistischen, postwohlfahrtsstaatlichen Konstellation. Im Kontext der Wohlfahrtsregimietypologien habe ich das Konzept des „Garantismus“ entwickelt, eines vierten Regimietyps, dessen steuerungstheoretische Basis eine universalistische Ethik bildet und dessen Nukleus beispielsweise in den Strukturen des Schweizer Sozialstaats, aber auch generell in allen an einem verallgemeinerten Bürgerstatus anknüpfenden, letztlich menschenrechtlich fundierten Sozialsystemen beobachtet werden kann.<sup>318</sup> Stichworte dafür sind Grundrente, Grundeinkommen und weitere Steuerungstechniken, die sich explizit auf alle drei herkömmlichen Steuerungskonzepte beziehen (Staat, Markt, Moral). Auch hier scheint empirisch eine neue Formation auf, trotz der Rekom-

---

317 Kößler 2006

318 Opielka 2008. In diesem Sinn argumentiert auch Franz-Xaver Kaufmann (2014), der allerdings gegenüber der Erklärungskraft von Regimietypologien skeptisch bleibt.

modifizierungen der westlichen Wohlfahrtsstaaten seit den 1990er Jahren.

In Bezug auf das Arbeitsregime hat Georg Vobruba auf die historische Persistenz von „Work-Income-Mixes“ aufmerksam gemacht<sup>319</sup>, die in der neuen Formation wieder zum Standard werden und nun gesellschaftlicher, vor allem auch adäquater sozialpolitischer Regulierung bedürfen. Schließlich kommen wir wieder zurück zur Frage, inwieweit ein neu entstehender ökonomischer, „wissensbasierter“ Sektor entsteht, der als ökonomische Basis der neuen gesellschaftlichen Formation fungiert. Wir haben gesehen, dass die empirische Evidenz dafür noch unklar, doch keineswegs negativ ist. Theoretisch spricht äußerst viel dafür.

Wir können nun festhalten, dass das Konzept der Wissensgesellschaft sehr wohl hilfreich und tragfähig erscheint, um als Folie neuerer gesellschaftlicher Evolution zu dienen. Allerdings handelt es sich um ein Konzept, das für eine großflächige Gesellschaftsanalyse eher Hintergrundannahmen bereitstellt. Diese bestehen vor allem in einer Refokussierung der Gesellschaftsanalyse auf kognitive und ideationale Prozesse, auf Wissen und Ethik, kurz, auf jene Selbstreflexivität der Gesellschaft, die von Ulrich Beck schon vor mehr als 30 Jahren zum Ausgangspunkt einer eigenen Gesellschaftsanalyse gemacht wurde.<sup>320</sup> Wir erkennen die Konstruktion von Gesellschaft in Begriffen, die die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit einschließt.<sup>321</sup> In einer Wissensgesellschaft werden Begriffskonstruktionen selbst zu wesentlichen Produktionen, jener von Robert Reich postulierte „Symbolanalytiker“<sup>322</sup> zumindest Kern einer neuen Produktionsweise, in der die Entgrenzung von Systemen einen Modus kognitiver Schließung

---

319 Vobruba 2000

320 Er selbst legt in seiner Theorieaktualisierung *Weltrisikogesellschaft* (Beck 2007) den Blick vor allem auf Risiken und weniger auf die institutionellen Bedingungen ihrer Regulierung.

321 Berger/Luckmann 2004

322 Reich 2002

verlangt. Handelt es sich bei diesen Überlegungen um Diagnose oder um Prognose? Ich möchte das offenhalten und mich damit begnügen, die Zentralität von Wissen, von Kognition und Interpretation für die Neuformierung der Weltgesellschaft zu konstatieren.

Die Einführung und Begründung des Konzepts der Wissensgesellschaft im Anschluss an die Diskussion einer „ökologischen Klasse“ bei Bruno Latour hat in diesem Zusammenhang eine theoriestrategische und eine öffnende Funktion. Theoriestrategisch insoweit, als ich dadurch dem Konzept des „Garantismus“ als viertem und ökologisch mit fundiertem Typus des Wohlfahrtsregimes eine evolutionstheoretische Begründung hinzufüge. Öffnend wiederum dahin, dass mich ein allzu lineares, modernisierungstheoretisches Programm schon immer misstrauisch machte, ob es nun marxistisch-materialistisch oder differenzierungstheoretisch-liberal begründet wird. Slavoj Žižek hat die berechtigte Frage *Haben wir eine Zukunft?* aufgeworfen und auf paradoxe Weise beantwortet: „Nicht die Vergangenheit ist abgeschlossen, sondern die Zukunft. Denn die Vergangenheit steht rückwirkenden Neuinterpretationen offen, während uns die Zukunft immer als das erscheinen wird, was eben eingetreten ist. Das heißt nicht, dass wir die Zukunft nicht ändern können; es bedeutet nur, dass wir, um unsere Zukunft zu ändern zunächst unsere Vergangenheit verändern müssen. Wir müssen sie dazu in einer Weise neu interpretieren, die sie auf eine andere Zukunft hin öffnet als die, die im vorherrschenden Bild der Vergangenheit impliziert ist.“<sup>323</sup> Das wollte ich versuchen, das versuchen wir hoffentlich gemeinsam.

## 13 Alles wird gut

Ein Soziales Klima gibt es nicht umsonst. Soziale Nachhaltigkeit muss sich durch die Ebenen mühen und die Berge sind hoch. Wo landen wir am Ende unseres Essays? Landen wir überhaupt irgendwo oder geht es zurück auf Anfang? Für Nachhaltigkeitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, im Englischen klingt es kürzer und unholpriger: „for students of sustainability“, wäre das kein Problem. Es geht immer zurück auf Anfang. Allerdings ein wenig höher, wir wissen mehr, doch nie genug. Theodor W. Adorno hat die Form des Essays diskutiert, gleich zu Beginn taucht er auf. Jetzt, am Ende, sehen wir, dass er den Essay treffend charakterisiert: „Er denkt in Brüchen, so wie die Realität brüchig ist, und er findet seine Einheit durch die Brüche hindurch, nicht indem er sie glättet.“<sup>324</sup> Mehr noch, hier passt der Essay perfekt, „das Verhältnis von Natur und Kultur ist sein eigentliches Thema.“<sup>325</sup> Lohnt sich Optimismus? Das ist wissenschaftlich schwer zu sagen. Ich würde sagen: ja, auf jeden Fall. Die Menschheit verbessert sich, sie kooperiert, sie lernt auch als Kollektiv. Trotz Kriegen, Dürren, Pandemien, Ungerechtigkeit.<sup>326</sup> Lohnt es sich, Kinder zu bekommen? Unbedingt, schon, damit sie oder unsere Enkel uns pflegen, wenn wir einmal hinfällig sind, und bis dahin machen wir es, kümmern uns um sie und um die Welt, damit sie ein guter Platz bleibt und ein besserer wird, wo sie es nicht ist. So locker enden? Warum nicht. Die Frage nach dem Pflanzen der Apfelbäumchen haben sich unsere Vorfahren gewiss oft gestellt, Meteoriteneinschläge, Vulkanausbrüche, Seuchen, Kriege, das Soziale war nie für alle ein Zucker-

---

324 Adorno 1972, S. 75

325 ebd., S. 78

326 Steven Pinker (2018) belegt aufklärungsoptimistisch, dass es der Welt zumindest sozial nicht so schlecht geht, im Gegenteil.

schlecken. Nicht erst in diesen Tagen ist Krise der Normalzustand, wie Stephan Lessenich geschickt verlauten lässt, um denen, die sein wie immer flottes Buch<sup>327</sup> richtig lesen, klarzumachen, was für mich schon immer gilt: Wir Menschen sind dazu da, die Welt besser zu machen. Wenn dabei für uns persönlich auch etwas Glück, Liebe und leckeres Essen abfällt, umso besser. Am Ende des Buches steht der Anfang des nächsten Satzes, die nächste Tat. Ernst Bloch verteidigte in dunklen Zeiten das Prinzip Hoffnung. Sigmund Freud begründete, warum die Kulturentwicklung kein Ponyhof ist. Der Apostel Paulus begründete das kirchliche Christentum im ersten Brief an die Korinther mit *dem* Gedanken, der uns in die Zukunft führt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1 Kor. 13, 13)

---

327 Lessenich 2022. Er sitzt unterdessen im Büro von Adorno im Frankfurter Institut für Sozialforschung.

## Literatur

- Achinger, Hans (1979). *Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik. Von der Arbeiterfrage zum Wohlfahrtsstaat*. 3. Aufl. Frankfurt: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Adorno, Theodor W. (1972/1958). *Der Essay als Form*. In Rohner, Ludwig (Hrsg.). *Deutsche Essays. Prosa aus zwei Jahrhunderten*. München: dtv, S. 61-83.
- Adorno, Theodor W. (2006/1968). *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?* In Bittlingmayer/Bauer 2006, S. 27-36.
- Allmendinger, Jutta (2017). *Das Land, in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen*. München: Pantheon.
- Arendt, Hannah (1983/1958). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 3. Aufl. München/Zürich: Piper.
- Arts, Will/Gelissen, John (2002). *Three worlds of welfare capitalism or more? A state-of-the-art Report*. In *Journal of European Social Policy*, 2 (12), S. 137-158.
- Bach, Stefan/Brock, Patrick/Kampfmann, Lea (2020). *Mikrosimulationsanalysen zu den Reformszenarien (Bürgergeld). Erste Ergebnisse zur Implementation*. Ms., Berlin: DIW.
- Bach, Stefan/Opielka, Michael (2022). *Klima-/Umwelt- und Sozialpolitik in der neuen Legislaturperiode – Probleme und Aufgaben. Expertise Nr. 028/LAG. Inhaltliches und organisatorisches Konzept für einen Workshop*. Berlin/Siegburg: DIW/ISÖ.
- Bachhiesl, Christian (2022). *Freiheit von Wissenschaft. Postszientifische Überlegungen*. Weilerswist-Metternich: v. Hase & Koehler.
- Balibar, Étienne (2022). *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Das Moment des Transindividuellen*. In *Psyche*, 11 (76), S. 969-991.
- Bauer, Frank u.a. (2022). *Bürgergeld-Gesetz. Stellungnahme des IAB zum Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Einführung eines Bürgergeldes. IAB-Stellungnahme 07/2022*. Nürnberg.
- Beck, Ulrich (2007). *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker, Irene (2022). *Sicherung des Existenzminimums mit Regelleistungen. Kritische Anmerkungen und Reformüberlegungen zu Hartz IV und zum Familienlastenausgleich*. In Blank, Florian/Schäfer, Claus/Spannagel, Dorothee (Hrsg.), *Grundsicherung weiterdenken*. Bielefeld: transcript, S. 61-84.
- Beckert, Jens (2006). *Interpenetration versus Embeddedness. The Premature Dismissal of Talcott Parsons in the New Economic Sociology*. In *The American Journal of Economics and Sociology*, 1 (65), S. 161-188.
- Beckert, Jens (2018). *Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Beckert, Jens (2022). *Warum reagieren wir zu langsam auf den Klimawandel?* In *DIE ZEIT*, 46, 10.11.2022, S. 53.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2004/1966). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 20. Aufl., Frankfurt: Fischer.

- Bertelsmann Stiftung/SDSN Sustainable Development Solutions Network (2016). *SDG Index & Dashboards. A Global Report*. [http://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/SDG\\_Index\\_Dashboard\\_full.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/SDG_Index_Dashboard_full.pdf)
- Bettencourt, Luís/Kaur, Jasleen (2011). *Evolution and Structure of Sustainability Science*. In *PNAS*, 108/49, S. 19540-19545.
- Bittlingmayer, Uwe H./Bauer, Ullrich (Hrsg.) (2006). *Die „Wissensgesellschaft“. Mythos, Ideologie oder Realität?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blanchard, Olivier/illing, Gerhard (2017). *Makroökonomie*. 7. Aufl. München u.a.: Pearson.
- Blömer, Maximilian/Peichl, Andreas (2018). *Ein „Garantieeinkommen für alle“*. ifo Forschungsberichte 97. München: ifo Institut.
- Blömer, Maximilian/Peichl, Andreas (2019). *Anreize für Erwerbstätige zum Austritt aus dem Arbeitslosengeld-II-System und ihre Wechselwirkungen mit dem Steuer- und Sozialversicherungssystem*. ifo Forschungsberichte 98. München: ifo Institut.
- BMF (2021). *Finanzbericht 2022*. Berlin.
- Boehm, Omri (2022). *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*. Berlin: Propyläen.
- Bohmann, Sandra/Targa, Matteo (2022). *Frauen sind für Diskriminierung sensibler geworden*. In *DIW Wochenbericht*, 7, S. 90-96.
- Bohnenberger, Katharina (2021). *Die Zukunft sozialer Sicherungssysteme: sechs Kriterien Nachhaltiger Sozialpolitik*. In: Rodenhäuser u.a. 2021, S. 51-74.
- Bohnenberger, Katharina (2022). *Klimasozialpolitik. Ein Forschungsstandbericht zur Verbindung von Klimapolitik und Sozialpolitik*. DIFIS Studie 2022-3. Duisburg/Bremen: DIFIS.
- Bohnenberger, Katharina/Fritz, Martin (2020). *Making welfare resilient. Creating stable & sustainable welfare systems in times of declining economic growth*. Transformation Policy Briefs #2. Bonn: ZOE-Institute for future-fit economies.
- Bonß, Wolfgang/Heinze, Rolf G. (1984). *Arbeit, Lohnarbeit, ohne Arbeit. Zur Soziologie der Arbeitslosigkeit*. In dies. (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 7-49.
- Bosch, Gerhard/Haipeter, Thomas/Latniak, Erich/Lehndorff, Steffen (2007). *Demontage oder Revitalisierung? Das deutsche Beschäftigungsmodell im Umbruch*. In *KZfJSS*, 2 (59), S. 294-317.
- Breuer, Christian (2018). *Ein Grundeinkommen für Kinder*. In *Wirtschaftsdienst*, 7 (98), S. 481-488.
- Breznau, Nate u.a. (2022). *Observing many researchers using the same data and hypothesis reveals a hidden universe of uncertainty*. In *PNAS*, Vol. 119, No. 44 <https://doi.org/10.1073/pnas.2203150119>
- Buhlmann, Florian/Kolb, Michael/Siegloch, Sebastian (2020). *Einführung einer Garantiesicherung. Endbericht*. Gutachten im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Mannheim: ZEW.
- Bundeskanzleramt (Hrsg.) (2016). *Diskussionsbeiträge des Wissenschaftlichen Beirats. Regierungsstrategie zur Lebensqualität in Deutschland*. Berlin.
- Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen (2020). *Hartz IV überwinden – Garantiesicherung einführen*. Fraktionsbeschluss vom 20.12.2020. <https://www.gruene-bundestag.de/files/beschluesse/abschluss-garantiesicherung.pdf>

- Cameron, Ailsa et al. (2021). *The contribution of volunteers in social care services for older people*. In *Voluntary Sector review*, 2 (13), S. 260-277.
- Carigiet, Erwin/Opielka, Michael (2006). *Deutsche Arbeitnehmer – Schweizer Bürger?* In: Carigiet, Erwin u.a. (Hrsg.), *Wohlstand durch Gerechtigkeit. Deutschland und die Schweiz im sozialpolitischen Vergleich*, Zürich: Rotpunkt, S. 15-46.
- Cassirer, Ernst (1995). *Goethe und die geschichtliche Welt*. Hamburg: Meiner.
- Clark, William C./Harley, Alicia G. (2020). *Sustainability Science: Toward a Synthesis*. In *Annual Review of Environment and Resources*, 1 (45), S. 331-386.
- Clemens, Christofer (2008). *Die Supermächte des Fußballs und das Geheimnis ihres Erfolgs*. In *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* v. 17.2.2008, S. 20.
- Cuijpers, Pim et al. (2023). *Impact of climate events, pollution, and green spaces on mental health: an umbrella review of meta-analyses*. In *Psychological Medicine*, S. 1-16.
- Dahrendorf, Ralf (1983). *Wenn der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht*. In Matthes 1983, S. 25-37.
- Datta, Pratim/Walker, Laurie/Amarilli, Fabrizio (2020). *Digital transformation: Learning from Italy's public administration*. In *Journal of Information Technology Teaching Cases*, 2 (10), S. 54-71.
- Deckers, Daniel (2022). *Ratzingers Fehlverhalten. Bis in höchste Kreise*. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/missbrauch-in-der-katholischen-kirche-bis-in-hoechste-kreise-17742238.html>.
- Deitelhoff, Nicole/Groh-Samberg, Olaf/Middell, Matthias (Hrsg.) (2020). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/New York: Campus.
- Destatis/WZB/BiB (Hrsg.) (2021). *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: bpb.
- Deutscher Bundestag (1998). *Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt – Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“*, BT-Drs 13/11200.
- Deutscher Bundestag – Wissenschaftliche Dienste (2018). *Die CO<sub>2</sub>-Abgabe in der Schweiz, Frankreich und Großbritannien. Mögliche Modelle einer CO<sub>2</sub>-Abgabe für Deutschland*. WD 8 – 3000 – 027/18.
- Deutschmann, Christoph (2002). *Postindustrielle Industriesoziologie. Theoretische Grundlagen, Arbeitsverhältnisse und soziale Identitäten*. München/Weinheim: Juventa.
- Die Armutskonferenz/Attac/BEIGEWUM (Hrsg.) (2021). *Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten*. Wien: bahoe books.
- Dixon-Declève, Sandrine/Gaffney, Owen/Ghosh, Jayati/Randers, Jørgen/Rockström, Johan/Stoknes, Per Espen (2022). *Earth for All. Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome, 50 Jahre nach „Die Grenzen des Wachstums“*. 3. Aufl. München: oekom.
- Dörre, Klaus (2022). *Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution*. 2. Aufl., Berlin: Matthes & Seitz.
- Douglas, Mary (1999). *Four cultures: the evolution of a parsimonious model*. In *Geojournal*, 47, S. 411-415.
- Dunlap, Riley E./Brulle, Robert J. (eds.) (2015). *Climate Change and Society. Sociological Perspectives* (ASA Task Force on Sociology and Global Climate Change), New York, NY: Oxford University Press.

- Dyk, Silke van/Haubner, Tine (2021). *Community-Kapitalismus*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Ehrlich, Paul R./Ehrlich, Anne H. (1981). *Extinction: Causes and Consequences of the Disappearance of Species*. New York: Random House.
- Ehrlich, Paul R./Mooney, Harold A. (1983). *Extinction, Substitution, and Ecosystem Services*. In *BioScience*, 4 (33), S. 248-254.
- Engel, Jannis/Szech, Nora (2020). *A little good is good enough: Ethical consumption, cheap excuses, and moral self-licensing*. In *PLoS ONE*, 1 (15), e0227036.
- Esping-Andersen, Gøsta (1990). *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Esping-Andersen, Gøsta (1999). *Social Foundations of Postindustrial Economies*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Essletzbichler, Jürgen/Miklin, Xenia/Volmary, Hans (2022). *Soziale und räumliche Ungleichheit. Kapitel 17 für APCC Special Report „Strukturen für ein klimafreundliches Leben“*. Ms.
- Evers-Wölk, Michaela/Eichhoff, Maren/Keil, Lennart (2022). *Expertise zum Aufbau eines interdisziplinären und multigenerationalen Kompetenzzentrum soziale Digitalisierung an der Ernst-Abbe-Hochschule. Schlussbericht*. Berlin: IZT.
- Evers-Wölk, Michaela/Opielka, Michael (2019). *Neue elektronische Medien und Suchtverhalten. Forschungsbefunde und politische Handlungsoptionen zur Mediensucht bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen*. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Falk, Armin/Szech, Nora (2013). *Morals and Markets*. In *Science*, 6133 (340), S. 707-711.
- Falk, Armin/Szech, Nora (2015). *Institutions and morals: A reply*. In *European Journal of Political Economy*, Volume 40, Part B, S. 391-394.
- Färber, Gisela/Wieland, Joachim (2022). *Rechtliche und verwaltungsorganisatorische Möglichkeiten der Umsetzung einer Klimaprämie. Gutachten im Auftrag von KlimaAllianz u.a.* Speyer: Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften.
- Fay Henman, Paul W. (2022). *Digital Social Policy. Past, Present, Future*. In *Journal of Social Policy*, 3 (51), S. 535-550.
- Forst, Rainer (2020). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Zur Analyse eines sperrigen Begriffs*. In Deitelhoff u.a. 2020, S. 41-53.
- Gertenbach, Lars/Laux, Henning/Rosa, Hartmut/Strecker, David (2010). *Theorien der Gemeinschaft zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Göpel, Maja (2022). *Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen*. Berlin: Ullstein.
- Gough, Ian (2016). *Welfare states and environment states: a comparative analysis*. In *Environmental Politics*, 1 (25), S. 24-47.
- Grin, John/Rotmans, Jan/Schon, Johan (2010). *Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change*. New York/London: Routledge.
- Grunow, Daniela/Mayer, Karl Ulrich (2007). *How Stable are Working Lives? Occupational Stability and Mobility in West Germany 1940s-2005*. Working Paper 2007-03. New Haven, CT: The Center for Research on Inequalities and the Life Course.
- Grunow, Daniela/Sachweh, Patrick/Schimank, Uwe/Traunmüller, Richard (2022). *Gesellschaftliche Sozialintegration. Konzeptionelle Grundlagen*

- und offene Fragen.* FGZ Working Paper Nr. 2. Leipzig: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt.
- Grunwald, Armin (2015). *Transformative Wissenschaft – eine neue Ordnung im Wissenschaftsbetrieb?* In GAIA, 1 (24), S. 17-20.
- Grunwald, Armin (2016). *Nachhaltigkeit verstehen. Arbeiten an der Bedeutung nachhaltiger Entwicklung.* München: oekom.
- Grunwald, Armin/Kopfmüller, Jürgen (2012). *Nachhaltigkeit.* 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus.
- Guérot, Ulrike (2022). *Wer schweigt, stimmt zu. Über den Zustand unserer Zeit und darüber, wie wir leben wollen.* Frankfurt: Westend.
- Habeck, Robert (2018). *Anreiz statt Sanktionen, bedarfsgerecht und bedingungslos. Wie wir die Beschlusslagen der Partei umsetzen und ein Garantiesystem aufbauen.* <https://www.gruene.de/artikel/anreiz-statt-sanktionen-bedarfsgerecht-und-bedingungslos>
- Habermas, Jürgen (1985). *Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien.* In ders., *Die Neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften V.* Frankfurt: Suhrkamp, S. 141-162.
- Han, Byung-Chul (2022). *Die Totalausbeutung des Menschen. Hyperkapitalismus und Digitalisierung.* In Kovce/Priddat 2022, S. 179-183.
- Hasenclever, Andreas/Mayer, Peter/Rittberger, Volker (2000). *Integrating theories of international regimes.* In *Review of International Studies*, 1 (26), S. 3-33.
- Haß, Rebecca/Nocko, Grzegorz (2023). *Ein Gesellschaftsdienst für alle – zur Machbarkeit in Deutschland und Europa.* Frankfurt: Gemeinnützige Hertie-Stiftung.
- Hausen, Karin (2000). *Arbeit und Geschlecht.* In Kocka/Offe 2000, S. 343-361.
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2022). *Sozialatlas 2022. Daten und Fakten über das, was unsere Gesellschaft zusammenhält.* Berlin: HBS.
- Heintz, Bettina/Münch, Richard/Tyrell, Hartmann (Hrsg.) (2005). *Weltgesellschaft. Sonderheft Zeitschrift für Soziologie.* Stuttgart: Lucius + Lucius.
- Hennis, Wilhelm (1987). *Max Webers Fragestellung. Studien zur Biographie des Werks.* Tübingen: Mohr.
- Herrmann, Ulrike (2022). *Das Ende des Kapitalismus. Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden.* Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Hirvilampi, Tuuli/Häikiö, Liisa/Johansson, Håkan/Koch, Max/Perkiö, Johanna (2023). *Social Policy in a Climate Emergency Context: Towards an Ecosocial Research Agenda.* In *Journal of Social Policy*, 1 (52), S. 1-23.
- Honigsbaum, Mark (2021). *Das Jahrhundert der Pandemien. Eine Geschichte der Ansteckung von der Spanischen Grippe bis Covid-19.* München: Piper.
- House of Lords (2022). *In our hands. Behaviour change for climate and environmental goals.* Environment and Climate Change Committee. 1st Report of Session 2022-23. London.
- Huber, Joseph (1995). *Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik.* Berlin: edition sigma.
- Hulme, Mike (2014). *Streitfall Klimawandel. Warum es für die größte Herausforderung keine einfache Lösung gibt.* München: oekom.
- Hutflesz, Timo/Opielka, Michael (2020). *Online-Delphi in der Zukunftsforschung zur Sozialpolitik.* ISÖ-Text 2020-3, Norderstedt: BoD.
- ICSU – International Council for Science (2017). *A Guide to SDG Interactions: from Science to Implementation.* Paris: International Council for Science.

- Jahrbuch Ökologische Ökonomik (2007). *Soziale Nachhaltigkeit*, Band 5, Marburg: Metropolis.
- Kalina, Thorsten/Weinkopf, Claudia (2008). *Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen*, IAQ-Report 2008-01. Essen: IAQ.
- Kani, Norichika/Biermann, Frank (Hrsg.) (2017). *Governing through Goals. Sustainable Development Goals as Governance Innovation*. Cambridge/London: MIT Press.
- Kates, Robert W. u.a. (2001). *Sustainability Science*. In *Science*, 5517 (292), S. 641-642.
- katholisch.de (2022). Institut: Vertrauen der Deutschen zu den Kirchen ist auf Tiefpunkt. <https://www.katholisch.de/artikel/32778-institut-vertrauen-der-deutschen-zu-den-kirchen-ist-auf-tiefpunkt>.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2014). *European Foundations of the Welfare State*. New York/Oxford: berghahn.
- Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckard (Hrsg.) (1999). *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte*. Berlin: edition sigma.
- Knackstedt, Ralf/Pöppelbuß, Jens/Becker, Jörg (2009). *Vorgehensmodell zur Entwicklung von Reifegradmodellen*. In *Wirtschaftsinformatik Proceedings 2009 (44)*.
- KoBüNE – Kommission Bürgergeld Negative Einkommensteuer, und A. Pinkwart (2005). *Das Liberale Bürgergeld: aktivierend, transparent und gerecht*. Bonn: FDP.
- Koch, Max/Mont, Oksana (eds.) (2016). *Sustainability and the Political Economy of Welfare*. London/New York: Polity.
- Kocka, Jürgen/Offe, Claus (Hrsg.) (2000). *Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Frankfurt/New York: Campus.
- Kößler, Reinhard (2006). *Skeptische Anmerkungen zur gesellschaftlichen Formbestimmtheit von „Arbeit“ und „Wissen“*. In: Bittlingmayer/Bauer 2006, S. 353-372.
- Kovce, Philip/Priddat, Birger P. (Hrsg.) (2022). *Selbstverwandlung. Das Ende des Menschen und seine Zukunft. Anthropologische Perspektiven von Digitalisierung und Individualisierung*. Marburg: Metropolis.
- Krohn, Wolfgang/Grunwald, Armin/Ukowitz, Martina (2017). *Transdisziplinäre Forschung revisited. Erkenntnisinteresse, Forschungsgegenstände, Wissensform und Methodologie*. In *GAIA*, 4 (26), S. 341-347.
- Kubon-Gilke, Gisela/Maier-Rigaud, Remi (2020). *Utopien und Sozialpolitik. Über die Orientierungsfunktion von Gesellschaftsmodellen*. Marburg: Metropolis.
- Kuchler, Barbara (2006). *Bourdieu und Luhmann über den Wohlfahrtsstaat. Die Autonomie gesellschaftlicher Teilbereiche und die Asymmetrie der Gesellschaftstheorie*. In *Zeitschrift für Soziologie*, 1 (35), S. 5-23.
- Kühl, Stefan (2004). *Arbeits- und Industriosozologie*. Bielefeld: transcript.
- Küng, Emil (1971). *Arbeit und Freizeit in der nachindustriellen Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.
- Kuran, Timur/Sunstein, Cass R. (1999). *Availability Cascades and Risk Regulation*. In: *Stanford Law Review*, 4 (51), S. 683-768.
- Latour, Bruno (2001). *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2014). *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Berlin: Suhrkamp.

- Latour, Bruno/Schultz, Nikolaj (2022). *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum*. Berlin: Suhrkamp.
- Lau, Christoph (2007). *Verändert die Wissensgesellschaft die Wissenschaft? Essay*. In *Soziologische Revue*, 1 (30), S. 3-10.
- Lepenies, Wolf (2006). *Kultur und Politik. Deutsche Geschichten*. München/Wien: Carl Hanser.
- Lepenies, Philipp (2022). *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*. Berlin: Suhrkamp.
- Lessenich, Stephan (2015). *Die Externalisierungsgesellschaft*. In *Soziologie*, 1 (44), S. 22-32.
- Lessenich, Stephan (2016). *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München: Hanser Berlin.
- Lessenich, Stephan (2022). *Nicht mehr normal. Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs*. München: Hanser Berlin.
- Littig, Beate/Grießler, Erich (2005). *Social sustainability: a catchword between political pragmatism and social theory*. In *International Journal for Sustainable Development*, 1-2 (8), S. 65-79.
- Lyon, James K. (1971). *Paul Celan and Martin Buber: Poetry as Dialogue*. In *PMLA*, 1 (86), Modern Language Association, S. 110-120, <https://doi.org/10.2307/461008>
- Lutz, Burkhard (1984). *Der kurze Traum immerwährender Prosperität: Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York: Campus.
- Manow, Philip (2001). *Ordoliberalismus als ökonomische Ordnungstheologie*. In *Leviathan*, 2 (29), S. 179-198.
- Marx, Karl (1977/1894). *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band*. MEW 25. Berlin: Dietz.
- Matthes, Joachim (Hrsg.) (1983). *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*. Frankfurt/New York: Campus.
- Mau, Steffen (2022). *Zahlen machen Leute. Vom vermessenen ich zum metrischen Wir*. In *Kovce/Priddat 2022*, S. 281-293.
- Mayer, Karl Ulrich (2006). *Sinn und Wirklichkeit – Beobachtungen zur Entwicklung sozialer Ungleichheiten in (West-)Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg*. In *Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.), Soziale Ungleichheit – kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004*. Frankfurt: Campus, S. 1329-1355.
- McGuinn, Jennifer et al. (2020). *Social sustainability. Concepts and Benchmarks*. Study for the Committee on Employment and Social Affairs, Policy Department for Economic, Scientific and Quality of Life Policies, European Parliament, Luxembourg.
- Meininger, Jessica u.a. (o.J./2023). *Empfehlungen zur Berichterstattung über die Klimakrise aus psychologischer Perspektive*. Bingen: Psychologists/Psychotherapists for Future.
- Merrill, Roberto/Neves, Catarina/Lain, Bru (Hrsg.) (2022). *Basic Income Experiments. A Critical Examination of Their Goals, Contexts, and Methods*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Meyer, John W. (2004). *World Society, the Welfare State and the Life Course. An Institutional Perspective. Social World – Working Paper No. 9*. Bielefeld: Universität Bielefeld.

- Meyer, John W. (2005). *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Meyer, John W./Ramirez, Francisco O./Frank, David John/Schofer, Evan (2006). *Higher Education as an Institution*. CDDRL Working Papers No. 57. Stanford: Stanford University.
- Miller, Max (2005). *Einleitung*. In ders. (Hrsg.). *Welten des Kapitalismus. Institutionelle Alternativen in der globalisierten Ökonomie*. Frankfurt: Campus, S. 11-45.
- Nabernegg, Stefan (2021). *Emissionen hin oder her: Wer stößt sie aus und wie viel ist zu viel?* In Die Armutskonferenz u.a., S. 41-56.
- Nassehi, Armin (2019). *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. 3. Aufl. Hamburg: kursbuch.edition.
- Neckel, Sighart (2018). *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit*. In ders. et al., *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript, S. 11-23.
- Nezik, Ann-Kathrin (2023). *Hast du ein Bewusstsein? Ich denke schon, antwortet der Rechner*. Dossier In DIE ZEIT, 3, S. 13-15.
- Nullmeier, Frank (2021). *Pandemiebekämpfung und Klimaschutz. Neue Aufgaben für Sozialversicherungen*. In Rodenhäuser u.a. 2021, S. 109-128.
- Nullmeier, Frank (2022). *Auf dem Wege zu einer ökologisch-sozialen Transformation* In: *Nachrichtendienst des Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge*, 12 (102), S. 587-591.
- Nullmeier, Frank/Rüb, Friedbert W. (1993). *Die Transformation der Sozialpolitik. Vom Sozialstaat zum Sicherungsstaat*. Frankfurt/New York: Campus.
- Offe, Claus (1983). *Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie*. In Matthes 1983, S. 38-65.
- Opielka, Michael (Hrsg.) (1985). *Die öko-soziale Frage. Entwürfe zum Sozialstaat*. Frankfurt: Fischer.
- Opielka, Michael (1990). *Einige Grundfragen sozialökologischer Theorie und Politik*. In *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 9 (38), S. 824-837 und 10 (38), S. 993-999.
- Opielka, Michael (2005). *Glauben und Wissen in der Politik. Zu einigen Folgen Hegels in der politischen Soziologie moderner Wohlfahrtsstaaten*. In Arndt, Andreas/Bal, Karol/Ottmann, Henning (Hrsg.), *Hegel-Jahrbuch 2005. Glauben und Wissen – Dritter Teil*. Berlin: Akademie Verlag, S. 39-47.
- Opielka, Michael (2006). *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*. 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.
- Opielka, Michael (2007). *Kultur versus Religion. Soziologische Analysen zu modernen Wertkonflikten*. Bielefeld: transcript.
- Opielka, Michael (2008). *Sozialpolitik. Grundlagen und vergleichende Perspektiven*. 2. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Opielka, Michael (2016). *Soziale Nachhaltigkeit aus soziologischer Sicht*. In *Soziologie*, 1 (45), S. 33-46.
- Opielka, Michael (2017). *Soziale Nachhaltigkeit. Auf dem Weg zur Internalisierungsgesellschaft*. München: oekom.
- Opielka, Michael (2017a). *Soziologie Sozialer Nachhaltigkeit – Zur Idee der Internalisierungsgesellschaft*. In *Culture, Practice & Europeanization*, 2 (2), S. 4-19.
- Opielka, Michael (2017b). *Welche Zukunft hat der Sozialstaat? Eine Prognose. Soziale Arbeit kontrovers* 17. Berlin/Freiburg: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge/Lambertus.

- Opielka, Michael (Hrsg.) (2019). *Zukunftslabor Schleswig-Holstein. Demographie und Digitalisierung #ZLabSH*. ISÖ-Text 2019-1, Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael (2019a). *Gesellschaftliche Gemeinschaft bei Talcott Parsons und Hegel*. In Reese-Schäfer, Walter (Hrsg.), *Handbuch Kommunitarismus*. Wiesbaden: Springer, S. 101-119.
- Opielka, Michael (2022). *The Concept of Social Sustainability and its Challenges for the Sociology of Social Policy*. In: *sozialpolitik.ch*, Vol. 1, Forum 1.3.
- Opielka, Michael (2022a). *Globales Wachstum, Corona und Endlichkeit*. In George, Wolfgang/Weber, Karsten (Hrsg.), *Fehlendes Endlichkeitsbewusstsein und die Krisen des Anthropozän*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 115-122.
- Opielka, Michael (2023). *Gemeinschaft und Soziale Nachhaltigkeit. Zur Aktualität der Fragestellung von Tönnies*. In Haselbach, Dieter (Hrsg.), *Ferdinand Tönnies und die Debatte um Gemeinwohl und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 57-80.
- Opielka, Michael/Peter, Sophie (2018). *Zukunftsszenario Altenhilfe Schleswig-Holstein 2030/2045. Ergebnisbericht*. ISÖ-Text 2018-1, Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael/Peter, Sophie (2020). *Zukunftslabor Schleswig-Holstein. Zukunftsszenarien und Reformszenarien*. ISÖ-Text 2020-1, Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael/Peter, Sophie (2021). *Soziale Nachhaltigkeit der Landwirtschaft. Vergleichende Nachhaltigkeitsbewertung landwirtschaftlicher Systeme*. ISÖ-Text 2018-2. 2. Auflage. Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael/Renn, Ortwin (Hrsg.) (2017). *Symposium: Soziale Nachhaltigkeit. Beiträge für das „Symposium: Soziale Nachhaltigkeit“ am 2.11.2017, Potsdam (IASS)*. ISÖ-Text 2017-4, Norderstedt: BoD.
- Opielka, Michael/Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2007). *Das solidarische Bürgergeld. Finanz- und sozialpolitische Analyse mit Empfehlungen zur Operationalisierung*. Studie im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung (unter Mitarbeit von Bruno Kaltenborn). In Borchard, Michael (Hrsg.), *Das Solidarische Bürgergeld. Analysen einer Reformidee*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 13-141.
- Opielka, Michael/Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2021). *The Green discussion on basic income in Germany – its development and current status*. In Green European Foundation (Hrsg.), *European Green Perspectives on Basic Income*, Vol. II, August, Luxembourg/Brussels: GEF, S. 58-63.
- Opielka, Michael/Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2022). *Bürgergeld und die Zukunft des Sozialstaats*. In *Wirtschaftsdienst*, 2 (102), S. 95-99.
- Oreskes, Naomi (2019). *Why Trust Science?* Princeton: Princeton University Press.
- Pankoke, Eckart (1970). *Soziale Bewegung – soziale Frage – soziale Politik. Grundfragen der deutschen Socialwissenschaft im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Enke.
- Parijs, Philippe Van (2021). *Climate Change and the COVID-19 pandemic: crucial pushes or deadly blows for basic income?* In Rodenhäuser u.a. 2021, S. 193-211.
- Parsons, Talcott (2007). *American Society. A Theory of the Societal Community*. Boulder/London: Paradigm.
- Parsons, Talcott/Platt, Gerald M. (1990). *Die amerikanische Universität. Ein Beitrag zur Soziologie der Erkenntnis (zuerst 1973)*, Frankfurt: Suhrkamp.

- Peter, Sophie (2020). *Integrating Key Insights from Sociological Risk Theory into the Ecosystem Services Framework*. In *Sustainability*, 12 (16), 6437.
- Peter, Sophie (2022). *Socio-cultural dynamics of Ecosystem Services. An integrative perspective of the society-nature relationship*. Diss. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt.
- Pfaff, Tino/Schramkowski, Barbara/Lutz, Ronald (Hrsg.) (2022). *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Piketty, Thomas (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Pinker, Steven (2018). *Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung*. Frankfurt: Fischer.
- Plessner, Helmuth (1981/1924). *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. In ders., *Gesammelte Schriften Band V. Macht und menschliche Natur*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 7-133.
- Quendt, Matthias/Richter, Christoph/Salheiser, Axel (2022). *Klimarassismus. Der Kampf der Rechten gegen die ökologische Wende*. München: Piper.
- Rawls, John (1988). *The Priority of the Right and Ideas of the Good*. In *Philosophy and Public Affairs*, 4 (17), S. 251-276
- Rawls, John (1992). *Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1989*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Rehberg, Karl-Siegbert (1996). *Ambivalente „Filter“*. In Miller, Max/Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.). *Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnosen am Ende des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 290-305.
- Reich, Robert B. (2002). *The Future of Success. Working and Living in the New Economy*. New York: Vintage Books.
- Reisz, Robert D./Stock, Manfred (2007). *Theorie der Weltgesellschaft und statistische Modelle im soziologischen Neoinstitutionalismus*. In *Zeitschrift für Soziologie*, 2 (36), S. 82-99.
- Renn, Jürgen (2022). *Die Evolution des Wissens. Eine Neubestimmung der Wissenschaft im Anthropozän*. Berlin: Suhrkamp.
- Renn, Ortwin (2014). *Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten*. Frankfurt: Fischer – Anmerkungen und Nachweise nur im Internet: <https://www.fischerverlage.de/buch/9783596198115>
- Ricoeur, Paul (1969). *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Rieger, Elmar (1998). *Soziologische Theorie und Sozialpolitik im entwickelten Wohlfahrtsstaat*. In: Lessenich, Stephan/Ostner, Ilona (Hrsg.). *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive*. Frankfurt/New York: Campus, S. 59-89.
- Riemeck, Renate (1986). *Mitteleuropa. Bilanz eines Jahrhunderts*. Frankfurt: Fischer.
- Rodenhäuser, Dorothee/Vetter, Hannes/Held, Benjamin/Diefenbacher, Hans (Hrsg.) (2021). *Soziale Sicherungssysteme im Umbruch. Beiträge zur sozial-ökologischen Transformation*. Marburg: Metropolis.
- Roques, Christian E. (2021). *Ist der Ordoliberalismus noch aktuell? Die deutsche Tradition im Spannungsfeld von Modernisierung, Globalisierung und Neoliberalisierung*. In *Zeitschrift für Politische Theorie*, 1 (12), S. 133-143.
- Schneider, Ulrike/Susani, Anita/Gimelli, Tommaso (2022). *Sozialstaat und Klimawandel. Kapitel 18 für APCC Special Report „Strukturen für ein klimafreundliches Leben“*. Ms.
- Schneidewind, Uwe (2018). *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt: Fischer.

- Schröer, Markus (2022). *Geozologie. Die Erde als Raum des Lebens*. Berlin: Suhrkamp.
- Schwartz, Peter (1996). *The Art of Long View. Planning for the Future in an Uncertain World*. New York: Crown Business.
- Sen, Amartya (2020). *Die Welt teilen. Sechs Lektionen über Gerechtigkeit*. München: C.H. Beck.
- Senghaas-Knobloch, Eva (2009). „Soziale Nachhaltigkeit“ – Konzeptionelle Perspektiven. In Popp, Reinhold/Schüll, Elmar (Hrsg.), *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 569-578.
- Shiller, Robert J. (2020). *Narrative Wirtschaft. Wie Geschichten die Wirtschaft beeinflussen – ein revolutionärer Erklärungsansatz*. 2. Aufl. Kulmbach: Plassen.
- Smelser, Neil J. (2005). *Parson's Economic Sociology and the Development of Economic Sociology*. In Fox, Renée/Lidz, Victor M./Bershady, Harold J. (eds.) (2005). *After Parsons. A Theory of Social Action for the Twenty-First Century*. New York: Russell Sage Foundation, S. 31-43.
- Stalder, Felix (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Stede, Jan/Bach, Stefan u.a. (2020). *Optionen zur Auszahlung einer Pro-Kopf-Klimaprämie für einen sozialverträglichen CO<sub>2</sub>-Preis. Politikberatung kompakt 155*. Berlin: DIW.
- Soeffner, Hans-Georg (2005). *Methodological Cosmopolitanism – How to Maintain Cultural Diversity despite Economic and Cultural Globalization*. In Aretz, Hans-Jürgen/Lahusen, Christian (Hrsg.) (2005). *Die Ordnung der Gesellschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Richard Münch*. Frankfurt u.a.: Peter Lang, S. 413-427.
- Soeffner, Hans-Georg/Vobruba, Georg/Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan (2008). *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen – Themenpapier zum 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena, 6. bis 10. Oktober 2008*. In *Soziologie*, 37 (1), S. 61-67.
- Spermann, Alexander (2019). *Basisgeld plus Steuergutschriften statt Hartz IV*. In *Wirtschaftsdienst*, 3 (99), S. 181-188.
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (Hrsg.) (2005). *Das Prinzip Bürgerversicherung. Die Zukunft im Sozialstaat*. Wiesbaden: Springer VS.
- Struck, Olaf/Grotheer, Michael/Schröder, Tim/Köhler, Christoph (2007). *In-stabile Beschäftigung. Ergebnisse zu einer alten Kontroverse*. In *KZfJSS*, 2 (59), S. 271-293.
- Stürmer, Matthias/Abu-Tayeh, Gabriel/Myrach, Thomas (2017). Digital sustainability: basic conditions for sustainable digital artifacts and their ecosystems. In *Sustainability Science*, 2 (12), S. 247-262.
- Süß, Dietmar/Torp, Cornelius (2021). *Solidarität. Vom 19. Jahrhundert bis zur Corona-Krise*. Bonn: Dietz.
- United Nations – Economic and Social Council (2014). *Emerging Issues: The Social Drivers of Sustainable Development. Commission for Social Development, E/CN.5/2014/8*, <http://www.un.org/Docs/journal/asp/ws.asp?m=E/CN.5/2014/8>.
- Thomas, Iain S./Wang, Jasmine/GPT-3 (2022). *Was euch zu Menschen macht. Antworten einer künstlichen Intelligenz auf die großen Fragen des Lebens*. München: Diederichs.
- Thunberg, Greta u.a. (2022). *Das Klimabuch von Greta Thunberg*. Frankfurt: Fischer.

- Tönnies, Ferdinand (2002/1926). *Rezension von ‚Grenzen der Gemeinschaft‘*. In Eßbach, Wolfgang u.a. (Hrsg.), *Plessners Grenzen der Gemeinschaft. Eine Debatte*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 353-356.
- Tuma, René/Wilke, René (2018). *Zur Rezeption des Sozialkonstruktivismus in der deutschsprachigen Soziologie Geschichte und Rezeption eines Konzepts und seiner maßgeblichen Quelle*. In Moebius, Stephan/Ploder, Andrea (Hrsg.), *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie: Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum*. Wiesbaden: Springer, S. 589-618.
- Tyrell, Hartmann (2005). *Singular oder Plural – Einleitende Bemerkungen zu Globalisierung und Weltgesellschaft*. In Heintz u.a. 2005, S. 1-50.
- United Nations (2022). *The Sustainable Development Goals Report 2022*. New York.
- United Nations – Economic and Social Council (2016). *Report of the Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators. Statistical Commission 47<sup>th</sup> session. E/CN.3/2016/2/Rev.1, 19.2.2016*
- United Nations – General Assembly (2015). *70/1. Transforming our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development. A/RES/70/1, 21.10.2015*. New York.
- Vieweg, Klaus (2019). *Hegel. Der Philosoph der Freiheit*. München: C.H. Beck.
- Vobruba, Georg (2000). *Alternativen zur Vollbeschäftigung. Die Transformation von Arbeit und Einkommen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (2011). *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten*. Berlin.
- WBGU (2016). *Entwicklung und Gerechtigkeit durch Transformation: Die vier großen I. Sondergutachten*. Berlin.
- WBGU (2019). *Unsere gemeinsame digitale Zukunft. Hauptgutachten*. Berlin.
- Weber, Max (1988). *Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. 2. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (1988a/1904). *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*. In ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. 7. Aufl. Tübingen: Mohr, S. 146-214.
- Windolf, Paul (Hrsg.) (2005). *Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen*, Sonderheft 45/2005 der KZfSS. Wiesbaden: VS Verlag.
- Yollu-Tok, Aysel (2020). *Sozialpolitische Leitbilder als normative und situative Kompositionen*. In Wegner, Gerhard (Hrsg.), *Fiktionen der Fülle. Religiöse Kommunikation und sozialpolitische Kultur*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 189-203.
- Zimmer, Matthias (2015). *Nachhaltigkeit! Für eine Politik aus christlicher Grundüberzeugung*. Freiburg: Herder.
- Zimmer, Susanne (2020). *Zeit für Celan. Paul Celan zum 100. Geburtstag*. Österreichische Nationalbibliothek. Forschungsblog. <https://www.onb.ac.at/forschung/forschungsblog/artikel/zeit-fuer-celan-paul-celan-zum-100-geburtstag>
- Zimmerli, Walther Ch. (2022). *Der analoge Mensch im digitalen Zeitalter. Drei Essays zur Epochenschwelle*. In Kovce/Priddat 2022, S. 415-427.
- Zimmermann, Katharina/Graziano, Paolo (2020). *Mapping Different Worlds of Eco-Welfare States*. In *Sustainability*, 5 (12), 1819.
- Žižek, Slavoj (2023). *Haben wir eine Zukunft? Der Kampf gegen die globale Katastrophe hält uns gefangen. War es das schon? Wer jetzt noch Hoffnung sucht, muss in die Vergangenheit reisen*. In *Die ZEIT*, 3, S. 47.

## Nachweise und Danksagung

Dieser Buchessay basiert auf einigen bereits erschienenen Texten. Kapitel 2 liegt mein Aufsatz *Verbindung von Sozial- und Klimapolitik* zugrunde, der in *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, Vol. 102, 10, 2022, S. 473-477 erschien. Kapitel 3 und 4 basieren in sehr veränderter und erheblich erweiterter Form auf meinem Aufsatz *The Concept of Social Sustainability and its Challenges for the Sociology of Social Policy*, der in der Zeitschrift *sozialpolitik.ch*, Vol. 1, 2022, Forum 1.3 veröffentlicht wurde. Kapitel 5 liegt mein Aufsatz *Globales Wachstum, Corona und Endlichkeit* zugrunde, er erschien in George, Wolfgang/Weber, Karsten (Hrsg.), *Fehlendes Endlichkeitsbewusstsein und die Krisen des Anthropozän*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2022, S. 115-122. Kapitel 6 basiert zu einem kleinen Teil auf meiner *Besprechung von Ulrike Guérot, Wer schweigt, stimmt zu. Über den Zustand unserer Zeit und darüber, wie wir leben wollen*, in: *Zeitschrift für Sozialmanagement*, Vol. 20, 1, 2022, S. 169-173. Kapitel 7 nutzt massiv gekürzt und verändert im zweiten Abschnitt meinen Aufsatz *Gemeinschaft und Soziale Nachhaltigkeit. Zur Aktualität der Fragestellung von Tönnies* in Haselbach, Dieter (Hrsg.), *Ferdinand Tönnies und die Debatte um Gemeinwohl und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden: Springer VS 2023, S. 57-80 sowie meine *Besprechung Gemeinschafts-Kapitalismus dank schmaler Soziologie der Gemeinschaft*, in: *Soziologische Revue*, Vol. 46, 1, 2023, S. 1-5. Kapitel 9 basiert teilweise auf dem mit Wolfgang Strengmann-Kuhn verfassten Aufsatz *Bürgergeld und die Zukunft des Sozialstaats*, in: *Wirtschaftsdienst*, Vol. 102, 2, 2022, S. 95-99. Kapitel 13 basiert auf einem Teil meines unveröffentlichten Vortrages *Der Wandel des Begriffs der Arbeit in der Wissensgesellschaft* zur Erlangung der Venia Soziologie an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg am 13. Februar 2008.

Die Verantwortung für den Text und damit auch seine Mängel liegt ausschließlich beim Autor. Für wissenschaftliche Begleitung und Austausch bei seiner Entstehung danke ich insbesondere Sophie Peter, Stefan Bach, Wolfgang Strengmann-Kuhn, Christian Erfurth, Markus Hundek und Georg Vobruba.

Die Veröffentlichung dieses Buchs wurde durch Mittel der Open-Access-Förderung der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, des Förderprogramms „Transfer“ der Carl-Zeiss-Stiftung und durch das ISÖ – Institut für Sozialökologie gGmbH unterstützt.

## Der Autor

Prof. Dr. Michael Opielka ist Wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des ISÖ – Institut für Sozialökologie gemeinnützige GmbH in Siegburg und seit 2000 Professor für Sozialpolitik an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. 2012 bis 2016 leitete er zudem das IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin. 2015 Gastprofessor für Soziale Nachhaltigkeit an der Universität Leipzig. Visiting Scholar UC Berkeley (1990-1, 2005-6). Promotion (HU Berlin 1996) und Habilitation (Univ. Hamburg 2008) in Soziologie. Seine Forschungsschwerpunkte sind Soziale Nachhaltigkeit, Sozialpolitik, Soziale Digitalisierung, Religionssoziologie und Sozialtheorie.